

inclusis etiam adserit ut p[ro]p[ter]a h[ab]itu[m] h[ab]itu[m] d[omi]ni
et in vestimentis sicut in aliis. Et p[ro]p[ter]a h[ab]itu[m] vestimentis
et in aliis. Et p[ro]p[ter]a h[ab]itu[m] vestimentis
et in aliis. Et p[ro]p[ter]a h[ab]itu[m] vestimentis



König, Chur- und Fürst zu Sein, ist ein rechter Götter-Rühm
Wo die Weißheit hier besonders hat dem Sitz und Eigenthum:
Nur daß einzige ist zu Klagen, daß nach Art der Zeitlichkeit,
Alles muß im Tod vergehen. dem wohl! der dazü bereit.

2 29^a

ENTREVUE
Oder
Gespräche
In dem
Reiche derer Goden,
zwischen
Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl.
Durchl. zu Sachsen
FRIDERICO AU-
GUSTO,
und
Sr. Kön. Maj. von Engeland und Churfl.
Durchl. zu Hannover
GEORGIO I.

Morinnen beyder vortrefflicher Monarchen, insonderheit aber Königs
Augusti Helden-Thaten und besondere Lebens-Geschichte unpar-
theyisch beschrieben.

FRANKFURT, M. DCC. XXXIII. 25.

Ex libris m. m. zbiór



Vorbericht. Geehrter Leser.

St jemals eine Historie oder sonderbare Schrift hoher Vortrefflichkeiten zum Vorschein kommen / und zum Lesen notabel und angenehm gewesen / so würde es insonderheit und vor allen andern wohl die mit so vielen seltsamen / verwundernden und ausnehmenden Merckwürdigkeiten angefüllte Lebens - Geschicht des vortrefflichen am 2. Februarii 1733. aus dieser Zeitlichkeit Höchstseelig abgeschiedenen Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Königs in Pohlen und Chur-Fürstens zu Sachsen n. ic. Herrn FRIDERICI AUGUSTI, unstreitig seyn, wann solches nur ein kurzer Tractat fassen und eine schwache Feder zu entwerfen fähig wäre. Jedoch lebe der G. Leser der guten Hoffnung, daß weil dieses merkwürdige Leben vor allen andern wohl meritiert, der Welt bekannt zu machen, derselbe alshier / so viel als es nöthig / eine solche ausführliche Nachricht finden wird, als ihm wohl ein grosser

Vorbericht.

Foliante davon, der Weitläufigkeit nach, ins Haupt zu prägen nicht wird capabel seyn.

Und weilen nun die wunderbaren Schicksale des letzten verstorbenen Königs in Engeland / GEORG II I. mit unserm Augusto insonderheit darinnen eine vollkommene Gleichheit haben / daß das hohe Glück gedachter Königl. Maj. in Engeland / sie erstens als einen Prinzen und Fürsten lassen geboren werden, zweytens zu einem Churfürsten von Hannover bestätigt / und drittens gar zu einem Könige in Engeland, und solcher Gestalt zu Kron und Scepter erhoben / so hat man vor wohl und billig erachtet / bemeldte beyde grosse Prinzen, Fürsten, Chur-Fürsten und Könige in dem also singirten und herittelten Reiche der Todten, oder demjenigen Theatro / auf welchem bereits die remarqvablestn Cha- ten berühmter Helden mit der schönsten Gelegenheit erzehlet worden, mit einander redend aufzuführen / um auf solche Art kurz die Vortrefflichkeiten beider Königl. Majestäten, ins besondere aber unsers Augusti, mit welchen sie sich bei der Nachwelt verewiget / so viel als möglich, zu beschreiben. Zwar gehet meine Intention gegenwärtigen Instituti nicht dahin, denen Gelehrten, als welchen solches selbsten durch die Historien bestens bekannt, einen Comendarium darüber zu elaboriren / nein / sondern sie ist nur beslissen / das Publicum darmit zu benachrichtigen, und ihm solche Merckwürdigkeiten ins Gedächtniß zu prägen. So viel dienet dem G. Leser hiermit zum Vorbericht.



Achdem es sich nun fügete, daß gedachte Höchstseelig abgeschiedene Königl. Majestät / FRIDERICUS AUGUSTUS, König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, in dem grossen Helden- und Audienz-Saale so vieler hundert rühmlich-verstorbener und alda versammelter Käyser, Könige und Fürsten eintrate, und am ersten hochstbemeldte Königl. Maj. von Engelland oder Groß-Britannien, Georgium I. mit dessen Helden-Augen erblickete, geschah zwischen ihnen/wegen im Leben gehabter guten Vereinigung/ nicht wenige Complisance, Embrassir- und Verwunderuna, und Thro Königl. Maj. von Engelland brache gegen Thro Königl. Maj. von Pohlen darüber also in Worte aus:

Georgius.

O fatales Schicksal! Ist's möglich, grosser Monarch, Ew. Königl. Majestät, da sich dieselbe durch einen so hohen Ruhm/ Alle geerntete Häupper des ganzen grossen Durchlauchtigsten Welt Theils/ Europä, überlebet zu haben/ und sich solcher Gestalt also zu reden, damit auf der Welt verewiger und unsterblich gemacht/ endlich auch althier in unserer hohen Versammlung zu erblicken? O! dieser Verlust Ew. Königl. Maj. hohen Person, scheinet meines Erachtens vor Pohlen und Sachsen fast unentbehrlich zu seyn, und insonderheit vor das weitläufige und grosse Königreich Pohlen, als welches sich unter Ew. Königl. Maj. quieten und beglückten Regierung/ wegen seiner vorher wiewohl selbst ver-

ursacheten Troubles, kaum ein wenig wieder belebet / erholet / und
in einem ruhigen Stand gesetzet. Sachsen / Ew. Königl. Maj.
Erb-Land, ist in diesem Stück noch so beglückt, daß es unter der
Protection Ew. Königl. Maj. hinterlassenen Erb-Ern- und
Prinzen / als welcher Ew. Maj. hohe und rühmliche Qualitäten,
Weisheit, Klugheit, und Verstand / das Land in Ruhe und fried-
lich zu regieren, in vollkommenen Maß besitzet / wachsen kan ;
vor Pohlen aber, als ein singulaires und eigensinniges Land, sie-
het es dißfalls gefährlicher aus, wo es sich nicht in der Zeit durch
weit hinaus sehende Augen mit einer solchen neuen Königs-Wahl
und zwar mit einem Herrn, der die Crone ganz unstreitig und von
Rechts wegen ambiret, beglücket, damit es hinkünftig / wie uns
ser Ew. Maj. weisen Regierung, ruhig und in Einigkeit leben
und blühen kan.

Augustus.

Ew. Königl. Maj. haben sich anfänglich vergeblich über mein
Ableben und gegenwärtigen persönlichen Erblickung gewundert/
massen Ew. Maj. ganz unstreitig und sattsam wird bekannt seyn/
daß dißfalls, dem Todt betreffende, weder blühende Jugend noch
hohes Alter einen Vorzug oder Berechtigung hat. Und ob mir
zwar schon der Himmel die Jahre meines Lebens gemehret, so, daß
ich, wie Ew. Maj. angemercket, Alle Europäische Durchl. Mes-
genten überlebet, so ist doch solches nichts, wenn man es weislich
betrachtet, als eine Häufung mehrerer Mühe, Sorge, Bea-
lummerniß, und Sammlung göttlicher Erzürnungen gewesen,
endlich aber doch / und wenn ich es auch noch einmahl so hoch an
Jahren gebracht hätte, (da ich doch das höchste Alter bey weiten nichs
erreicht) die Schuld der Natur, gleich andern Menschen / be-
zahlen müssen. Zudem habe ich ja den Ruhm, Der Älteste uns-
ter denen Europäischen gekrönten Häuptern meiner Zeit zu seyn,
erst von Ew. Maj. höchseeligen Ableben geerbet, indem bey Ew.
Maj. Leben und flugen Regierung ihnen dieses Prädicat rühmlich
gebührete, und über dieses ist mir Ew. Maj. auch noch zehn Jahr
am

Am Alter vorgegangen, massen Ew. Maj. wie ich in dero Genealogie ersehen, Anno 1660. Den 28. May, ich aber Aano 1670. den 12. May gebohren, jedoch endlich beyde, und wenn wir auch des Croessii Alter erreichen hätten, dem Tode zu Theil werden müssen.

Und was Ew. Maj. ferner von meinem geliebten Königreiche Pohlen erwehnnet haben, daß solches nehmlich wegen meines erfolgten Toedes Falles übel dran sey, und wiederum in ehmahlige Unruhe oder Verwirrungen, durch eine streitige Königs-Wahl gesetzen und verfallen könnte, solches scheinen der Wahrheit ähnliche und gute Prophetische Worte zu seyn, ich verhöffe aber, es wird dasselbige dithfalls fleischige Obhut und Vorsichtigkeit gebrauchen, mit Schaden flug worden seyn, und sich meiner treuen Warnungen, die ich demselben unablässig und bey aller Gelegenheit gegeben, angelegen und recommendiret seyan lassen, und sich solcher Gestalt in Ruhe sehen, sollte aber dieses nicht geschehen, sondern sich durch ihre, der Pohlen fast angebohrne Uneinigkeit zergliedern und wider sich selbst streiten, so können sie gatzleich in solche, ja noch grössere Drangsalen verfallen, darinnen sie noch nicht einmehl gesteckt, und auf solche Weise diejenigen Worte von neuens sich zu Gemüthe führen, welche ihnen einst mein Feldmarschall Flemming, eben wegen ihrer Uneinigkeit halber, unter die Augen sagte, daß die Zeit würde kommen, daß sie, die Pohlen, und sonderlich die Obersten im Reiche, wünschen würden, daß ich, als Ihr König, unsterblich seyn möchte.

Georgius.

Die Herrsch- und Regiersucht ist, wie mich düntet, bey einigen Pohlnischen Magnaten so tiess eingewurzelt, indem gerne ein jeder, wie es ihm beliebete, Herr seyn, und seines Gefallens herrschen möchte, und so lange meines Erachtens die Wurzeln dieser offt übele Früchte tragende Bäume nicht erst wohl behauen und verkürzet werden, so möchte wohl Friede und Eintracht in diesem Reiche nicht gross zum Wachsthum gelangen und kommen können, bevoraus da Pohlen so zergliedert und so weit extendiret ist.

Augustus.

Den Himmel und mir ist bestens bekannt und wissenend, mit was Sanftmuth und väterlicher Gedult ich die Unruhen und Gebrechen dieses Reiches getragen, um es in der Güte zur Einigkeit und Versöhnung

zu bringen, und habe insonderheit fast auf allen angestellten Reichstagen seit meiner Regierung an der Vereinigung zweier wldigen Familien und grossen Häuser gearbeitet, deren Uneinigkeit und Verbitterung pur aus zeitlicher Absicht einer Ehren-Stelle, an deren eine mehr Recht als die andere zu haben prätendirte, es aber dem allen ohngeacht, mit aller angewendeten Mühe, nicht zur Perfection oder Versöhnung bringen können, sondern sehn müssen, daß darüber die Reichstage fruchtlos zerrissen worden, die starrigen Köpfe auseinander giengen, bey ihrer Unversöhnlichkeit blieben, und immer von neuens einander wieder in die Haare geriethen, und durch heftige Scharnüzel sich ruinireten; welches alles zu erzählen Ew. Maj. zu lang fallen würde.

Georgius.

Alles dieses ist mehr als glaublich, immassen zu considerieren, daß ein solches grosses, weitläuffiges und uneiniges Königreich Kunst, Weisheit, Geist und Klugheit zu regieren gebrauchet, wie ich dann vergleichen Unruhen in meiner Engelandischen Provinz, die doch der Große Pohlen bey weiten nicht gleichen wird, zum öftern auch erfahren, daß es auch nicht allemahl, wie es wohl seyn sollen, hergegangen, indem sich immer auch einige empören, die mir und dem Parlament viel zu thun und zu richten neschaffen, wie es nun so in der freitigen und unruhigen Welt herzugehen pfleget. Wie weit erstrecken sich wohl die Gränzen Ew. Maj. im Besitz gehabten Königreiches Pohlen?

Augustus.

Der Länge nach lieget es zwischen dem 38. und 57. Grad, nach der Breite aber zwischen dem 48. und 57. Grad, oder zwischen dem Carpatischen Gebürge und Kiesland, ist also auch noch nicht das grösste, sondern 240. Meilen lang, und 200. breit. Seine Gränzen sind umgeben gegen Norden mit der Ost. See und Kiesland, gegen Morgen mit Moscau und dem Dnieper. Flus, gegen Mittag mit Moldau, Wallachey, Siebenbürgen und Ungarn, gegen Abend aber mit Mähren, Schlesien und der Mark Brandenburg.

Dessen Eintheilung betreffende, so wird es in zehn grosse Provinzen eingetheilet, deren viere West wärts an der Weichsel liegen, nemlich mein Pohlen selber, welches in das Kleine und Grosse getheilet

let wird, Masow oder Masuren, Cusavia, und das Königl. Preussen, zu welchem ich noch Pomerellen ziehe. Die übrigen s. liegen Ostwärts, von der Weichsel bis an dem Dnieper, und heissen: Litthauen, Samogtien, Padlachia, Klein- oder Roth-Russien, Volhnia und Podolla, und diese sind abgetheilet in Palatinatus, Castellianias, und Capitanias.

Lithauen ist unter allen meiner Kron Pohlen zu ständigen Land-schafften die Größte, und träget auch dahero den Titel eines Groß-Herzogthums, hat auch eben so viel Aemter und Dienste, als mein Pohlen selbst. Ich habe es selbsten in Person zu vielen mahlten durch-reiset, theils es zu besichtigen, theils auch wegen wichtigen mir oblie-gengen Königl. Angelegenheiten, habe es aber so voller Sumpfe und Moräste befunden, daß ich, absonderlich zur Sommers-Zeit, übel fortkommen kouste. Vilna ist die Haupt-Stadt darinnen, und wun-derte mich bey meiner aldasigen Gegenwart insonderheit am meisten darüber, daß dieselbe, nebst unsrer der Christlichen Catholischen Re-ligion, so vielerley Secten in ihr hegete, als wohl sonst fast kein Ort in der Welt zu finden, da Gott auf so vielerley Art und Weise gedie-net wird. Drey Tage in der Wochen waren alda als Sabath-Zä-ge gewidmet: den Freitag celebrirten die Türcken, den Sonnabend die Juden, und den Sonntag die Christen. Ich meines Seits be-zeugte mich ansänglich sehr ungeneigt gegen diese mir nun zughörige und so viele Secten hegende Stadt Vilna, und ware bey nahe schlüssig, selbige zu reformiren, und allein die Christliche Religion darin-nen geduldet wissen wolte, aber meine Räthe replicirten, daß dadurch nur die Stadt unruhig gemacht und ihr die Nahrung entwendet wür-de, dieses considerirte ich, und ließ sie unbetrübt.

Georgius.

Schr weißlich haben Ew. Maj. daran gethan: Ich vor meine Person habe immer bey meiner Regierung dafür gehalten, ein weiser Landes-Herr, wenn er anders recht glückselig leben und sein Land in Ruhe und Friede regieren wolle, müsse sich in die Religions-Streitig-keiten, bevoraus wenn sie nicht von der Richtsnur Göttliches Wortes abgehen, nicht mischen, und seine Unterthanen mit Gewissens-Srupeln beunruhigen, weilien solche zum öftern in einen puren Pfaf-sen-Gezänke, auch wohl aus Eigensinn und Haß entstehen, denn,

Habe ich immer bey mir erweget, so Gott dieselben dulden kan, was wollen sich Menschen so vergeblich bemühen, alles nach ihren Wohlgefallen zu ändern, da doch oftmalhs keine Aenderung und Verbesserung von nothen ist.

Augustus.

Samogitien, die andere Provinz meines Gross-Herzogthums Litauen, hat gar arme Einwohner. Poiackia theilte ganz Pohlen seinen Nahmen mit, weilen dessen Völker eigentlich Polacken von Lecho ihrem ersten Fürsten, einem Gelaber, dessen Bruder Zechus ums Jahr Christi 550. ein Fürst in Böhmen gewesen, genannt worden, weil nemlich Lecho, Lacho, Polachi so viel als Posterioritas Lechi, heissen solle, wie dann noch bey meinem Leben und Pohlischen Regierung die Reussen und Moscoviter meine Pohlen Lachos, und die Uiguren die Lengeln gleichsam Lecheln, von gedachtlem Lech, zu nennen pflegten. Sonsten wollen auch andere, wie ich in denen Pohlischen Historicis ersehen, den Nahmen meiner Pohlen von dem alten Schlosse Polak herleiten. Dann Scylutus hatte dieses Schloß wider Des Mithridatis Gewalt in einem Pfuhl, oder Pol gebauet, und es dachter auch einen Pullig, oder Sumpf. Thurn genaant, weilen Lug in alter Teutischer Sprache Turris ein Thurn geheissen. Andere sprechen, die Pohlen hätten ihren Nahmen von einem ihrem vor Alter geshabten Könige, als einem meiner Vorfahren, der Bolus geheissen, der den gefangenen Römischen Fürsten, Scaurum, erschlagen habe, wäre dahero eben nichts unrechtes gewesen, und wohl seyn können, daß die Pohlischen Völker sich von diesem König Bolo, die Pohlen genannt hätten. Noch andere deriviren diesen Nahmen von dem Worte Polen, so in Slavischer Sprache ein flaches Feld und ein Gejäge bedeutet, welches sich auch hören läßt, indem mein Königreich Pohlen vor ein vollkommenes Gejäge pasteten kan.

Klein-Reussen wird unterweilen auch Schwarz-Reussen von den dicken finstern Wäldern, die darinnen in grosser Anzahl anzutreffen sind, also genennet, Roth-Reussen aber wegen des darinnen befindlichen rothen Erdreichs; das Mittägige Reussen aber darum, weil es gegen Süden lieget. Reuhisch-Lemberg ist die fürnehmste Stadt, und Samosch die beste Burgung darinnen.

In Polhiuien ist Kiov die älteste Stadt, und sieget andem Nisper-

per Strohm, darinnen halten die Cosacken ihre fürnehmste Zusammensetzung, wann ihnen von Warschau aus, als meiner Königl. Residenz in Pohlen, über etwas zu deliberiren ware aufgetragen worden.

In Podollen liegt unter andern die Welt-beruffene Festung Caminect, Podolsky genannt, welche denen Türcken, Tatern, und benachbarten Siebenbürgern und Wallachen öfters ein tapferer Widerstand gewesen, erst aber dennoch unter einem meinem Vorfahrer der Pohlischen Eron, dem Johanne Sobiesky, von Pohlen entrisen und an die Ottomanische Pforte gebracht worden, so ich aber wiederum unter meiner Regierung, nehmlich 1699, an dieselbe restituitus.

Georgius.

Etw. Maj. haben sich auch dadurch bey denen Pohlen ihren hohen Nahmen in ein ewiges Gedächtniß geschrieben, und sonderlich darum, weil Sie gedachte Festung nicht durch List, grosse Krieges-Macht oder Schwerdt-Streich, sondern mit Weisheit, Klugheit und Gelassenheit durch den zu Carlowitz in Siemynien mit den Türcken im gemeldtem Jahr geschlossenen Frieden, an die Eron Pohlen wieder gebracht. Es gienge auch dem Türcken, dieselbe abzutreten, sehr leicht ein,

Augustus.

Und eben deswegen verzog sich auch die Abtretung derselben vom 26. Januarii bis zum 22. Septembri.

Ferner ist Warschau die Haupt-Stadt dieses meines ganzen Königreiches Pohlen, in deren Schlosse alle Könige residiren, und werden darinnen alle Reichs-Versammlungen oder Zusammenkünfte gehalten.

Cujavia liegt an der Weipsel, an dessen fürnehmesten Ort Usladslau unweit davon in dieser Provinz der See Goblo zu sehen, aus welchem die Mäuse hervor gekommen und entstanden seyn sollen, die den König Popieleo gestressen haben.

Georgius.

Dieses ist mir auch zu verschiedenen mahlten referiret worden, weiß aber nicht, was davon zu halten sy, massen es mit sehr unwahrscheinlich fürkommen.

Augustus.

Und ich habe es auch zu keiner Zeit vor ein Evangelium gehalten. Was übrigens noch die Eigenschaften und Gemüths-Neigungen meiner Vöhlen anbelangen, so muß ich sagen, daß solche fast wie die Frankofen darinnen beschaffen seyn, wie ich dieses an demselben auf meinen Reisen durch Franckreich, observiret. Insonderheit aber bestehen sie ein gutes Ingeniuin, und wann der Fleiß und Ausübung darzu kommt, so sind sie auch eines scharffsinnigen Verstandes, und nicht so einfältig, wie sie anfänglich meine Sachsen zu seyn hielten, und ich mich dessen selbst auch persuadirete; anbey sind sie auch eines hochtrabenden und Pracht-liebenden Gemüths, immassen ich selten einen Vöhlen gefunden, der eines niedergeschlagenen und unedlen Herzens gewesen u. ob deren etlichen gleich in tödtlichen Scharmüzeln das tapfere und unerschrockene Herz oftziemlich klein und verzagt wurde, so sind sie doch nicht alle also gesinnet. Der Pracht ist unter ihnen so gemein, daß auch die, so im niedern Stande leben, in Seiden, Purpur und Gold einher gehen, wo sie es halbwegs im Vermögen haben, sie essen gern aus Silber, und wenden auf kostbare Mahlzeiten, prächtigen Hausrath, viel Diener, Wagen, Kutsch'en und Pferde öfters ihr ganzes Vermögen, auch an Kleidern und dergleichen Prächtigkeiten oft meinen Sachsen und allen andern Europäern zuvor kamen. Und wie sie auf reputatiens Leben viel halten, und darauf ihr meistes Abschauen haben, also wollen sie auch von andern wohl geehret seyn, und erzeigen auch im Gegenthell den Ehrerbietthgen wiederum viel Ehre und zstum.

Georgius.

Ich weiß gewiß, Ew. Maj. werden mir darinnen auch Beysall geben, wenn ich sage, daß meine Engländer in erwehnten civilen Tugenden, dero Pohlnischen Einwohner, in keinem Stück nichts nachgeben, au contraire, um ein ziemliches noch übertreffen werden. Was am meisten gewesen, darüber ich mich oft gewundert ist dis: Warum sich diese Nation vor allen andern mit dem Haar-abscheeren distingvire.

Augustus.

Die Rationes meiner Einwohner, wegen besonderer Tracht des fast

fast kahl beschornen Hauptes, ist gar verschieden. Einige sind, es röhre die Art, daß sie das Haupt bescheren, und nicht mehr als einen Schopff stehen lassen, daher, daß weilen die Pohlen gewohnt wären, viel Zwiebeln und Knobloch zu essen, daß die Dämpfse könnten über sich den Ausgang nehmen. Andere aber sind, da einige sprechen, die wahre Ursache dessen sei, weil einer meiner Vorfahren, nehmlich der König Casimirus, welcher ums Jahr 1041. regierte, ein Benedictiner-Mönch, mit der Bedingung König worden, daß in Zukunft alle Pohlen das Haar nach Mönchs-Art abschneiden, und solche nicht über die Ohren herab hängen lassen sollten, mit welcher Meynung die meisten einstimmen.

Georgius.

Wir wollten die Gewissheit und den Ursprung dieser besondern Prachi Ew. Maj. Pohlinischen Einwohner, dahin gestellt seyn lassen, massen ich Ew. Königl. Maj. um gütige Recensirung. Dessen hochrühmlichen Lebens-Wandel, und derer darinnen enthaltenen besonderen Merkwürdigkeiten, mit geneigter Erlaubniß bitten wolte, mit der Versicherung, aller möglichsten Faveur auf Verlangen und Begehren meiner Seits, Ihnen zu gratificieren und hochgeneigt zu willfahren.

Augustus.

Ew. Maj. erlaube Ihnen zu antworten, daß ich mich zu Dero Begehren verbunden zu seyn erachtete, wann ich mir nicht vorhers prognosticiren könnte, daß solche meine Fatalia und andere Begebenisse, die sich in grossem Überflusse mit mir auf der Welt ereignet, vielmehr eine Überdrüsigkeit, als Vergnügen, wegen alzu langer Verweilung bey Ihnen cauksen würde, in Erwegung auch, daß die Sonne nicht, wie zu Iosuā Zeiten, bis zur Endigung meines Erzählens, stille stehen, und den Tag um noch einmahl so viel verlängen möchte.

Georgius.

Werthester Fürst! Wir befinden uns allhier in ungestörter Ruhe, was die heutige Zeit gebracht, daß wird die morgende Aurora mit vollkommener Belustigung erscheinen.

Augustus.

So erlauben Ew. Maj. demnach, daß ich den Anfang meiner Erzeh-

Erzählung mit dem Anfang meines Durchlauchtigsten Geschlechts und Herkunft anhebe.

Ew. Königl. Maj. wird demnach bereits zum voraus noch in gütigem Andenken haben, was massen mein Durchl. Sächsisches Hauss oder Geschlecht aus zwey besondern Haupt-Linien entprossen, und solche nehmen ihren Ursprung von des Churfürsts Friderici II. mit dem Beynahmen des Sanftmüthigen, seinen beyden Prinzen, Ernestus und Albrechten, welche, wie Ew. Maj. werden benachrichtiger seyn, der bekannte Kunz von Kauffung durch boshaftiges Unternehmen von dem Schloß zu Altenburg bey nächtlicher Weile entführt. Deren Herr Vater verstarb im Jahr Christi 1464, und der ältere Prinz Ernestus, der die Chur-Würde nach dessen Hrn. Vaters Tode erbete, gienge ebenfalls 1486. mit Tode ab. Er hinterliesse aber auch zwey Prinze, nehmlich Fridericum II. oder den Weisen und Johannem den Beständigen. Fridericus III. succedirte in der Chur, starb aber 1525. ohne Erben, und überließ die Chur Johannem seinen Bruder. Dieser gienge 1532. auch wiederum mit Tode ab, zeugte aber auch zwey Prinze, als Johannem Fridericum und Johannem Ernestum. Johann Friedrich folgte seinem Herrn Vater zwar in der Regierung, hatte aber das fatale Schicksal, daß er von Kaiser Ourolo V. in einem damaligen Kriege gefangen genommen, der Chur entsezt, in seinem Herzogthum und Erb-Landen aber 1554. bestätigt wurde, wie solches alles Ew. Maj. bekannt seyn wird.

Hierauf kame nun also von der Albertinischen Linie der Herzog Mauritius zum Churfürstenthum, welches ihm gedachte Kaiserl. Maj. Vor die ihm, dem Kaiser, im Kriege geleistete tapfere Dienste, schenkte, und darauff zu Augspurg zum Churfürsten zu Sachsen solenniter belehnte. Und von diesem Durchl. Churfürsten Mauritio kommt nun die Albertin. Linie her, aus deren ich mich auch entsprossen zu seyn rühmen kan. Dieser jüngere Prinz Albertus, als Stamm - Vater der nunmehrigen Durchl. Albertinischen Chur-Linie, zeugte zwey Prinzen, Georgium und Henricum, und starb 1500. Der älteste Prinz Georgius gienge darauff 1539. mit Tode ab ohne Erben, der jüngere aber Henricus verblieb 1541, und hinterliess zwey Söhne, als nehmlich Mauritium, der zur Chur erhoben wurde, und Augustum seinem Bruder. Diesem Mauritio, der die Chur den 4. Jun. 1547. erlangete,

langete, den 11. Jul. 1552. aber in der Schlacht bey Sievershausen bliebe, folgte in der Regierung sein Herr Bruder Augustus, welcher unter andern Christianum I. zeugte. Dieser trat nach seines Herrn Vaters Augusti Tode, der 1586. erfolgte, die Regierung an, und hinterliesse bey seinem Ableben 1591. drey Söhne, nemlich Christianum II. Johannem Georgium I. und Augustum. Christianus II. starb 1611. ohne Erden, Augustus 1615. gleicher massen, Johann Georg I. aber ließ bey seinem Tode 1656. vier Prinzen nach sich, 1) Johannem Georgium II. der ihm in der Regierung folgte, und der Urheber meiner Dresdnicchen Thur-Linie ist, 2) Augustum, Urheber der Weissenfelsischen Linie, 3) Christianum, Urheber der Merseburgischen Linie, und 4) Mauritium, Urheber der Zeitzischen Linie.

Johann Georg II. als mein Durchl. Herr Groß-Vater, der den 31. May 1613. geborren, vermählte sich den 13. Nov. 1638. mit Magdalenen Sibyllen, Marggraf Christians zu Brandenburg Tochter, und zeugte mit derselben unter andern Johann Georg III. welcher den 22. Aug. 1680. verstarb. Dieser Durchlauchtig-seelige und tapfere Thurfürst nun, Johanna Georg III. ist mein Herr Vater. Er ist geborren den 20. Junii 1547. Anno 1666. den 9. Oct. vermählte sich derselbe mit Anna Sophia, Königs in Dännemark Friedrichs des III. Tochter. Mit dieser Königl. Prinzessin zeugte Er 1) Johannem Georgium IV, den 18. Oct. 1668. und 2) mich Fridericum Augustum.

Melne Geburth nun insonderheit betreffende, so erblickte ich das Licht der Welt Anno 1670. den 12. May in der Thurst. Residenz-Stadt Dresden. Den folgenden Tag darauf, nemlich den 13. May wurde ich sogleich durch treue Vorsorge meiner hohen Eltern, zur Taufe befördert, welchen Actum der damalige Ober-Hof-Prediger D. Gever verwaltete, und mir gemeldter Nahme, Fridericus Augustus, begelegt. In den Jahren meiner Kindheit wurde ich unter fleißiger Information des gelehrt Bernhardi sorgfältig unterwiesen, und bei Mehrung solcher Jahre von dem mir verordneten Hosmeister, Hanns Ernst von Knochen, der den Charakter eines verständigen und wohl versuchten Mannes führte, in allen einen Fürstl. Prinzen höchstwürdigen, nüchternen und anständigen Wissenschaften, Künsten und andern herol-schen Exercitiis, mit möglichster Obsicht versorget.

Nach Verflessung solcher lehrbegierigea Kinder-Jahre, stellte ich im 15ten Jahre meines Alters, nemlich 1686. die erste Reise nach Dännemarck zu meiner Frau Mutter-Hrn. Bruder, König Christia-num V. an, alwo ich so gleich mit der hohen Ehre, in dem Elephanten-Orden aufgenommen zu werden, beglücket wurde, worauf ich nebst höchst gedachter Königlichen Majestät der damahlichen Belagerung der Stadt Hamburg beywohnte, und bey derselben mich vor vielen Fürsten signalisirte und in hohen æstim segle;

Gevrgius.

Die Jugend glebt ein vollkommenes und unbetrügliches Zeichen, was ehren vor Tugenden die männlichern Jahre in Überfluss ver-bringen werden. Das 15. Jahr meines Alters, legete auch be-reits zur Gaüge an den Tag, was Hannover vereinst vor einen Herrn an mir haben und finden würde, massen ich in demselben, als mein Herr Vater wider Frankreich an den Rhein-Strohm gienge und dem Käyser zu Hülfse kame, mit ihm zoge, und der Belagerung des Stadt Trier und dem daben vorsfallenden harten Treffen, unter Ob-sicht des Marschalls Creqni beywohnte. Ich war allezeit voran, rangirte die Squatronen, und führte die Reuterey sammt dem Fuß-Volk an, welche Tapferkeit Röm. Käyserl. Maj. dermassen gefiele, daß diesel be mich mit einem eigenhändig geschriebenen Billigen Käyserl. Gnade und allen gehörligen Respect beehteten.

Augustus.

In folgendem 1687sten Jahre trieb mich mein muhlges Temp-tament, auch andere Länder zu besuchen, zu welchem Ende ich den 17. May zu Leipzig glücklich arrivirte, pernoctirte in dem Stegerischen Hause, und reiste bey anbrechenden Tage ferner nach Franckreich, Spanien, Hungern, Italien, Portugall, u. a. m. nahme alles Re-marqvable in genauen Augenschein, und gelangete endlich nach Ber-louff zweyer Jahre, nemlich 1689. den 14. April wiederum glücklich zu Leipzig, und darauf zu Dresden an.

Es ließ mich aber meine mantere Jugend und heroischer Heiden-Muth nicht ruhen, sonder es encurachirte mich Mars, dessen Thea-tum zu beschauen, worauf ich mich dann kurz nach meiner Retour mit meinem Herrn Vater und Bruder an dem Ober-Rhein-Strohm wi-der die Franzen zu Felde begabe, und ließ auch meine Tapferkeit bei

der harten Belager- und Eroberung der Stadt Mâyns seben, indem ich daselbst, ohne mich selbst zu rühmen, einer von denen ersten Siegern mit ware, die da an gedachter Stadt, aller desperaten Canouf- rung und furieusen Ausfällen der Franzosen, postu fasseten, und dadurch solche Proben zeigte, welche wiec künftige Grokmuth fasssam darlegten.

Anno 1690. wie auch 1691. gieng ich abermahls in Begleitung meines Herrn Vaters, zu Felde wieder die Franzosen, und ob nun wohl damals nichts hauptsächliches wider die Feinde konte tendiret werden, so erwiese ich dennoch in einigen harten Scharmüzeln meine angeerbte Curage, es überfiel mich aber damals, nehmlich den 16. Aug. 1691, gleich als die Armee an das Württembergische anrückte, eine unversehene Maladie, welche mich nöthigte, mich in das Haupte Quartier bringen zu lassen, in welchem ich noch zu heftigerer Beunruhigung den 12. Sept. die Nachricht erhielte, daß mein Herr Vater denselbigen Morgen zu Tübingen Todes verblichen sey. Es widerriethen gleich ansänglich meinem Herrn Vater diesen Feldzug viele theils aus seiner baufälligen Gesundheit, theils aus andern Absichten, weil ihm nebst mir aber von Käyserl. Maj. das Ober- Commando über die Reichs Armee war anvertrauet worden, so wolte er solches hohe Amt nicht negligiren, sondern gab den Rathgebern diese Antwort: Ich will und kan nicht zurück bleiben, sondern muß diesem Feldzuge in Person beywohnen, und sollte ich mich auch hinaus tragen lassen. Unser March über den Rhein- Strohm und unsere Tapferkeit versprache auch damals dem ganzen Reiche einen glücklichen Ausgang, weilen wir den Feind völlig zu welchen zwungen, die damals graffirende Feld-Krankheit aber hemmete unsren sieghafften Waffen den Lauff, und beraubete meinem Herrn Vater, und mir bey nahe auch das Leben. Hierauf wurde dessen entseelter Leichnam hinein nach Sachsen, und zwar nach Freyberg ins Begräbniß ab geführet, und dessen solennenes Leichen-Begäbniß den 11. Dec. celebriret, deme ich auch in Person beywohnete. Sein Alter hatte er gebracht auf 42. Jahr.

Dieser Todes-Fall bahnte meinem Herrn Bruder, Joh. Georg IV. den Weg zur Chur. Ich aber begab mich wieder auf die Reise, und hielt mich einige Zeit, bis Ende des 1692sten Jahres an dem Käyserl. Hofe

Hof zu Wien auf, übete mich alda in allen ritterlichen Exercitiis, und signalisierte mich durch extraordinaire Proben eines Thier - Gesechtes, bey vielen hohen der Welt.

Anno 1693. den 10. Jan. vermaßte ich mich der Durchlauchtigen und an allen hohen Eugenden ni hts mangeladen Brinze hin, Christiana Eberhardina, Marggraf Christian Ernst zu Brandenburg - Bayreuth ältesten Tochter, mi der ich den 17. Febr. darauf einen magnifiquen Einzug zu Dresden hielte. Jedo h ließ mich die Curiosität, fremde Länder zu beschauen, und der Wit mein Tapferkeit zu zeigen, nicht lang bey meiner Gemahlin ruhen, weshalb ich mich nochmals nach Leipzig bezog, und gieng von da mit der Post über Augspurg nach Benedig, Rom, Neapolis, und von da wieder zurück nach Benedig, um daselbst so wohl die Carnivals Lust, als andere causend alle da anzutreffende Ergötzlichkeiten zu geniessen.

Unter andern beschauete ich zu Benedig die St. Marcus - Kirche, und ließ mir die darinischen beßrlichen Merkwürdigkeiten und Heiligtümer aufs bestre recomandiret seyn. Eine kleine Weile suchte man mich zu patientiren, bis die verordneten Verwahrer des Schatzes der Heiligtümer kamen. Als nun dieselben erschienen, eröffnete erstens ein Priester das Gewölbe durch 4. eiserne Thüren, welche er aber, so bald ich mit meinen Ministris hinein ware, augenblicklich wieder zuschlosse. Hierauf zeigte man mir zur linken Seiten im Hineingehen in einem Gevölbe 1) zwei Creuze in Gold eingefast, mit dem Beicht, daß solche aus dem Creuz unsers Heysandes verfertigt worden. 2) Einem Nagel, mit welchem Christus am Creuz angenagelt gewesen. 3) Ein Glas mit Haare, welche, des Zeigers Vorgeben na h, von der Jungfrau Maria sevn solten. 4) Noch ein ander Glas, in welchem nach ihrem Bericht, diejenige Milch sey, mit der sie Christum gesäuget. 5.) Eiliche Steine, mit denen St. Stephanus besteinigt worden. 6) Ein Bein von St. Antonio de Padua. 7) Das Schwert St. Petri, mit welchem er dem Malch das Ohr herunter geselbt haben soll, dieses sahe aber keinem Schwert, sondern viel mehr einem grossen Messer ähnlich. Ferner zeigte m in mir zur rechten Seiten in einer andern Schatzkammer 1) des Groß - Herzogs Hut, welcher von rothen Sammet und mit Gold und Edelgesteinen auf das aller kostbareste geziert ware. Oben darauf war ein Creuzlein, auf welchem

so ein grosser Diamant zu sehen, den sie auf 100000. Kronen wert
 schätzeten, und fornien an dem Hut stund ein grosser Rubin, 200000.
 Kronen wert, überhaupt aber solle er ein ganzes Königreich wert
 seyn. 2) Ein kostbar Scepter. 3) Zwei ganz guldene mit unbe-
 schreiblich Edelsteinen versezte Kronen, davon die eine zu dem König-
 reich Candia, die andere aber zu dem Königreich Cipern gehörete.
 4) Zwölff andere mit lautern Gold und Edelsteinen besetzte Kronen,
 die 12. Königreiche der Venetianer andeuteten. 5) Einen extraordi-
 nair-grossen Diamant, welchen Henricus III. Königin Frankreich dem
 Groß-Herzog verehret. 6) Zwei grosse Saphiere. 7) Zwölff Petto-
 rali mit lautern Edelsteinen. 8) Einen Eredens-Becher, von lautern
 Golde und Edelsteinen, welcher ihrem Vorgeben nach, der Leib-
 Becher des Königs Herodes seyn sollte, aus dem er allezeit aetrunkn.
 9) Elische Perlen einer Haselnuss aros. 10) Zwei kostliche Geschirr
 von Agat. 11) Eins dergleichen von Calcedon. 12) Ein anders
 von einem Türckis. 13) Ein Trink-Geschirr von Granat, 100000.
 Kronen wert. 14) Eine grosse Stüsel von puren Golde. 15) Eine
 dergleichen aus einem Türckis gar künstlich berütert. 16) 6. Carsun-
 kel, davon sie den kleinsten auf 60000. Kronen taxirten, die andern
 aber unschätzbar, und alle in Gold giebt einer Monstranz eingefasset
 waren, so bey Nacht den hellsten Lichtern gleich leuhteten. 17) 2.
 Einhörner, ein Männlein und ein Weiblein, beide in Gold gefassetz
 das Männlein ware roth, das Weiblein aber gelb anzusehen. Viel
 hundert anderer Curiositäten und Kostbarkeiten, die mir allda gezeigt
 worden, vorlego zu geschweigen, und kan Ew. Maj. versichern, daß
 dergleichen Pretiositäten an keinem Ort der Welt, als zu Benedig, wohl
 schwerlich angekroffen werden können.

Georgius.

Ew. Maj. haben damit die lautere Wahrheit ergehlet, massen es
 mir sattsam auch bekannt, und des Herzogs Schatz zu Benedig ganz
 unschätzbar ist.

Augustus.

Nach sattsam Contentement der Venetianischen Lustbarkeiten,
 schete ich meine Tour von da wieder zurück nacher Dresden, und gelan-
 gete allda zu Ende des Februarii 1694. glücklich an. Bei meiner An-
 kunft sandte ich meinem Herrn Bruder in vollem Anstaltnachen, noth-

mahls einen Feldzug wider Frankreich zu thun, es überstieß demselben aber am 18. April, als er sich im Spazierengehen auf der Festung zu Dresden ein wenig zu differtiren suchte, eine solche jählinge Mattigkeit, daß er in sein Zimmer eilen und bettigerig werden muste, bis sich endlich die Krankheit vergrößerte, und die schwarzen Pocken sich hervorthatten, die ihm mit Vergesellschaftung des Schlags am 27. Aprill 1694. darauf das Leben raubeten. Der erblaste Körper wurde den 3. und 4. Juli von Dresden nach Freyberg ins Begräbniß zur Beerdigung gebracht.

Dieser schmerzhliche Verlust meines Hrn. Bruders Joh. Georg IV. eröffnete mir die Thür zu der Succession der Churf. Regierung, die ich auch alsbald antrate. Das erste was ich nach deren Übernehmung zu Wercke richtete, und damit ich mich bey meinen nunmehrigen Unterthanen aufs beste insinuirte, war dieses, daß ich diesenigen zu gebührender Straße zog, welche die besondere Gnade meines Herrn Bruders gemißbrauchet, und dadurch dem Lande Schaden und meinem hohen Fürstl. Hause Unehre verursachet hatten.

Den 23. May 1694. schloß ich mit dem Käyserl. Gebollmächtigten, Baron von Boineburg, einen Tractat, Krafft dessen ich Käyserl. Maj. einlge 1000. Mann Auxiliar-Troupen wider die Türcken verordnete. Zwei Tage zuvor, nemlich den 21. May, stiesse mir dieses Erschrecken zu, daß der Donner in mein bisherriges Palais auf der Moritz-Strassen und an 5. Orten in Dresden einschlug, und zwar trasse am allermelsten der Donner Keil meiner Gemahln Bett-Kämmerlein und das auf dem Tische stehende Crucifix, ingleichen einen unten an der Thür stehenden und Wache haltenden Garde-Cadets, dem es zu Fuß nieder, jedoch nur taub schlug.

Im Julio gemeldten 1694sten Jahres, nahm ich die Erb-Huldigung meiner Churf. Lande, und zwar in specie den 23. zu Leipzig ein. Zu diesem soleonen Actui hatte der Magistrat alda alles aufs beste veranstaltet. Die Bürgerschafft und sämtliche Einwohner waren wohl exercirt, mit einem besondern Huldigungs-Habit, nemlich 1) mit Gold bordirten Hüten, und einem Busch schwarzh und gelben Band auf der Kremppe, 2) einem grauen Dach-Rock, mit schwarzen sammtenen Aufschlägen, 3) einer weissen langen Krause, durch die Knopföldcher gesteckt, 4) einer schwarzen Weste, vergleichschen Hosen und Strümpfe,

fe, 5) einem verguldeten Degen, 6) einer schwarz-sämmtenen Pa-
tron-Tasche mit Gold bebrämt, aufs feinste mundirt, und von dem
Markte und andern Strassen den Grimmischen Steinweg bis an den
Gottes-Acker rangirt. Acht Rathsherren, wie auch etliche 70. Stu-
diosi, von Adel und Unadel kamen mir bis an einem Ort, der Kohl-
Garten genannt, entgegen, welche letztern mich, insonderheit einer
von Adel, in einer kurhen Rede bey meiner Ankunfft beneventireten,
worauff sie sich vor meine Evite begaben, vor derselben durch die
Stadt bis vor das Schloß herritten, und sich daselbst auf dem Platz
gegen die Peters-Strasse stelleten. Um 5. Uhr Nachmittages kame
ich endlich blau gekleidet auf einem vortrefflichen Rappen reitend, unter
Begleitung meiner Leib-Garde, bey der Capelle unweit der Stadt an,
und wurde alda von denen Deputirten des Rath, durch eine wohlge-
faste Rede angenommen. Nach abgelegtem Compliment begaben sie
sich wiederum auf ihrem Wagen, fuhren zum Peters-Thor ins
Schloß hinein, conjungirten sich mit denen andern Raths-Verwand-
ten, und erwarteten meiner alda nebst dem Rectore und andern der
Universität. Als ich mich nun der Stadt näherte, ward zum ersten-
mahl mit 12. Stücken vom Schlosse gefeuert, desgleichen thaten die
Soldaten und Bürger auch. Bey meiner Einreitung zum Grimmi-
schen Thor geschahe es das andere, und bey Ankunfft im Schlosse, das
dritte mahl. Hierauf begab ich mich in mein Zimmer, und wurde a-
bermahl von dem Rath und der Universität peneventret, und mit ei-
nem Präsent regalitet.

Den 24. hujus fröh begab ich mich darauf mit der sämmlichen
Ritterschafft in die Thomas-Kirche, woselbst der Gottesdienst mit die-
sen bryden Liedern: Vater Unser im Himmelreich, ic Allein Gott
in der Höh sey Ehr ic angefangen, hierauf Gott gib Fried in dei-
nem Lande, ic. Ich heb meine Augen sehnlich auf, ic. und das
13. Cap. i. B. Chronic verlesen, und der Glaube gesungen. Als denn
legte D. Carpzov über gedachtes 13. Cap. i. B. Chronic. v. 16 - 18. ei-
ne Predigt ab. Nach deren Endigung begab ich mich aufs Rathhaus,
auf dessen Saal ein Thron, schwarz bekleidet, ausgerichtet. Zur rech-
ten an der Wand stand mein Bildniß in Lebens-Größe, und hinter dem
Throne unter einem Baldachin der Thur-Hut, und dieser Inscription
mit goldenen Buchstaben; Serenissimo & Celsissimo Principi ac Dn. Dn.
Frit.

Friderico Augusto invictæ Saxonum gentis aliarumque Ducis Electori Potentissimo ad libertatis custodiam & Religionis tutelam divinitus destinato in leges & verba jurat Majestati ejus devotus S. P. Q. L. Deus te nobis dedit, Deus conservet. Hier setzte ich mich auf einem mir bereitetem schwarzen Sammet Stuhl nieder, empfinge von der Universität und dem Rath die Huldigungs-Solennien, und erlaubete ihnen den Hand-Kuß. Von da versügte ich mich auf die vor dem Rathhaus-Thurne aufgebauete und schwarz tapizirte Bühne, vor welcher nach dem Marcke zu folgende ebenfalls mit goldenen Buchstaben geschriebene Inscription hing: Serenissimo & Potentissimo Princepi ac Dn. Dn. Friderico Augusto, S. R. I. Archimareschallo & Electori publicæ salutis auctori inter omnium vota ac Gratulationes gubernacula Imperii capienti Fidem solemni Sacramento obligat Lipsia fidelis & observans, Feliciter. Meiner Minister einer that hierauf eine Rede an die auf dem Marcke stehende Bürgerschaft, den Huldigungs-Eyd betreffende, und als solcher verlesen und die Bürger nachgesprochen, erhube ich mich unter eihellenen Vivat schreyen von da auf das Schloß zur Tafel. Bey meinem Abzuge den 25. Julii wurden wiederum 12. Stücke gelöst, und von der sämmtlichen Bürgerschaft, welche wie vor in Bereitschaft stand, eine nochmalige dreyfache Salve gegeben.

Am 20. Oct. des noch lauffenden 1694. verstarb mein Herr Vetter, Herzog Christianus zu Merseburg, da ich dann über dessen drey hinterlassene Prinzen, Christian Morizen, Moriz Wilhelmen, und Friedrich Erdmannen, die Vormundschaft übernahm. Es wolten zwar dißfalls viele Hindernisse vorsallen, wellen der Herzog Augustus zu Zörbig solcher sich anmassete; allein ich drunge bey dem Reichs-Rath durch, und ließ sie an meinem Hofe zu Dresden ausziehen und verpfiegen.

Auno 1695. den 28. Januarii stellete ich in meiner Residenz Dresden ein prächtiges Carneval, und unter andern Lustbarkeiten, ein Kampf-Jagen und Thier-Geschiefe, zwischen 2. Löwen, 2. Leoparden, 2. Eiern, 2. Ur-Ochsen, 4. Bären, 6. Wölfen, 1. Indischen Rahe, und vielen andern wilden Thieren mehr an, bey welchem sehenswürdigem Anschau von vielen Orten der Welt sich hohe Zuschauer in Menge einfanden.

Geor.

Georgius.

Es ist mir solches von verschiedenen damals bey diesem Thier-Gefechte zu gegen gewesenen hohen Personen referiret, und vor andern bewundert worden, daß Ew. Maj. mehr als Löwen-Stärcke dabey erwiesen, indem sie nicht allein an Dero, sondern auch an andern hohen Europäischen Höfen, so verwundernd gekämpftet, daß sie Löwen an Stärcke weit übertroffen haben, welches billich als das höchste Wunderwerk der Welt verdienet angeschrieben zu werden, anderer Proben, da Ew. Maj. Stahlund Eisen wie Scherben gewesen, vor Dissmahl zu geschweigen.

Augustus.

In noch eben gedachtem 1695sten Jahre hatte ich mich zu Folge der mit Käyserlicher Majestät getroffenen Allianz verpflichtet und verblödlich gemacht, Acht tausend Mann meiner Troupen derselben wider die Türcken, welche in Ungern einbrachen, zu übermachen, und dieses sah ich nicht allein ins Werk, sondern wollte gedachte Völcker auch in eigener Person wider die Türcken anführen. Begabte mich demnach mit meiner Mannschaft auf dem Marsch, und gelangte den 15. Junii vor Wien an, und wurde bey meinem Einzuge in diese Stadt, der ein grosses Aussehen verursachte, von dem Käyser, der Käyserin und dem Römischen Könige, vor der Stadt prächtig empfangen und aufgenommen, und erhielte von Käyserl. Maj. alsbald das General-Commando über die ganze Christliche Armee, weswegen ich auch den 26. Junii in Gegenwart des Käyserl. Ober-Hofmeisters, des Hof-Kriegs-Raths Präsidentens, und des Hof-Canzlers, Grafens Bucellini, den End ablegte, jedoch nicht mit aufgehobenen Fingern, sondern nur mit einem Handschlag an den Käyser.

Den 10. Julii langete ich endlich in dem Käyserl. Feld-Lager zu Petterwaradein glücklich an, und hätte denen Türcken gleich in der ersten Hize gern ein Treffen geliefert, ob ich gleich nur halb so stark als sie war; Allein der Groß-Bezier hatte darzu keine Lust, sondern zogen sich zurück, giengen über die Donau nach Temeswar, und überrumpelten in einer Furie Leipa und Titul, und wolten zulezt auch Groß-Wara-dein angreissen, als ich aber davon Nachricht bekam, sah ich geschwind hinter drein über die Theiss hinweg, und verlegte ihnen den Pas. Da sie diesen Abschnitt bemerkten, wandten sie sich um, gen

Siebenbürgen, übermanneten den alda stehenden General Veteran mit seinem Corpo, aller tapfern Gegenwehr ungeachtet, und machten einen würdlichen Anfang zum Einbruch in Siebenbürgen. So bald mir nun solche unangeahme Post einer unglücklichen Niederlage, zu Ohren kame, marchirte ich eilig mit 12000 Mann Cavallerie dahin, besetzte sogleich alle Pässe, und brachte es durch möglichsten Verstand endlich dahin, daß dem Türcken die Lust verglente, ferner zu avanciren, sondern es zog sich derselbe wieder zurück, und machte dieser Campagne vor Diskahl ein Ende. Worauf ich auch wiederum zurück nacher Wien zum Kaiser gienge, und von da nach meiner Residenz Dresden lehrte.

Den 21. Septembris dieses noch lezigen 1695sten Jahres erlangte ich von der Aebtissin zu Quedlinburg, Annen Dorotheen, gebohrnen Herzogin zu Sachsen-Weimar, die Lehen über die Erb-Volgeten da-selbst, wle auch das Schloß Lauenburg, cum pertinentiis, und Herrschaft Lauterburg.

Anno 1696. Den 19. Martii erneuerte ich den vor zwey Jahren mit dem Kaiser aufgerichteten Tractat, und überließ Vermöge desselben Kaiserl. Maj. zu den annoch in Ungaru stehenden 8000. Mann noch vier tausend. Hiermit glente der March wieder nach Hungern gegen den Türcken, welcher dieses Jahr in eigener Person und mit einer entsehlichen Armee zu Felde gieng. Zu dieser Christlichen Armee erschiel ich wiederum von Kaiserl. Maj. das General-Commando. Zu solchem Ende nun trat ich den March an, und zog den 22. April beym Kaiser zu Wien ein. Den 12. Mai darauff kam ich mit meinen übrigen Troupen bey der Armee in Hungarn an, mit welcher ich den 3. Junii über die Theis gienge, und die Festung Temeswar zu belagern anstieg.

Als sich nun hierauff meine Armee bis auf funfzig tausend Mann verstärkte, und ich erwegete, daß die höchsten Elgenschaften eines tapfern und Heldenmuthigen Fürsten wären, den Degen in der Faust, und das Scepter im Kopfe zu führen, so trat ich in Nahmen Gottes mein hohes Amt und Feldzug mit meinen Soldaten an, und erwehrte zu meiner Leib-Wache 2000. der ausselzensten, stärksten und herbstfestesten Leute, die ich zu Hellepantiren und zu meiner Bedeckung im Felde brauchte.

Ich hätte gleich Anfang gern alsbald denen Türken eine Schlacht gesieft; Allein der Türkische Käyser, da er meinen Anmarsch vernommen, beorderte sogleich seinen Generals die Ordre, sich durchaus in kein Tressen mit uns einzulassen, sondern mir, wo es möglich, eine Diversion zu machen, bis er selber in Person mit einer verstärkten Armee nachkäme.

So begierig ich nun auch war, dem Feinde meine Person besser durch den Degen, als durch einen blossen Ruhm bekannt zu machen; So schien es doch in einer Haupt-Action noch weit hinaus gesetzt zu seyn, und gereuete mich demnach nicht wenig, daß ich nicht lieber wieder Frankreich gezogen, weil ich allhier entweder vergebens stehen, oder mich mit Wällen und Mauren herum schlagen müssten, vorinnen der Macht des Pulvers oft mehr, als dem Feuer und Conduite eines Generals zu zuschreiben. Dieser wegen nun schickte ich einem tapffern General mit seinem Regimenter aus, zu recognosciren, ob er einige Türken antressen und gefangen nehmen könnte, um von ihnen zu erfahren, was des Feindes Vorhaben sey, es möchte auch kosten was es wolte. Diese Ordre war dem General sehr angenehm, er marchirte verohalben mit seinen Leuten an einem Flüsse hinaufwärts, alwo er ein vorteilhaftes Gebüsche antraff. Hinter dieses lagerte er sich geschwind, weil er unterschiedene Wagen kommen sahe, die eine Anzahl Trücken begleiteten. Sie waren kaum noch tausend Schritte von dem Gehölze, so ließen sie es recognosciren, derowegen mein General nicht länger verborgen seyn konte, sondern brach mit 400. tapferräsiglos. Die Türken, welche meynten, es sey kün Succurs darhinter, ließen die Säbel tapffer um der unsern Köpfe fliegen: Allein die Dragounier fiengen an dergestaltige Salve aus den Earabiern zu geben, und ihnen alsdann die Klingen so unsanft hinter die Ohren zu legen, daß die Köpfe mit Lust herunter porzelten. Darauff gaben die hinter den Wagen Ausreich, aber andere 400. Mann der verborgenen setzten hinter drein, hieben alles nieder, und eroberten kostbare Beute. Die Köpfe der Erschlagenen steckten die Dragounier auf die Degen, und zogen in solche Parade im Lager ein, wodurch sie denen andern keine geringe Lust zum Fechten erweckten.

Hierauf vernahm ich von etlichen Gefangenen, daß der Türk vor dißmahl in eigener Person ankommen würde, hätte immittelst

Dreie ertheilet die Festung noch mit 4000. Mann zu besetzen, und des morgenden Tages früh sollte eine Verstärkung ankommen. Worauf ich als bald mit etlichen Regimentern die ganze Nacht marchirte, und lagerte mich umweit der Festung hinter eine Hecke, wo der Succurs herkommen sollte. In Zeit einer Stunde hörte ich schon durch grosses Ge- trappel der Pferde den Feind anmarchiren, da ich denn als ein Blitz bei Dessen Ankunft in die Flancken einbrach, und trennte sie voneinander, daß das eine feindliche Regiment in kurzen niedergeschlagen wurde. Zwey tausend Mann feindliche Infanterie wolte die Reuterrey secundiren, allein die Salven meiner Dragounier nöthigten sie, sich gegen selbige zu wenden. Inzwischen wolten meine Dragounier ein wenig einbussen, weilen die Feinde 2000 diese aber nur 1200. Mann stark waren, als ich aber dieses bemerkte, sprengete ich mit 2. Regimentern mit solcher Fuerde unter sie hinein, daß alles, was nicht zerhauen würde, sich zerstreuen lassen muste. Mein General, der nicht weniger beherzt als glücklich schaute, setzte den Flüchtigen nach, und versorgte sie bis an die Außenwerke der Festung. Und solchegestalt war die feindliche Cavallerie meistens ruiniert worden, denn man zählte mit der Infanterie 4200. Tode und 200. Gefangene.

Nach dieser herrlichen Action gelangte ich im Lager an; und hielet Kriegs-Rath, wie dem Türcken diese Festung aus den Händen zu reissen, weilen sich die Feinde gar nicht in dem Felde sehen liessen. Rückte demnach unverzüglich mit der Armee vor derselben an, eröffnete die Trencheen mit 3000. Mann, und ließ die schwere Artillerie unaufhörlich gegen die Wälle brüllen, und getrostete mir die Übergabe in kurzen, wenn nicht Kundschafft eingelauffen. Der Türkische Kaiser sei in eigener Person mit hundert tausend Mann im Anmarche. Was war hier zu thun? Ich ließ als bald die schweren Stücke und andere Sachen in Sicherheit bringen, theilte der Armee auf etliche Tage Pulver, Bley und Proviant aus, und marchirte dem Feinde in volliger Schlacht-Ordnung entgegen. Meine Soldaten, die solches erfuhren, und sich wegen Getrostung praver Beute zu machen, einen tapffern Muth zu Streiten angeschossen hatten, schryen vor Freuden, daß die Lusst erschallete: Es lebe unser tapfferer Feld-Herr! welche Eutage meinen Ohren ungemein angenehm war.

Den dritten Tag darauf kam mir die feindliche Cavallerie völlig zu
Ge-

Gesichte, welche ich aber, nebst meinen mutigen Soldaten, mit dem Degen in der Faust dermassen empfinge, daß sie sich zweymahl mit grossem Verlust retiriren musten. Nach diesem gieng ich ferner auf dem Feind los, und wurde endlich gewahr, daß 3000 Mann feindliche Reuterey mit gräßlichen Geschrey an mich setzten, auf die ich kein Gewehr lösen, sondern immer avancieren ließ, bis ich dem Nächsten mit meinem Pallasch, den ich damals an statt des Degens führte, erreichen konte; alsdann drang ich mit meiner Leib-Wach, den 2000. Mann Hellepartierern, unter sie hinein, und hiebe so entsetzlich unter sie, daß mir die Meinigen nicht gnug nachfolgen könnten, und in kurzer Zeit 700. Tode da lagen, welches die andern so verzagt machte, daß sich das ganze Heer zurück zwischen zwey Moräste retirerte, die sich, wie ich bey meiner Annäherung der ganzen Armee gewahr wurde, dergestalt verschanzet hatten, dadurch sie die Flanquen rechts und links bedeckten, daß ich, weil beyde Moräste auf dieser und jener Seiten sich an zwey Flüsse anschlossen, ihnen nicht bekommen konte. Well nun also mit dem Degen nichts auszurichten, so ließ ich den Feind mit entsetzlichen und unaufhörlichen Schiessen bedängtigen, um ihn aus den Neste ins freye Feld zu treiben. Endlich kam Rundschafft, es sey derselbe unter Bedeckung eines entfernten Gebüsches hinten herausmarschiret. Augenblicklich hielt ich mit meiner Generalität Rath, den Feind in währendem Marsche, ehe er sich wieder verschanzete, anzugreissen. Hierauf stellte ich die Armee wieder in Schlacht-Ordnung, versorgte den Feind, und attrapirte ihn noch in dem Walde. Dreytausend Mann ließ ich in dem Gebüche anrücken, die einen herhaftesten Anfall thaten in des Feindes Flanven, die Dragounier-Regimenter aber behielt ich zur Beschützung, bis ich eine Linie vor die Armee ziehen lassen. Der Türkische Kayser stellte alsbald 12000. Mann Cavallerie in Bataille, die meine 3000. Mann einschliessen solten. Aber ungemein stukte er, als er die bereits versorgte Linie sahe, jedoch setzte er in voller Furie auf 2. Bataillonen an, und drang durch. Ich aber solches gewahr werdend, kehrte mich mit meiner Garde gegen sie und brach in der Seiten ein, worauf sich die andern Regimenter, die schon vor so grosser Macht der Feinde gewichen waren, auch wieder recolligirten, und auf sie angingen. Da richtete alsdann mein Pallasch Wunder an; Bald flog ein halber Hirschschadel davon hinweg,

bald schlug er einen oder auch wohl zwey die Köpfe zugleich ab: Hier spaltete er die größten Kerls von oben bis an den Sattel-Knopff hindurch, daß der Kumpf zu beyden Seiten vom Pferde herunter hieng; Dort hieb er welche mitten von einander, daß allein der Unter-Leib aus dem Pferde kleben blieb, und fuhr so und neben sich so gewaltsam herum, daß fast jeder Streich einen Mann fällete. Und dieses alles lehrte mir alhier die Gefahr.

Durch diesen fürchterlichen Anblick erstauneten die Feinde, wichen zurück voller Confusion, und verliessen die Linien. Ich aber würgte unablässig hinter sie drey; Als aber einst meine Leib-Wache nicht so geschwind durchbrechen und hinter mir herkommen konten, ersah ein vornehmer Bassa die Gelegenheit, und umringte mich, daß ich weder vor noch hinter mich konte, und hatte nicht mehr als zwey Leute um mich. Da strichen mehr als 50. Sebel nach mir. Da war erst Gefahr vorhanden. Meinem Pferde wurde der Kopff mitten von einander gespalten, weil sie wegen meiner Gegenwehr mich selber nicht erreichen konten. Allein der eine Soldat von meiner Garde sprunge als ein Blitz von seinem Pferde, auf welches ich mich mit der größten Geschwindigkeit schwunge, und meinen Bassas nun weit stärker als zuvor um mich streichen liesse, und ob schon meine zwey Gefährten neben mir niedergemacht wurden, so tumelte ich mich doch unter ihnen in den um mich geschlossenen Kreis so gewaltig herum, daß sie meiner nicht mächtig werden konte. Endlich kam meine Leib-Wache wieder zu mir, und hieb sich, um mich in äußerster Gefahr zu retten, so desperat hindurch, daß der Feind mit aller angewendeten Macht solches nicht verhindern konten. Hierdurch gerieth ich wiederum in neuen und frischen Muth, gieng auf den Bassalos, schlug die ihm zur Seit fechtenden zu Boden, ergriff ihn mit der linken Hand, und riß ihm mit voller Force vom Pferde herunter, da säumete meine Garde auch nicht, sondern nahmen ihn in die Mitte, und folgten mir ferner so muthig nach, daß endlich die Feinde Reis haus geben, und sich hinter die Wagenburg rettiren musten.

Drey hundert von meiner Leib-Garde hatten in diesem hzigen Gefecht das Leben eingebüßt; Nichts desto weniger rückte ich wiederum von neuens an, und machte den rasenden Feind, der als ein Biesen Schwarm um mein Haupt herum geschwärmet, ganz studend. Das

Das erste Regiment warff sich in der ersten Höhe übern Haussen, und drang mit geschlossener Ordnung durch die übrigen, daß sie ganz verwirrt und mit blutigen Kosten ihre Retirade suchten. Hier auf führte ich 12000, der besten Soldaten persönlich auf die Wagenburg, und ohngeacht mir von dem entsetzlichen Feuer der Turken zwey Pferde unterm Leibe todt geschossen wurden, und mancher braver Kerl blieb so brach ich endlich doch durch. Und als ich an der andern Brustwehr, welche die Feinde bereitet hatten, Hand anlegen ließ, kam die feindliche Reiterey, und hinter derselben der Türkische Käyser, in wütender Furie auf einmahl wieder hervor, und fasten uns in den Rücken, daß ich übel dran zu seyn schiene. Hier suchte ich nun mit 12000 Mann gegen 30. tausend, allein es hätte bey nahe in die Länge nicht Stich gehalten, wenn ich nicht allen Fleiß und Kraft nochmals dran gewaget, dorwegen setzte ich dem Feinde mit solcher Hestigkeit zu, daß er nach einem anderthalb stündigen Treffen die Flucht ergreissen musste, in welchem ich den Bassa von der Festung niederhieb, und einem Chiaus gesangen bekam.

Darauff bestürmte ich die andere Wagenburg, wiewohl mit zweifelhaftem Glück, weil die finstere Nacht herlein brache, die dem gräßlichen Geräusch der Waffen ein Ende machen wolte, je dennoch setzte ich noch einmahl als eine wütende Fluth an dieselbe, da dann erst recht das Mezeln wegen der Pech-schwarzen Wolken seinen blutigen Anfang nahm, indem man weder Mann noch Pferd erkennen konte, sondern allein das abscheuliche Geheule der sterbenden Menschen hörte, worauf ich bedacht war, große Haussen Feuer anzünden zu lassen, da sich dann während der Anstalt machen der Feind in ein alt und fest Retrenchement in Geschwindigkeit begeben, und mir die mit Todten angefüllte Wahlstatt überlesse.

Von diesem erhaltenen herrlichen Siege nun, stattete ich Röm. Käyserl. Maj. durch einen Expressen, Beriche ab. Und weilen sich hierauf kein Feind mehr sehen noch blicken ließ, und mir inzwischen eine wichtige Affaire vorstieß, persönlich in Wien zu seyn, als besorgte ich alles aufs beste, befahl der Generalität die Armee und Krieges-Geschäfte auf thereste, und trat die Reise zu Pferde an, wurde bey meiner Ankunfft von Käyserl. Majestät und allen hohen Anwesenden aufs freudigste empfangen, und vor diese gethan Campagne und Über-

Überwindung des Christlichen Erb-Feindes, hoher Dank abgestattet und sattsame Ehre erwiesen.

Georgius,

Ew. Maj. unsterbliche Thaten, haben auch, nebst Dero Durchl. Herrn Vaters, Joh. Georg III. sich bey der ganzen Christenheit einen ewigen Nahmen und hohen Ruhm bey allen Nachkommen erworben, massen Sie Beyderseits mit Macht und Klugheit dem Türkischen Käyser eine solche Furcht eingejaget, daß ihm die Lust, die Christen zu beängstigen, nicht allein ungemein verbittert, sondern auch fast gänzlich vergangen ist. War nicht sonst so offt der Nahme Türcke den Christen ein entsetzlicher Donnerschlag, und wie rasete er nicht an deren Gränzen: jezo aber ist diese Furcht ganz verschwunden; und er schenkt anlebt, gegen den vorigen Zeiten, ganz ohnmächtig zu seyn. Gott steuere und wehre ihn noch ferner.

Augustus.

Ehe ich noch meine Tour von dem Käyserl. Hofe zu Wien nach meiner Residens Dresden beschleunigte, so kame mein Ober-Hof-Meister Pfug bey mir an, und notificirte mir, daß meine geliebte Gemahlin den 17. Oct. des 1696sten Jahres einen Prinz zur Welt gebohren hätte, und wäre solche Freuden-Post bereits meinem Herrn Schwieger-Vater, dem Marggrafen von Bayreuth durch den Ober-Stallmeister Pfug, dem Publico aber zu Dresden und andern Octen, durch drey Stücken vom Kreuz-Thurme und sechzigigen von der Festung Kundgehan worden. Auf diesem empfangenen Bericht machte ich mich zur Reise parat, und kam den 16. Nov. glücklich zu Dresden an, und fand meine Ehren-Crone, mehnen einzigen Erb-und Thur-Prinzen in guter Gesundheit, und meine Gemahlin in höchster Freude und Vergnügen an, der in der Heil. Tauffe nach mir Fridericus Augustus genennet worden.

Den 20. Oct. darauff ließ ich ein Mandat zu Dresden assigiren, in welchem ich verordnete, daß künftighin und immerdar die Studiori Theologie nicht mehr mit dem Degen, sondern in Mänteln vor dem Ober-Confistorio erscheinen solten.

In diesen Tagen genosse ich auch eines hohen Zuspruchs, massen Ge. Thurst. Durchl. von Brandenburg an melnem Hofe ankam, dessen Anbringen und Begehren darinnen bestund, diejenige brüderliche Freunde

Freundschaft, welche vor Alters mein Durchl. Vorfahrer, Churfürst Augustus, und sein Vorfahrer, Churfürst Johannes Georgius zu Brandenburg, bey ihren Zusammenkünften in meiner Residenz gestiftet, mit ihm zu erneuern, welches Verlangen mir höchst angenehm war, und zwar darum, weil jedermann Freundschaft und Güte zu erzeigen, mein Haupt-Zweck im Leben war.

Georgius.

Diesem Ruhm haben sich auch Ew. Maj. vor vielen hundert andern Fürsten, bey der Nachwelt erworben, daß Sie sich gegen alle Welt freund- und leydseelig erzeigt, auch nicht den aller geringsten, wo es nur möglich seyn können, ungehöret oder ungeholffen von sich gelassen. Und dieses ist in so weit nicht allein recht, wohl und läblich, sondern auch dem Worte und Befehlen unsers Ober-Fürstens, der im Himmel regiert, gemäß, daß wir nicht hart gegen unsere Untergebene seyn sollen, und zwar den Geringen so wohl, als den Edlen in ihren Anliegen hören und nach Möglichkeit in Güte ihnen Schutz und Hülffe leisten sollen, denn in eben dieser Absicht sind wir von Gott zu Göttern der Erden verordnet, daß sie zu uns in zeitlicher Noth ihre Zuflucht nehmen, bey ihm aber in geistlichen Bedrängnissen Hülffe und Rath suchen sollen.

Augustus.

Haben dann Ew. Maj. diese schuldige und uns als Götter der Erden obliegende Pflichten, so genau in Observanz genommen, und allen und jedem, die sie um Rath und Hülffe angesthehet, gehöret und nach Verlangen Recht geschaffet?

Georgius.

So viel als es sich hat wollen thun lassen, ja; jedoch muß ich gern gestehen und zu gegeben, daß es die zeitlichen Geschäfte meiner Königl. und Churfürstlichen Regierung, nicht also, wie ich es wohl thun sollen, verstatet und zugelassen, in Erwezung aber, daß ich von meiner Regier- und Haushaltung vereinsten Rechenschaft geben müsse, habe ich mich doch indalichst dahin bestrebet, den Armen, Elenden und Unserdrückten Recht wiedersfahren zu lassen, und derowegen meine Geschäfte also eingerichtet und das Wohl meiner Untertanen verwaltet, daß ich mich getrauet, solches bey Gott und Menschen verantworten zu können.

E

Augu-

Augustus.

Wir lassen diese Sache dahin gestellter seyn, in Beitrachtung, daß wir auch darinnen menschlichen Bediern unterworffen gewesen. An-jezo aber und an dieser Materie Stati, werden Ew. Maj. ferner, und zwar der Ordnung nach, die merkwürdigen Umstände und Beschaffen-heiten meiner Wahl und Erönung zum Könige in Pohlen, zu verneh-men haben.

Währenden 1696sten Jahres, als ich noch als General-Com-mandeur der sämmtlichen Armee Käyser Leopoldi wider die Türken in Ungern agirete, ereignete sich der Todes-Fall, Johannes III. Königs in Pohlen, als meines Durchl. Vorsohlers des Pohlischen Rei-ches. Weilen nun darauff in dem folgendem Interregno von der Re-publike ein Gesetz gemacht wurde, daß inskünftige kein Piast oder einheimischer Prinz den Pohlischen Thron beschreiten sollte, und zwar, wie einige vermeinten, aus der Raison, welten dieselbe die Schliche, denen Herren Pohlen das Geld abzugeinnen und an sich zu ziehen, gar zu wohl wüsten, und sich durch Verkauffung hoher Ehren-Aemter grosse Schähe erworben hätten; So hatten höchstge-dachte Käyserl. Majestät die erste Reflexion zur Pohlischen Crone auf meine Person gemacht, und zwar hauptsächlich aus diesen zwey Ursachen: Erstens als einer Ehren-Belohnung meiner Ihnen in Un-gern wider die Ottomannische Psorte erwiesene treue und tapfere Dienste, und zum andern, weil der Französische Prinz de Conty, auf beständige Vermittelung seines hohen Prinzipals, des Königs Francreich, Louis XIV. zum Könige in Pohlen solte erwehlet werden, und solche Würde zu erlangen weder Geld noch Französische Klugheit meuagirte, denn Käyserl. Majestät, als ein nachdencklicher und weisser Monarch, schlossen daraus, daß wenn dieser Prinz zur Crone ge-langete, Oesterreich also einen Französischen Nachbar im Rücken be-fäme, welcher bey dem Türken-Kriege grosse Verhinderung verur-sachen könnte, und bielte solcher Gestalt der Käyser so wohl vor das ganze Römische Reich, als auch vor das bedrängten Deutschland am süßlichsten und rathsamsten zu seyn, wann ich mich darzu bequemen und um die liebens-würdige Pohlische Crone sollicitiren wolte, es sollte mir Käyserl. Seits zu deren Erlangung alles mögliche contribui-

ref

rei werden. Ich nun meines Theils betreffende, lisse mir diesen hohen Vorschlag in so weit gefallen, in Erwegung, daß eine Königl. Crone auf Erden ein so delicater Ruhm und die höchste Zierde zeitlicher Ehre und Beglückung sey, und solche sich auch zu meinem Stande und belebten Temperament ganz wohl reimete, gleichwohl aber zoge ich auch in Consideration, die Ruhe und Glückseligkeit meines edlen Sachsen-Landes mit den unsfriedlichen und verwirrten Gränzen des Königreichs Pohlen zu vermengen, und dieses mit jenem zu beunruhigen, sey auch nicht so gar wohl gethan. Entschloß und resolvirte mich aber dennoch darzu, weil wiederum eingewendet wurde so wohl der Nutzen und grosse Gefälligkeit vor Deutschland, wann ich diesen Scepter acceptirete, als auch den Schaden und Unheil desselben, wenn ein partheischer Prinz diesen Thron bestiegen sollte. Zu dieser Wahl kamen nun noch, nebst mir und dem Prinz Conty, verschiedene andere Candidates zum Vorschlag, welche dem Kaiserl. Hofe auch nicht zu widerwaren, als des verstorbenen Pohlischen Königs, Johannes III. ältester Prinz, Jacobus, 2) der junge Herzog von Lothringen, Don Livio Odoschalchi, und 3) Prinz Louis von Baaden, Kaiserl. General-Lieutenant, allein diese zwey leztern hielte man nicht von den Kräfften zu seyn, das weit aussehende Pohlische Reich souteniren zu können. In Summa, Ich sollte es seyn, Ich war von dem Himmel zum Vater und Regenten dieses Reichs erkoren; deroweaen lisse ich mir es nun ferner einen Ernst und recht angelegen seyn, diese Crone zu erlangen, mit der Hoffnung und mir schmeichelnden Persuasion, Pohlen mit der Zeit von zur Railon zu bringen, weilen ich mich allem darzu bendhigten Hülfs-Mitteln aus meinem Churfürstenthume Sachsen getrostete.

Hierauff nun nahm sich Österreich in dieser Sache meiner bestens in Pohlen an, und musste zu dem Ende gleich Anfangs nach meinem Entschluß, der Kaiserliche Gesandte, weilen ich vor meine Person noch keinen in diesem Reiche hatte, vor mich das Wort reden. Und weilen man sich nun, wie es bey dergleichen Affairen stylt ist, bey denjenigen, bey welchen die Wahl bestehet, zu melden hat, so beorderte ich noch in diesem 1696sten Jahre meinem Feldmarschall Clemmingen hinein, und ließ mich, wiewohl ganz in geheim, bey der

Pohlnischen Noblesse melden und antragen. Und ob ihn dieselbe schon Anfangs viele Hindernisse fürstelleten, und dessen eine die Religion-Veränderung auch mit war, so wusste er doch alle diese Schwierigkeiten, als ein beredter Mann, und der klugseyn wohl aelernt, auf eine geschickte Art aus dem Wäge zu räumen. Er stellte mit ohngefehr diesen Worten vor: Mein Chur-Haus Sachsen sey eines derer ansehnlichsten in Europa, daraus man vormahls einige Römische Käyser erwohlet, von denen Otto III. den Pohlnischen Herzogthum Boleslaum zum ersten Könige gemacht; Ich, als der jegige Churfürst von Sachsen, sey ein junger, vigoureuser, tapferer und dabey leutseeliger Herr; Ich wäre zu einem grossen General gebohren, und hätte deswegen schon herrliche Proben, so wohl an dem Rhein-Strome, als in Hungarn abgeleget. Gott habe mich, damit man wegen meiner Wahl kein Hinderniß finden, noch dadurch des Vortheils, daß ich den Mahometischen Greuel vertilgen würde, verlustig werden möchte, zur Catholischen Religion gebracht; Meine eigene Erb-Lande wolle ich meinem Chur-Prinzen cediren, und dürfsten daher sie, die Pohlen, um so viel weniger Verdacht schöpfen; Die vacanten Stellen und Chargen in Pohlen wolle ich nicht aus Interesse, sondern nach Meriten vergeben; Der Republique aus den Geld-Mangel zu helfsen, offerirte ich würcklich zehn Millionen; Caminieck wolle ich mit meinen eigenen Völckern und Artillerie recuperieren, auch die Ukraine und Liefland der Cron Pohlen wieder verschaffen; Die Münze in Pohlen solte verbessert, und der Handel daselbst vermittelst der Stadt Leipzig in bessern Flor gebracht werden; In Pohlen solte eine Ritter-Schule aufgerichtet, alle Vestungen in guten Stand gesetzet, und die Pohlnische Armee besser exercirt werden, u. s. f.

Diesen Vortrag lassen sich die Pohlnischen Magnaten gefallen, und ertheilten darauf meinigen Bevollmächtigten die gewisse Versicherung, mich bey der Wahl in Consideration zu ziehen. Den Punct der Religion betreffende, mußte nun in seine Erfüllung gehen. Zu dem

dem Ende stellte ich unter dem Prätext, nochmals das General-Commando in Hungarn anzutreten, eine Reise nach Wien an, und bekannte mich den 2. Junii des folgenden 1697sten Jahres zu Baden in Österreich zu der Römisch-Catholischen Religion, und trat dagegen die Lutherische in die Hände des Bischofs zu Raab, Herzog Christians Augusti ab.

Endlich langete der Tag heran, der zur Wahl einhellig bestimmt worden, und dieses war der 25. Junii berührten 1697sten Jahres, und vermeinte, die Stimmen würden insgesamt vor mich erschallen, allein es hatte die meisten schon Prinz Conty vorher, ehe sie noch die Jungen formirte, in dem Munde der vornthusten Pohlnischen Magnaten, als des Primas Regni, Erz-Bischoff von Gnesen, und des Cardinals Ratiowski, mit eitel Französischen Louis d'or erlausset, daß er solcher Gestalt mehr Stimmen als ich bekam, und also die meisten Vota davon trug, so, daß ihn der Cardinal Primas und sein Anhang zum König proklamirten, darwider aber diejenigen, die so wohl auf meiner, als anderer Prinzen Seite waren, heftig protestireten, daß also diesen Tag nichts gerösses geschlossen, sondern der Wahl-Termin fruchtlos verrissen wurde.

Den folgenden Tag, als den 26. Junii, versammelten sie sich abermahlis in dem Wahl-Felde, es wolte sich aber wiederum noch nicht vor mich zum besten anlassen, immassen des Prinz Conty Parthen unablässig bey ihrem Schlusse blieb, denn es fanden sich 73. Fahnen, die den Conty alle zum König ernneten, die übrigen 185. Fahnen hing ein Theil diesem, der andere jenem an. Unter diesen 185. Fahnen aber waren jedoch die meisten auf meiner Seite, aber die Widriggesinnten machten einen Einwurff, indem sie meine Religions-Veränderung in Zweifel stelleten. Als aber dieses mein Feldmarschall Flemming, den ich nunmehr zu meinen würcklichen Gevollmächtigten in Pohlen verordnet, bemerkte, veranlasse er den Woywoden von Culm, daß derselbige sich um die Confirmation meines Attestats bey dem Päpstl. Nuncio, Davia, bewerben muste, welche er auch empfiege, und selbe dem Wahl-Adel vorlegte; Allein es war dem Cardinal Primas nicht so viel an der Glaubwürdigkeit des Attestats, als an der Erwehlung des Conty gelegen, derohalben verwarffe er solches wiederum, um nur

nur Zeit zu gewinnen, seine Vorhaben ins Werk zu richten. Mein Flemming aber, der die Arlistigkeit dieses Cardinals von Grund aus kannte, feuerte auch dieses mahl nicht, sondern brachte es nach Möglichkeit dahin, daß 20. Deputirte so wohl zum Papst Nuncio, als auch dem Kaiserlichen Ambassadeur, Grafen von Lamberg ritten, und die empfangene Nachricht, wegen des Religions-Attestats, mündlich und schriftlich bestätigen ließen. Hier äusserte sich nun erst rechte Das mit Gold verbundene Herz des Cardinals, indem er, nachdem diese 20. Deputirte zurück in dem Wahl-Herde ankamen, und ihm die wahre Beschaffenheit schriftlich vor Augen legten, und solche nun nicht mehr dubius machen konte, mit den Seinigen ein helles und öffentliches Vivat vor dem Conth ausruffte, um dadurch meine Parthen zu überläuben, setzten sich darauff in Bataille, und banden, als ein Zeichen ihrer Beständigkeit, weisse Schnupf-Tücher um die Arme. Und solcher Gestalt machte die einbrechende Nacht diesen mit sich selbst nicht einig seyden Pohlen, ohne zu einem gewissen Schluß zu gelangen, das mißvergnügte Ende.

Georgius.

Wer sieht hieraus nicht die grosse magnetische Kraft des Gels-Des, und wie solche einzig und allein gewalt- und mächtig ist, die Herzen der Menschen nach allen willkürlichen Begehrten, zu ziehen und zu lenken. Ich schmeichele mir, wann sich Ew. Maj. auch dieses kräftigen und alles zwingenden Mittels bedient, die Sache würde keines solchen Ausschweifens seyn bendhiget gewesen, sondern bald den rechten Endzweck erreicht haben.

Augustus.

Mein Flemming hatte ihnen einmahl in meinem Nahmen das erforderliche Versprechen gethan, wie ich Ew. Maj. oben gemeldet, und weiln solches zu erfüllen schon etwas erforderte, so ware ich weiter nicht willens, mir die Pohlischerone durch Geschenke oder grosse Promissen zu verdienen, zudem ware ich auch nicht in Person zu gegen, sondern mein gevollmächtigter Flemming dirigirte dis ganze Werk, wie es sich gebührete.

Nunmehr brach der dritte Tag, der 27. Junii an, der der ganzen Wahl den Ausschlag geben sollte. Alle Senatores versammelten sich

sich wiederum an Ort und Stelle wie gehörig. Die Sache sollte nun zum Vergleich kommen. Prinz Conty hatte und behielt wie gedacht 73. Fahnen, und ich sammt denen andern behielten unsere 185. Fahnen auch. Endlich kamen die andern Candidaten außer Consideration, daß also nur ich und der Pohlinsche Prinz Jacobus Sobiesky übrig blieb, Dieser aber auch schende, daß ihm das Glück nicht so bald favorisiren wolte, trat sein Votum an mich ab, dadurch dann meine Partie stärker als jene wurde, und solche überwog, massen ich also alle 185. Fahnen auf meiner, Prinz Conty aber nur seine 73. auf seiner Seite hatte. Als dieses der Cardinal Primas und die andern Französisch-Gesinnten bemerkten, daß das Recht vollkommen auf mich fiel, und nun seiner Meynung nach nicht länger zu harren sey, reissete er persönlich, da es schon Abend zu werden begannete, unter seiner ihm anhängenden Wouwodschafft herum, um deren Vota recht genau einzunehmen, und nach solcher Befragung schry er ganz plötzlich und unvermuethet mit seinem Schwarme dem Conty zum Könige aus, marchirte darauf eilig mit dem Französischen Gesandten Polignac, der mit Schmerzen bishier so sehnlich auf diese Proclamation gehoffet, nach der Stadt in die Dom-Kirche, und sieng mit freudigem Gesang das Te DEum Laudamus an anzustimmen. Dieses Unternehmen verdrossen nun meiner Partie gewaltig, daß die kleinere vor der grösseren sollte den Rang und Vorzug haben, weswegen sich der Bischoff von Cujavien, der auf meiner Seit der öperste Prälat war, sogleich auch resolvirte, mich, und zwar mit besserem Recht, mit dem ganzen Hauffen einhellig zum Könige auszurufen, und das Te DEum Laudamus so gleich auch in freyen Felde anzustimmen. Darauff begaben sie sich ins gesammte Freuden voll und mit Vivat-schreven nach der Stadt, u. sangen gedachtem Lob-Gesang abermahl in besagter Haupt- und Dom-Kirche zu Warschau.

Georgius.

Es werden diese einander so contrair seyenden Prälaten sich bey solchem Actu wohl nicht gar zu freundlich angeschaut haben. Dennoch haben sie sich mit einem besondern Vortheil schmeicheln und zur Zustredenheit stellen können. Der erste wegen guter Interesse seines proclamirten Principals; Der andere aber wegen des voraus gehab-

gehabten Gradu, da er Ew. Maj. zum König erwehlet und auch die wirkliche Salb- und Krönung verrichtet, welches hohe Ehren-Amt doch wohl sonst ohnstreitig dem Primas Regni zukommen wird, wie mir referirt worden.

Augustus.

Es gehörte ihm freylich diese Dignität eigentlich zu, aber weil es auf solche Art, da er einen fremden Prinzen fast wider der ganzen Republike Bewilligung absolut einschleben wolte, sich seines Recht Darinnen begab, so wiesen ihm die andern Stände auch, wes Rechts sie sich bey solchen interessirten Begebenissen gebrauchen könnten. Ubrigens hat dieser Mann diesen daraus entstandenen Gross, daß ihm diese Ehre der Königl. Salb- und Krönung entzogen worden, sein Leben lang nicht aus dem Herzen bringen können, ob er sich schon, solchen äußerlich ausbrechen zu lassen, nicht so weit heraus ließ, dem aber ohngeacht legte er davon anfänglich eine ungemeine Deutlichkeit an den Tag, weil er sich sonst auf keine andere Weise aus der ihm dadurch verursachten Bekleidigung zu helfen und zu wickeln wußte. Er stellte mir nehmlich Darguss, als er sahe, daß er sein Vorhaben und grosse Verbindlichkeit, die er vermutlich mit Frankreich möchte geschlossen haben, in submis- sen Terminis vor: Daz er nebst seinem ganzen Anhange des Conty Partie verlassen wolte, wann ich anders meine Wahl renunciren würde; da er alsdenn eine neue Wahl anstellen wolte, die haupt- fächlich zu meinem Vortheil ausschlagen sollte. Allein ich fertigte ihn mit dieser geschwinden Antwort ab: Ich bin schon König, und be- darf daher das Recht nicht erst von euch eigenninnigen Kopfe zu er- bitten.

Diese Antwort und Resolution setzte diesen Mann in ganz ausserordentlichen Zorn gegen mich, also daß er sogleich anstieg, die erste Rebellion wider mich, als seinen rechtmäßigen König, zu verurso- chen. Zu diesem Ende versammelte er sich mit seinem ganzen Anhan- ge zu Lübz, und machten ein Verbindlich, ewig bey dem eimahl ausgerufenen Prinz Conty zu verhaften. Lockte zu dem Ende auch wirklich dem Conty ins Reich, daz er kurz darauff in der That mit 4. Französischen Kriegs Schiffen, unter dem Commando Jean Bart, bey Danzig ankam, und dieser letztere der Republike nochmals die Versicherungthat, daz er auf O. dze seines Königes so glich zu Dan-

sig drey und eine halbe Million Thaler zahlen wolte, so bald Prinz Conty zum Besitz des Pohlischen Throns gelanget wäre. Allein es wolte dem guten Prinz Conty die Stadt Danzig bey seiner Ankunft nicht einmahl einen freyen Eintritt verstatthen, weswegen er sich in das nahdaben gelegene Kloster Oliva einzubartieren musste, und kaum war er auch daselbst abgetreten, so war ihm schon mein Pohlischer General Brand so nahe auf dem Halse, daß sich dieser Herr nicht geschwind und eilig genug auf seine Schiffe retiriren konte, sondern seine Königl. Carosse und andern kostbaren Hausrath im Stiche lassen musste. Und solchergestalt war ich König und blieb König.

Nun wiederum aus meine Erwehlung der Ordnung nach zu kommen. Den folgenden Tag nach meiner Ernennung zum Könige, nehmlich den 18. Junii, unschreibe meine Parthey, ohne Protestation der Contischen, zur Gewißheit die geschehene Wahl in dem Campo Electorali, und mein Flemming, als mein Gevollmächtiger, wie ich bereits oben gemeldet, wurde mit Pracht und Ehre, in Ansehung meiner, von mehr denn hundert Deputirten zu Pferde aus seinem Logis abgeholt, und ihm meine Erhebung zum Pohlischen Throne, wie auch die von denen Boywodschäften unterschriebene Wahl notificiret, wogegen er ihnen in einer kurzen Rede solennen Dank abstattete, daß sie mich, als seinen gnädigsten Churfürsten und Herrn, zu ihrem Könige erwehren wollten. Den 5. Julii darauff muste er gleichfalls in meinem Nahmen die Pacta Conventa in der Kirche St. Johannis in Warschau, beschweren;

Georgius.

Waren denn die uneinligen Pohlen in diesem Stück so schlüssig, daß diesen End, die Pacta Conventa betreffend, Ew. Maj. nicht selbsten persönlich ablegen musten?

Augustus.

Meine persönliche Gegenwart ware bis dato Pohlen noch unsichbar, und zu dem Ende ware meinen Flemming über alles Vollmacht ertheilet, daß sie darinnen keinen Zweifel hegen und finden konten.

Währenden diesen Strittigkeiten näherte ich mich me'ner Armee, an acht bis 10. tausend Mann, die ich in meinem Churfürstenthume auf dem Fuß hatte, durch die Lausiz denen Schlesischen Gränzen, allwo

mir zum ersten mahl die gewisse Nachricht hinterbracht wurde, daß ich würcklich und rechtmäßig am 27. Junii zum Könige in Pohlen ernehlet worden. Worauf ich sogleich meinen Legations-Secretarium Gersdorff mit dieser Ehren-Post nach meiner Residenz Dresden, dieselbe allda zu notificiren, abfertigte, allwo darauf zum Freuden-Beischen meiner Throns-Erhebung, in allen Kirchen, unter Abfeuerung der Canonen, das Te DEum Laudamus gesungen worden. Ich meines Seits setzte meinen March nach Breslau fort, allwo ich, um allen Verdacht der Religion halber aus dem Wege zu räumen, öffentlich die Catholische Messe besuchte. Von hier brach ich nach Tarnowitz an die Pohlische Gränze auf, woselbst in weniger Zeit mein Baron Flemming bey mir anlangete, der mir mit freudigen Gebehrden hinterbrachte, daß eine grosse Gesandtschaft Pohlischer Magnaten unter Wege sey, die mich im Nahmen der Republic ins Reich berufen wolten, um von der neu-erlangeten Crone völligen Besitz zu nehmen.

Am 13. Julii kame auch diese Gesandtschaft würcklich bey mir in Tarnowitz an, so in mehr als tausend Personen bestunde. Die Vornehmsten unter denselben war: 1) Der Bischoff von Cujavien, als Primas Regni, 2) Der Weywode von Jablonowsky, des Feld-Herrns Sohn, und 3) Ein Weywode aus Littauen. Zu diesem Actu hatte auch ich mich ins besondere mit einem prächtigen Schmuck und Königl. Kleide, so höher als auf eine Million sich belieffe, versehen. Mein Kleid war blau, und überaus kostbar mit Gold überall reichlich gestickt; Die Knöpfe an demselben bestunden aus den schönsten Diamanten; Die Knopf-Löcher waren gleichfalls um und um mit Diamanten besetzt. Mein Ritter-Orden, war ingleichen mit Diamantenen Knöpfen gezieret. Mein Degen, Hut, Bein- und Schuh-Schnallen, bestunde aus lauterm Golde mit den propresten Edelgesteinchen besetzt und gezieret.

In diesem vorrefflichen Schmucke, der ein nicht geringes Aussehen und Hochachtung bey denen Pohlen verursachte, ertheilte ich der Gesandtschaft im freyem Felde unter einer Lauber-Hütten, so ich absonderlich als ein kleines Colosseum zu dem Ende hatte aufbauen lassen, solenniter Audienz. Hierauf trug mir ob bemeldter Bischoff von Cujavien, vermittelst einer guten Rede, im Nahmen der gesammten Pohl-

Pohlischen Reichs-Stände, das Scepter solchem Königreichs gehöhrend an, und thate mir anbey die Versicherung, daß ich zu dieser Königlichenrone legitimo modo erwählet worden wäre. Und nachdem diese Antrags-Ceremonie ihre Endschafft erreichtet, trat mein Vas von Flemming auf, und stattete in meinem Nahmen die Antwort ab, darauff verstattete ich einem nach dem andern den Hand-Kuß. Nach diesem bereitete ich mich nebst der Gesandtschaft zur Tafel. An einer langen besondern Tafel speiste ich, als König, an der Mitten der einen Seite ganz a part, und an der schmalen rechten Seite derselben mein Fürstenberg. Ohnweit dieser meiner Speise-Tafel, verordnete ich noch dreye dergleichen, an deren jeder ich ins besondere einen von diesen drey vornehmsten Gesandten recht magnifiqve und Königlich traktiren ließ.

Damit ich aber auch nun mein werthes Churfürstenthum Sachsen ad interim mit einem Vicere an meiner Statt versorgen möchte, weisen ich nunmehr mein Königreich Pohlen in richtigen und ruhigen Stand zu bringen hatte, so verordnete ich nur erwähnten Fürst, Anton Egon von Fürstenberg, welchem mir Käyserl. Maj. zum Statthalter meiner Erblände recommandirte, der auch alebald in dem Geheimen Rath's-Collegio Siz nahm, und die Churf. Regierung zu führen anfieng, und dieses ließ ich meinen Sächsischen Unterthanen durch folgendes öffentliche Mandat kundihun:

GOn Gottes Gnaden, Friedrich Augustus, König in Pohlen, &c. Churfürst zu Sachsen, &c. Nachdem Wir durch sonderbare göttliche Schickung zum König in Pohlen erwehlet worden, und nunmehr uns in solchem Königreich befinden, die Regierung anzutreten, also von unserm Churfürstenthum und Landen abwesend seyn; Als haben wir unsere Prälaten, Grafen, Herren, die von der Ritterschafft, Ober-Creyß-Haupt-Amt-Leute, Schössere, Verwaltere, Gleits Leute, so wohl Bürgermeistere, Richtere, Räthe, Schultheissen, und insgemein alle unsere Unterthanen und Verwandten, Geist und Weltlichen Standes, auch die so sich Unseres Schubes gebrauchen Unserer fernern beständigen Konigl. und Churf. Gnade und Hulde versichern, und daß Wir Uns in

Landesväterlicher Sorgfalt ermelden Unsers Churfürsten-thums und Lande beständig, und wie vormahln, treulich anzunehmen würden, hierdurch erklären wollen, thun auch solches hiermit und Krafft dieses, Und versprechen allernädigst, daß Wir nicht nur ermeldet Unser Churfürstenthum und Lande durchgehends und allenthalben unverändert im bisherigen Zustande lassen, sondern auch mit geschickten rüchtigen Ministris und Räthen versehen, und damit jedermann Recht und Gerechtigkeit wiedersfahren möge, die Regierung läblich einrichten, und mit aller Väterlichen Sorgfalt, ob wohl abwesende, dennoch allezeit und unausleglich, gleich vorhin geschehen, führen, auch dergestalt Unserer sämmtlichen Vasallen und Unterthanen allernädigster König, Churfürst, und Herr verbleiben wollen. Maßen Wir denn dieses Unser allernädigstes Versprechen um so vielmehr zu bewerckstelligen, den Hochgebohrnen, Herrn Anton Egon, Fürsten zu Fürstenberg, Wartenberg und Heiligenberg, Landgrafen zu Baar ic. zum Statthalter verordnet, und Ihme dieserthalben absonderlich allernädigsten Befahl gethan haben. Woranach sich jedermann zu achten; Uhrkundlich haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und Unser Chur-Secret vordrucken lassen. So geschehen zu Schlastowa, am 17. (27) Juliij Anno 1697.

Friedrich Augustus / König und Churfürst.
(L. S.)

Mit dieser gnädigen Erklärung nun waren meine Unterthanen des Churfürstenthums Sachsen vollkommen zu Frieden, nur fehlte es ihnen noch an einem Puncte, welcher ihnen am stärksten zu Herzen ginge: und dieses war der Punct der Religion, indem man nicht anders schlosse, als ich würde die Catholische Religion im Lande einführen und jedermann dieselbe anzunehmen zwingen, welches Unternehmen mir doch nie in Sinn kommen war, mir war die Ruhe und Einigkeit derselben viel lieber, als daß ich mich selbst beunruhigen, und sie, die Einwohner, in Gewissens-Scrupel hätte sezen sollen; Ich fand Unruhe nun in meinem Königtiche gnug, so, daß ich nicht nöthig hatte, mir noch mehrere wegen der Religion zu verursachen. Als ich nun we-

gen

gen dieses Herzen- und Gewissens-Anliegen meiner sich unnothig Sorge machenden getreuen Unterthanen benachrichtigt wurde, suchte ich dieselben bald davon zu befreien und zu entledigen, massen ich in wenig Tagen noch ein anderes Mandat, mit Unterschriften des Bischoffs zu Naab, als obersten Canzler, publiciren ließ, darinnen ich ihnen sämmtlich die feste und gewisse Versicherung that: Das ob wohl ich, als ihr Herr, vor meine Person die Römischt-Catholische Religion angenommen hätte, so wolte ich dennoch diesen ohngeacht, meine Land-Stände und sämmtliche Unterthanen bey der Augspurgischen Confession, wohlhergebrachten Gewissens-Freyheit, Kirchen- und Gottesdienst-Ceremonien, Universitäten, Schulen und andern Prærogativen, wie sie selbige anjezo besäßen, kräftig handhaben, und keine Veränderung daffalls vornehmen, noch gestatten, auch niemanden zu der Catholischen Religion zwingen, sondern einem jedweden in seinem Gewissen ohngekränkt lassen. Zu mehrerer Bergewisserung können Em. Maj. das ganze Patent hieron von Wort zu Wort lesen, massen es also lautet:

Von Gottes Gnaden. Wir Friedrich August König in Pohlen ic. Churfürst zu Sachsen ic. Thun hiermit kund und bekennen: Nachdem Wir durch göttliche Schickung schon längsthin Uns entschlossen, zu dem Schoß der allgemeinen Römischt-Catholischen Kirchen, worinnen vormahls Unsere in Gott ruhenden Vor-Eltern gewesen, zu treten, und dahero nicht etwa aus Consideration einiger Würden oder Zugens, sondern allein Gott vor Augen haltend den Römischt-Apostolisch-Catholischen Glauben unlängst auf- und angenommen; Der göttl. Majestät aber indessen allergnädigst also gefallen, Unsere Person zur Cron und Throne des Königreichs Pohlen zu erheben; Und dann Wir aus solchen hoch und wichtigen Ursachen, Unserm Churfürstenthum und Ländern auf eine Zeitlang abwesend zu seyn genöthiget werden; Unsere liebe Land-Stände aber und treue Unterthanen inzwischen aus obgedachter unserer Conversion die Meynung haben möchten, als wenn wir ihre alte Privilegia abzustellen, vielleicht im Sinne führen thäten; Wenn nun aber Wir zumahln nicht bedacht, dieselbe gegen dero hero-

gebrachte alte Privilegia in ein, oder andern zu graviren, sondern
 vielmehr unsere Land-Stände und Unterthanen bey allen ih-
 ren Freyheiten allergnädigst zu manuteniren; Als versichern
 Wir dieselbe anbey, daß wie bey Untretung Unserer hohen
 Chur-Würde und Landes-Regierung, also jetzt fort nach auf-
 genommenen Cathol. Glauben, Wir gemeldte unsere liebe
 Land-Stände und Unterthanen bey dero Augsp. Confession, her-
 gebrachten Gewissens-Freyheiten, Kirchen, Gottesdienst,
 Ceremonien, Universitataten, Schulen und fort allen andern, wie
 dieselbe solche anizo besitzen, allergnädigst kräftigst erhalten
 und handhaben, so denn auch niemanden zu unserer igt anges-
 nommenen Catholischen Religion zwingen, sondern jedweder
 sein Gewissen frey lassen werden; Wie wir denn dieselde anbey
 durch unsere Königliche, auch Churfürstliche Würden und
 Worte allergnädigst versichern und versprechen, mit fester Zu-
 versicht, es werden hingegen unsere offt gemeldte liebe Land-
 Stände und Unterthanen, dero gebührender, bisz dahero uns-
 erer Person, als dero Chur- und Landes-Fürsten erzeugten und
 tragenden Devotion, Liebe, Respects und Treue, sich stetshin
 erinnern, und also bey Unsern zeitlichen Abwesen in Friede,
 Ruhe und Einigkeit sich verhalten, daß denenselben der gött-
 liche Seegen und alles Glück zuwachsen möge; wozu wir uns-
 ers hohen Orts denn ihnen mit allen Kräften beystehen, und
 mit allen Königlichen wie auch Churfürstlichen Gnaden im-
 merhin allergnädigst wohl zugethan verbleiben wollen. Da-
 mit nun auch allen und ieden offt bemeldten Unsers Churfür-
 stenthums und Landen lieben Land-Ständen und Untertha-
 nen, diese Unsere allergnädigst gehane Versicherung und
 Versprechen kund und zu wissen gethan werden möge; Als be-
 fehlen Wir, daß selbige in unsern Churfürstenthum und Lan-
 den, sowohln überall in öffentlichen Druck angeschlagen, als
 sonst nach Gefallen vor einen jeden ausgestreuet und mitge-
 theilet werden solle und möge. Zu meheer Befestigung alles
 obgemeldten haben Wir diese unsere allergnädigste Zuage und
 Versprechen mit eigenen Händen unterschrieben, und sodenn
 mit Unserm Chur-Secret bekräftigen lassen. So geschehen
 und

und gegeben zu Löwskowa, am sieben und zwanzigsten Ju.
lii, (7. Aug.) Anno 1697.

Friedrich Augustus / König in Pohlen,
und Thürfürst zu Sachsen.

L.S.)

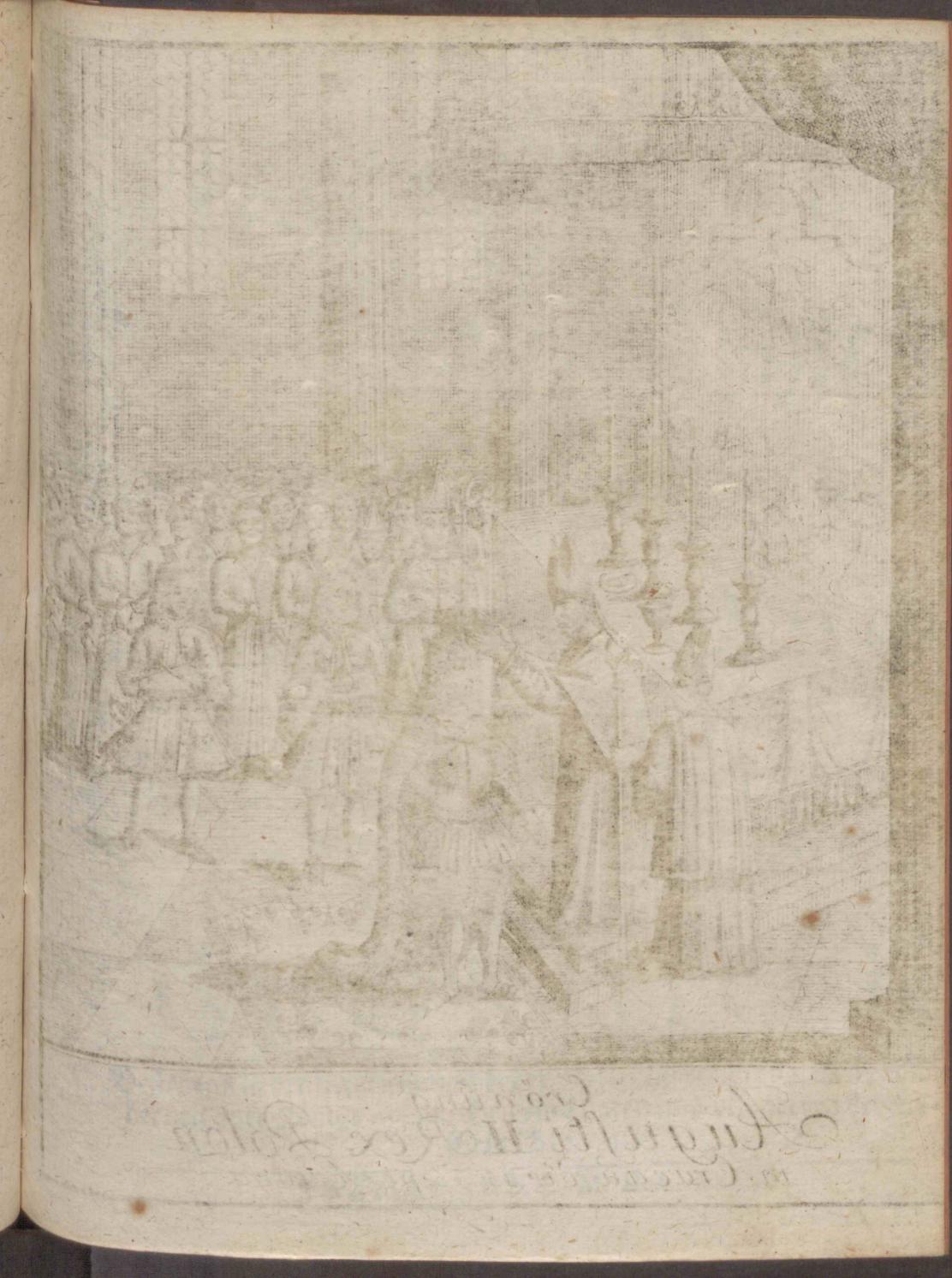
Vor diese von mir so gnädig gethane Versicherung, erzielten sich
meine Stände und Unterthanen Thür-Sachsens ungemein erfreulich,
und beschlossen zu dem Ende auf dem engern Ausschuss-Tage zu Dres-
den, ihre Erkenntlichkeit in einem Präsent von 100000. Rathen. darzu-
legen, welches sie mir nach Pohlen durch folgende Deputirte überachten.
1) Haubold von Einsiedel, Rath, Creyß-Hauptmann im Esz Gebür-
gischen, und Ober-Steuereinnehmer, nebst 2) Kraft Burckarden
von Bodenhausen, 3) D. Leonhard Baudis Stadt-Richter zu Leipzig/
und 4) D. Marcus Dornblüt, Bürgermeister zu Dresden, welchen
leztern ich zum Gratiaal den Character eines Königlichen Raths ertheile-
te.

Hierauff nun erhebe ich mich den 8. Aug. 1697. mit meiner Ge-
sandtschaft und sämtilichem Gefolg von Zarnowitz nach Cracau, und
bezoge mein aldaiges Königl. Schloß rücklich. Mein solennet und
prächtiger Einzug in dasselbe geschah den 2. Sept. folgender Gestalt:

- 1) Ritten die Rauffleute und Bürger zu Cracau auf schönen
gepuzten Pferden / nach ihren Zünften.
- 2) Die Pohlische Garde und Garnison.
- 3) Zwey Regimenter Dragounier.
- 4) Ein Hof-Gourier samt einem Heerpaucker und 9. Trompe-
tern, auch 24. Königl. Pagen.
- 5) Ein Ross-Bereuter, samt 24. Königl. Hand-Pferden mit
Carmesin-samttenen Decken, worauf zu beyden Seiten
mein Pohlisch Wapen gestickt zu sehen.
- 6) Zwey Maultiere, Schiermeister, samt 40. Mauthieren, die
Kästen so sie trugen, waren mit gelben Thür-Sächs. De-
cken beleget, wie auch meine Königl. Sänsfee.
- 7) Ein Hof-Gourier, samt 19. Sächs. Cavallier-Carosßen, alle
mit 6. Pferden, u. neben her viel Laqveyen, in netter Livree.
- 8) Des Bischoffs zu Passau 4. Carosßen, mit Cavalliers und
Geistlichen, dann dessen Leib-Carosse ledig, und vor dersel-
ben 20. Laqvey hergehend,
- 9) Zwölff

- 9) Zwölf Königl. Carosßen, davon die proreste mit 8. perlfarbenen Pferden gezogen wurde, und giengen auf jeder Seite 12. Trabanten in gelber Schweizer-Kleidung.
 10) Ein Ross-Bereuter samt 8. Königl. Leib-Pferden, mit gestickten Sätteln und Edelgestein besetzten Gezeug.
 11) 2. Rämer-fouriers, samt 1. Heerpaucker und 12. Trompeter, alle mit silbernen Paucken und Trompeten.
 12) Der Graf von Eck-Ober-Schencke, welcher meine Sächs. Minister und Cavallier Glieder-weise führte.
 13) Des General Feld-zeugmeisters, Graf Reußens, Curaßirer-Regiment.
 14) Meine Pohlnischen Panzer-Reuter, 6. Compagnien.
 15) Die Husaren in Curaßen, auch Tieger- und Wolfs-Häute, 3. Compagnien.
 16) Mein sämtl. Pohlnischer Adel mit dessen Dienern.
 17) Die Senatores Regni, darunter zuletz die beyden Bischöfse von Cujavien und Sendomirien vor mir herritten.
 18) Mein Kron-Marschall, Fürst Lubomirsky, mit dem Marschall-Stabe.
 19) Kame ich als König auf einem Perlfarbenen Pferde, mein Habit war von ganz goldenen Stück, mit Hermelin gefütterten blauen Veste, worauf die Knöpfe, samt Hut, Säbel, Gürtel, Sattel und Gezeug mit lauter Diamanten und Rubinen ungemein kostbar besetzt ware. Den Baldachin über mir, welcher von rothen Sammet war, trugen 6. Cracauische Raths-Personen, und neben her gingen 50. Trabanten in gelber Schweizer-Kleidung, ingleichen 48. Laqveyen und 12. Läuffer.
 20) Der Bischoff von Passau allein.
 21) Vier von meinen Königlichen Cracauischen Canonicis in einer Reyhe.
 22) Der obriete Kämmerer Pfleg/nebst dem Gen. Lieut. Trautmansdorff / obriesten Stallmeister Dehlau/ und dem Trabanten-Hauptmann Pfleg.
 23) Meine Königl. teutsche Leib-Garde zu Pferde / in 2. Compagnien / und
 24) Mein Königl. Leib-Regiment Curaßirer. Meine neue Königl. Liberey war roth/mit silbernen blau- und schwarz-samteten Borten besetzt.

Was nun übrigens-meine Pracht-volle Erönung wie auch unzählbare andere Denkwürdigkeiten meines Lebens anbelangen / dasselbe werden Ew. Maj. nach Gelegenheit und dero hohen Beliebung morgen geliebts Gott ausführlich und nach allen Umständen zu vernehmen haben. A dieu.





Crönung
Augusti II. Rex Polon.
in Cracau die 15. Sept. A. 1697.

2.
296

ENTREVUE Oder *Gespräche* In dem *Reiche derer Godten,*

Zwischen
Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl.
Durchl. zu Sachsen

FRIDERICO AU- GUSTO,

Und
Sr. Kön. Maj. von Engelnd und Churfl.
Durchl. zu Hannover

GEORGIO I.

Besteht in der l. Fortsetzung ber der vortrefflicher Monarchen, inson-
derheit aber Königs Augusti Helden-Thaten und besondren Lebens-
Geschichte. EH 27

FRANKFURT, M. DCC. XXXII.

СЛОВА
СЛОВА
СЛОВА



Geehrtester Leser.

Si er mit stelleth sich dar die I. Fortsetzung des Gesprächs zwischen denen beiden weltberühmten unlängst verstorbenen Monarchen, Fridericum Augustum, Könige in Pohlen und Thurfürsten zu Sachsen / und Georgium I. gleichmässigem Könige in Engeland und Thurfürsten von Hannover / und wird in derselben wiederum gröstentheils die Helden-Thaten und besondern merckwürdigen Begebenheiten höchstbenennter Königl. Majestät Friderici Augusti insonderheit beschrieben zu finden sehn / mit gütigem Verhoffen / es werde dieser II. Theil gleichwie der I. seine geneigten und werthen Aufnehmer finden / welches wenige dem G. Leser zur beliebten Nachricht dienet.

NEs sich nach kurzem die Zeit und Gelegenheit ereignete, daß vor bemeldte beyde grosse Majestäten, nehmlich Se. Königl. Majestät in Pohlen FRIDERICUS AUGUSTUS, und Se. Königl. Majestät von Engeland GEORGIUS I. sich in dem sogenannten Reiche derer Todten

andern mahlt mit höchstem Vergnügen zu sehn und zu sprechen bekommen, so brach der treue und Friedliebende Pohlen und Sachsen-Held gegen Se. Königl. Maj. von Groß-Britannien anfänglich in diese Worte aus:

Augustus.

Einmahl istt gewiß, daß die sogenannten Pacta Conventa, oder Capitulationen, welche ein neuerwählter König in Pohlen alsbald beschwehren und aufs genaueste zu halten sich verbündlich machen muß, demselben in ziemliche enge Gränzen einzuschliessen scheinen, und dieses ist insonderheit denjenigen Majestäten, welchen das gehane Versprechen oder Gelübde von Natur ein grosser Antheil des Hergene ist/ solches alles in die möglichste Erfüllung zu sezen/ eine noch viel grössere Bürde. Denn es muß solche Pacta, nach einhellenigem Schluß derer Pohlischen Reichs-Gesetze / nicht allein erstens des Candidaten oder erwähltem Prinzen Ambassadeur oder Abgesandte in der S. Johannis Kirche zu Warschau beschwehren, sondern auch nachgebends, so bald der Neu-erwehlte König das Reich betreten, solchen geleisteten Eyd aufs neue öffentlich wiederholen, confirmiren und bestätigen. Und nach denen älteren Pohlischen Gesegen, sollte und mußte diese Capitulation durch des Candidaten Ambassadeur oder Abgesandten so gar geschehen, ehe noch dessen Principal zum König proclamiret und ernennet wurd, wie dieses Anno 1573. bey der Wahl Heinrichs von Valois geschah. Denn nachdem man Ernestum von Oesterreich, des Käyser's Sohn, von der Wahl ausgeschlossen, und endlich alle Vota auf gedachten Henricum gezogen wurden/ so ließ der Senat Johannem von Monluc, Bischoff von Valence/ als damahlichen Transöfischen Abgesandten/ in die Reichs-Versammlung eintreten, und lasse ihm erst alle diejenigen Capitulationes und Conditiones vor, nach welchem sich dieser Heinrich, als künftiger König, zu richten hätte/ welches dann der Ambassadeur im Nahmen des Henrici und auch seines Bruders Caroli IX. beschweren mußte. Und nachdem dieser Eyd geschehen,

so führte man den Bischoff von Valence in gedachte Johannes-Kirche zu Warschau / allwo / nachdem er der Messe beygewohnet, der Groß-Marschall mit lauter Stimme Henricum von Frankreich alsdenn erst zum König in Pohlen ausrissste. Darauff sendete die Republic ihre Gesandten nach Frankreich zu Henricum, welche ihm dierone antrugen, aber sie liessen ihn erst selbst schweren/ daß er alles dasjenige halten wolte, was sein Ambassadeur, der Bischoff von Valence / versprochen hätte. Welche Conditiones Henricus wie auch sein Bruder, der König, acceptirete, und solches geschah zu Paris in dem grossen Saale des Königl. Pallasis den 10. Sept. gedachten 1573sten Jahre. Auf solche und dergleichen Weise nun / sollte nach denen Reichs-Gesetzen jederzeit der Eyd, die Pacta Conventa zu halten, geleistet werden; Aber es gedihe zu keiner Beständigkeit, massen König Michael Wicznowieski und mein Vorfahrer Johannes Sobieski die Pacta Conventa zu halten und zu mainteniren den Eyd nicht eher schwuren, als einige Tage nach ihrer geschehenen Wahl in beliebter Johannes-Kirche auf dem grossen Altare, und so ergienge es auch bey meiner Erhebung zum Pohlnischen Throne/wie ich bereits oben gegen Ew. Majestät Erwehnung gehan.

Georgius.

Ich habe Ew. Maj. schon in unserer ersten Unterredung um den eigenlichen Inhalt und Umstände offbemeldter Pacta Conventa und deren Verfasser gütigst ersuchen wollen, es aber immer wegen Unterbrechung Ew. Maj. Discurses, bewenden und anstehen lassen.

Augustus.

Ew. Maj. nehmen zu beliebter Benachrichtigung, daß solche Pacta Conventa oder Capitulationes, welche ein Neu-erwählter König in Pohlen zu beeyden hat, die sämtlichen Senatores und Noblesse des Pohlnischen Reichs verfertigen/ und deren Anzahl läuft öfters auf einem grossen Nummerum hinaus. Zur Zeit meines Welt-Abschiedes aus meinem geliebten Königreiche

Wohlen, bestunde diese meine ganze Wohltsche und Groß-Herzogthum Litzauische Noblesse und Senatores überhaupt in 97. Köppen, welche nach ihren Classen in geistliche und weltliche abgetheilt worden, und waren nach deren Nahmen und Charakter folgende:

I. Geistliche Senatores.

1. Theodorus Potocky, Erzbischoff von Gnesen; unter welchem nach meinem Tode das Interregnum bestehen, und dahero den Character, Primas Regni geneniet zu werden, führen muß; welche hohe Würde er meiner besondern Gnade zu danken hat.
2. Johannes Starbeck, Erzbischoff von Lemberg.
3. Johannes Lipsky, Bischoff von Cracau.
4. Christianus Antonius Szembeck, Bischoff von Cujavien.
5. Michael Zientowicz, Bischoff von Vilna.
6. Stanislaus Hosius, Bischoff von Posen.
7. Theodorus, Fürst Czartoriski, Bischoff von Plocko.
8. Christianus Johannes Szembeck, Bischoff von Ermeland.
9. Andreas Balusky, Bischoff von Luckow.
10. Alexander Fredro, Bischoff von Premislau.
11. Alexander Horain, Bischoff von Samogitien.
12. Thomas Franciscus Czapsky, Bischoff von Culm.
13. Johannes Felix Szaniawsky, Bischoff von Chelm.
14. Augustinus Bessel, Bischoff von Caminieck.
15. Stanislaus Oiga, Bischoff von Klow.
16. Bogislaus Gostiewsky, Bischoff von Schmolensko.
17. N. Moszinsky, Bischoff von Lieffland.

II. Weltliche Senatores. Diese bestehen 1.) in Weywoden/

1. Johannes, Fürst Wisniewitzky, Castellan von Cracau.
2. Theodorus, Fürst Lubomirsky, Weywode von Cracau.
3. Uladislaus Radomicki, Weywode von Posen.
4. Casimirus Oginsky, Weywode von Wilna.
5. Georgius, Fürst Lubomirsky, Weywode von Sendomir.
6. Casimirus, Fürst Czartoriski, Weywode von Kalisch.

7. Michael Raczinsky, Weywode von Kalisch.
 8. Martinus Oginsky, Weywode von Trocko.
 9. Alexander Szembek, Weywode von Siradien.
 10. Johannes Fridericus Sapieha, Castellan von Trocko.
 11. Georgius Warsick, Weywode von Lancis.
 12. N. N. Staroste von Samogitien.
 13. Andreas Dambsky, Weywode von Brzest.
 14. Josephus Potolsky, Weywode von Kiow.
 15. Ludovicus Spoldisko, Weywode von Inorolos.
 16. Michael Potolsky, Weywode von Bollhynien.
 17. Augustinus, Fürst Chortorisky, Weywode von Neusland.
 18. Stephanus Humiecky, Weywode vpon Podolien.
 19. N. Samoisky, Weywode von Smolensko.
 20. Johannes Tarlo, Weywode von Lublin.
 21. Der Weywode von Polacz.
 22. Antonius Potolsky, Weywode von Belsz.
 23. Nicolaus, Fürst Rzibil, Weywode von Novogrodek.
 24. Franciscus Zalusky, Weywode vor Plotzko.
 25. Marianus Oginsky, Weywode von Witopsk.
 26. Stanislaus Poniatowsky, Weywode von Massuren oder Masovien.
 27. Michael Franclenus Sapieha, Weywode von Potlachlen.
 28. Michael Glembocky, Weywode von Rawa.
 29. Oladislaus Sapieha, Weywode von Brescien.
 30. N. Czapsky, Weywode von Culm.
 31. N. Zarwisia, Weywode von Mscislau.
 32. Petrus Prebendorowsky, Weywode von Marlenburg.
 33. N. Jordan, Weywode von Braclau.
 34. Petrus Czapsky, Weywode von Pomerellen.
 35. N. Zaba, Weywode von Minst.
 36. N. Morstyn, Weywode von Liefland.
 37. Joseph Potulicky, Weywode von Egernikovien.

2. In Castellane.

38. Matthäus Kozminsky, Castellan von Posen.
 39. Casimirus Lubinsky, Castellan von Sandomir.
 40. Martinus Micielsky, Castellan von Calisch.
 41. N. Stadnický, Castellan von Woinic.

4. Forts.

B

42. Ste-

42. Stephanus Garzinsky, Castellan von Gnesen.
 43. Iosephus Mielesky, Castellan von Siradien.
 44. N. Starbeck, Castellan von Lenzig.
 45. N. Crispin, Castellan von Samogitten.
 46. N. Moszinsky, Castellan von Brest.
 47. N. Steky, Castellan von Klow.
 48. Stanislaus Garzinsky, Castellan vo Inowlosz.
 49. N. Ustriecko, Castellan von Lemberg.
 50. Carolus Wizicky, Castellan von Bollbynien.
 51. Martinus Kalinowsky, Castellan von Caminiec.
 52. Johannes de Campo Scipion, Castellan von Smolensky.
 53. Josephus Soltyl, Castellan von Lublin.
 54. Nicolaus Szemiotb, Castellan von Poloz.
 55. N. Stranicky, Castellan von Belsk.
 56. Antonius Oskierka, Castellan von Novogrodecz.
 57. Nicolaus Podosky, Castellan von Plock.
 58. N. Tyieszlewig, Castellan von Wietepsk.
 59. Casimirus Ruzhinsky, Castellan von Czerst.
 60. N. Kucinsky, Castellan von Podlachien.
 61. Wenceslaus Franciscus Trizinsky, Castellan von Rawa.
 62. N. Zaba, Castellan von Blescien.
 63. Adamus Kos, Castellan von Culm.
 64. N. Lazow, Castellan von Mscislau.
 65. Bartholomäus Bojaniewsky, Castellan von Elbingen.
 66. Josephus Potoky, Castellan von Graclau.
 67. N. Chapsky, Castellan von Danzig.
 68. Daniel Wihowsky, Castellan von Minsle.
 69. N. Przedzicko, Castellan von Ueßland.
 70. N. Godzsky, Castellan von Czernikovien.

3 In Reichs-Officiansen.

71. Josephus Milszecz, Eron. Gross. Marschall.
 72. Alexander Paul Sapieha, Gross. Marschall von Litthauen.
 73. Der Eron. Gross. Cangler.
 74. Michael, Fürst Wisniowitzky, Eron. Cangler von Litthauen.
 75. N. Der Eron. Unter Cangler.
 76. Michael, Fürst Czartoriski, Unter. Cangler von Litthauen.

77. Maplo

77. Maximillanus Ossolinsky, Cron.-Groß-Schachmeister.

78. N. Solohub, Groß-Schachmeister von Litthauen.

79. Franciscus Bleiansky, Cron.-Hof-Marschall.

80. Paulus, Fürst Gangusko, Hoff-Marschall von Litthauen.

Diese sämmtliche Pohlische Senatores und Noblesse nun, gehen bey einem solchen Actu, da nemlich der Neu-erwählte König in deren Ge- genwart die Pacta Conventa beschweren soll, nebst dem Könige in die bemeldte Kirche, allwo der Tantler oder auch wohl der Cron-Marschall die von ihnen versetzte Capitulation mit lauter Stimme herliest, und solche besteht obiter in folgenden Artikeln:

- 1) Dass der König nicht wolle die Qualität eines Erb-König in Pohlen an sich nehmen, auch niemand zu seinen Nachfolger bestimmen: sondern dass er unverlebt die Gesetze und Constitutionen erhalten wolle, welche wegen der Freyheit, einen König zu erwählen, bereits abgesessen worden.
- 2) Dass er alle Friedens - Handlungen, so mit denen ausländischen Fürsten gemahet worden, wolle ratificiren.
- 3) Dass er alles zur Tranquilität und Ruhe des Staats wolle beytragen.
- 4) Dass er der Republic vollkommen das Recht lassen wolle, Münze schlagen zu lassen, und davon allen Nutzen zu ziehen.
- 5) Dass er ohne Bewilligung der Republic keinen einzigen Fürsten oder Potentaten wolle Krieg ankündigen: auch keine einzige Trouppen in das Reich lassen hineinkommen: Er wolle auch nicht zulassen, dass man darinnen Soldaten werbe, noch das einige aus dem Reiche hinaus marchireten.
- 6) Dass er in dem Rathe keinen Ausländer haben wolle, von was vor Condition dass auch derselbe seyn möchte; auch dass er keinen Fremden weder Aemter, noch Dignitäten, noch Starostereyen wolle geben.
- 7) Dass alle Officiers solten Polen oder Litthauer, oder doch aus andern Propinzen seyn, die von Pohlen dependireten.
- 8) Dass alle Officier von seinem Leib-Regimente solten Pohlen oder Litthauer seyn: dass derjenige, welcher sie comandirete, ein Pohlischer von Adel seyn sollte: dass dieser den Eyb der Treue der

- Republike leisten müste; und daß alle diese Officierer unter der Jurisdiction der Feldherren stehen solten.
- 9) Daz er sich nicht anders als nach dem Willen der alten Gesetze und mit eingeholtem Rath des Senats verheyrathen wolle: und daß die Fürstin, so er würde heyrathen, nicht sollte als mit einem solchen Gefolge in Pohlen kommen, welches der Senat würde gut befinden.
 - 10) Daz wegen der Affairen der Republike sich nicht des Siegels seines Cabinets gebrauchen sollte.
 - 11) Daz zu Erhaltung seiner Macht und Würde er die Chargen der Republike und des Hofes beseken wolle, damit nicht etwan einige derselben sich anmasssten: oder einige unnützlich liegen blieben, und endlich die Zahl derselbigen verminder würde.
 - 12) Daz er nach der Meinung der Senatorn und dexter Rathsherrn, welche bei ihm seyn würden, wolte seine Urtheile sprechen.
 - 13) Daz er zu seiner Tafel keine andere Königlichen Güter haben wolle, als diejenigen, welche die Republike denen Königen, seinen Vorfahren, bereits verordnet, und daz er deren nach dem Privilegio dieser Güter geniesen wolle.
 - 14) Daz er nicht einer Person allein die Chargen, Beneficien und Dignitäten wolte zuwenden, welche die alten Gesetze vor incompatible gehalten, und daß sie nicht von einem Manne solten zusammen besessen werden.
 - 15) Daz er in einer Zeit von sechs Wochen die Chargen, welche ledig worden, wiederum wolte vergeben.
 - 16) Daz die erste Sache, so er auf seinem Reichs Tage wolle vornehmen, sollte sevn, daz er die euledigten Stellen vergeben und solches durch die Canhler wolte publiciren lassen: und zwar, daz er solche nach Inhalt der Gesetze niemand als Pohlischen von Adel, welche Meriten hätten, wolte geben, und die von einem reissen Alter und gefassten Verstande wären.
 - 17) Daz er mit seinem geheimen Rath so wohl die Troupen der Infanterie als Cavallerie also wolte einrichten, daß die Republike keiner ausländischen Böcker vomüthen hätte, noch daß sie grosse Untosten aufwenden dürfse; auch daß die Soldaten mit ihrem Solde zu frieden seyn, und denen Bauren keine Gewalt thun solten..

17) Dass

- 18) Dass er auf keinerley Weise den Schatz, welcher in Erbau ist, wolte vermindern, sondern denselben ehe vermehren.
- 19) Dass er kein Geld, als mit Verwillingung der Republike, wolte aufnehmen.
- 20) Dass wenn zur Nothdurfft des Staatu man eine Schiffss-Glotte haben müste, der König keine als mit Beypflichtung des Adels und Beyerathung des Senats haben könnte.
- 21) Und endlich dass alle Rechte, Freihheiten und Privilegien, welche rechtmäig und ordentlich denen Pohlen, Litthauern, und allen Einwohnern der Provinzen, so von ihnen dependiren, auch allen Städten wären nach der Art gegeben worden, wie es auf dessen vorhergehenden Reichs-Tägen geordnet, und auf denen folgenden geordnet werden möchte, solten unzerbrüchlich bewahret und erhalten werden; und dass der König seinen öffentlichen Brief darüber wolte geben, selbige mit allen ihren Clausula und Conditionen zu consu miren.

Georgius.

Scharff und einschränkend genug sind diese Capitulations-Puncte vor einem Pohlischen König eingerichtet; aber ich vermeine, die Herren Senatores werden in den meisten zu befehlen und zu ordnen, der einmahl erwählte König aber zu ihun und zu lassen haben, erwegende, dass man nicht eben ihren meist interessirten Verordnungen nachkommen müsse, noch allzu fest daran gebunden sei. Gute Veranstaltungen zwar beyreiten zu machen, können einem Reiche nicht schädlich, sondern höchst dienlich seyn, massen es viel Kopffe und viel Sinne gibts so, dass einer durch Unordnung und allzu sich sehr eingetommene Caprice seines eigen ständigen Kopfes gar leicht dasjenige eintreissen sollte, was andere mit gutem Wohlbedacht gepfanket und gebauet; allein ich glaube, die Herren Senatores werden selbst nicht darüber so gar fest zu halten, sich es lassn angelegen seyn, sondern wie sie sonst, also auch in diesem Stück sich sehr variabel und unbeständig erzeigen werden.

Augustus.

Es können Em. Mojs disfalls versichert seyn, dass diese Verfasser besagter Capitulation mehr als zu fest über solche Puncte halten, und wo einem oder dem andern zu wider gelebet wird, sie es mit zornigen Gebehrden zu urgiren und zu erinnern wissen. König Michaeln, der

Dieser Puncte einem zu wider lebete, und sich ohne Beyfall der Republic mit Käysers Leopoldi Schwester verhey Rathete, gienge es genau so zu reden beym Kopfse hinweg, daß wo ihm nicht ein anderer fataler Todes Fall die Blüte seines schönsten Alters geraubet hätte, er sich zu einem miserabeln Kloster Leben condemniret würde haben sehn müssen, massen bereits alle Präparatoria darzu gemacht waren. Und was gabe es nicht bey meiner Königl. Regierung anfanglich auch vor disputen, massen mir ja, wiewohl fälschlich, imputiret werden wolte, ich habe einige dieser angelobten Puncte nicht mit behöriger Erfüllung bekleidet; aber ich machte solche neidische und falsche Beschuldigungen der ganzen Welt durch öffentliche Mandata knnd, und zelgte darinnen meine gerechte Sache klar an, so mich auch endlich aus allen Missvergnügen wiederum setzte.

Wann nun solchergestalt alle diese obbenennte Artikel perfectio- niert, auch oftmalhs noch einige andere, nachdem es die Nothwen- digkeit der Zeit, in welcher die Wahl geschiehet, solches erfordert, und nachdem der Candidat ist, welcher erwählt worden, hinzugesetzt seyn, so werden folgende Formalitäten bey dem Eyde, welchen der König bey der Capitulation abzulegen hat, bemercket. Der Erz-Bischoff und der Landboten-Marschall tragen solche nach angehörte Messe vor dem Könige öffentlich her, und sagen, wenn sie an gehörigem Ort gekommen: Thro Majestät würde belieben zu schweren, alle die Artikel zu halten, wie sie solches durch seinen Bevollmächtigten versprochen hätten. Darauff kniet der König vor dem grossen Altar nieder, und spricht folgenden Eyd, welchen ihm der Canzler vorsaget, von Wort zu Worte also nach:

Wir N. N. erwehlter König in Pohlen und Groß-Her-
zog in Litthauen/ Reussen, Preussen, Masowien/
Samogitien, Riovien, Volhyvien, Podolien, Pod-
lachien, Livonien, Smolenskien, Severien und
Czernikowien, versprechen den allmächtigen Gott
und schweren auf das heilige Evangelium Jesu Chri-
sti, alle die Conditiones zu halten, zu handhaben und
zu erfüllen/ welche durch unsern Abgesandten mit de-
nen

nen Herren Senatorn und Land-Boten des Pohlnischen Reichs und des Groß-Herzogthums Litthauen abgehandelt, in unserer Wahl gemacht / und durch den Eyd unserer Ambassadeure confirmiret worden/ und daß wir dieselbigen nach allen ihren Clausuln, Puneten, Articuln und vorgeschriebenen Conditionen thun wollen, und zwar auf solche Weise/ daß die Spezialität nichts könne derogiren der Generalität, noch die Generalität der Specialität. Welches alles wir versprechen durch unsern Eyd am Tage unserer Krönung zu ratificiren.

Nach dem der König also geschworen, die Pacta Conventa zu halten, so bleibt ihm der Canzler das Decret der Erwehlung auf Pergament geschrieben, und von denen Senatorn und Land-Boten unterzeichnet. Jedoch hat er dadurch noch nicht das völlige Recht und Freyheit als würcklicher König zu geniessen, sondern der Actus der Erdnung muss dieses alles erst bestätigen und confirmiren. Dahero ist bey ihnen, den Pohlen, die Gewohnheit, daß so lange ein König noch nicht gekrönet ist, und unter solcher Zeit etwan zu einer Ceremonie gehet, ihm alslezt der Stab von dem Groß-Marschall niederwerts vorgetragen wird, auch wenn er unter dem ein Schreiben, Ordre oder Citation verfertig läßt, er nur die Qualität eines erwehlten, Königes an sich nehmen, und alle Expeditionen nicht anders als mit dem kleinen Siegel des Cabinets bedrucken darff, so bald aber der Actus Coronatus vollzogen ist, wird ihm der Stab bey aller Gelegenheit ganz aufwerts vorgetragen, und mag sich aller Königl. Macht gebrauchen, so, wie er capituliret. Welches dann ein Kennzeichen ist, daß die Wahl nicht ehe als durch die Erdnung vollkommen wird, und gleichsam das Siegel von derselbigen abgeber. Denn er hat und bekommt, wie gedacht, nicht ehe Macht und Gewalt, als bis er gekrönet ist. Er kan kein Amt, kein Beneficium noch einige Gnade erzeigen; Er kan sich nicht ehe des grossen Cansley-Siegels bedienen; und die Gerichte, so alle in seinem Nahmen sollen vermalter werden, und welche gleich bey Anfange des Interregni auf hören, die sprechen ehe kein einzig Urtheil, als bis derselbige gekrönet ist.

Georgius.

Georgius.

Welchen Tag oder gelegene Zeit haben denn solcher gestalt die Pohlnischen Gesetze zur Erönnung von der geschehenen Wahl bestimmet und verordnet?

Augustus.

Der Tag oder die Zeit zu Vollziehung der solennen Erönnung, ist dem neuerwählten Könige in seine Beliebung gestellet, denselbigen nach eigenen Gefallen zu verordnen, wenn es ihm begvem zu seyn düncket, aber es kan solche nach denen Verordnungen nirgends anders als in der Dom-Kirche zu Cracau auf dem Schlosse geschehen. Wenn nun gedachter Erönnungs-Tag vondem Könige festgesetzt ist, so wird den Tag vorher, den man den Aussöhnnungs-Tag der Verbrechen nennet, des verstorbenen Königes Leichen-Begägnis erstlich begangen und celebriret. Bey dieser Procesion wird des Königs Leichnam nach Schakau in die Kirche des heiligen Stanislai gebracht, allwo die Marschälle ihre Stäbe und die Languier ihre Siegel an dem Sarge des beseigenden Königes zerbrechen. Der neue König gehet indeß mit allen Bedienten der Krone und des Herzogthums Litthauen, auch allen andern, die sich am Hofe befinden, zu Fusse in die Kirche. Darauff folgen die Bünffie, und gehen alle vors Fuß in Procesion auch hinein, und jedwedem Bünff läßt auf denen Schultern zweyer Männer einen Sarg mit einem Todten-Tuche bedeckt tragen. Als denn gehet alles Volk auch mit hinein in die Kirche, um die Reliquien des heiligen Stanislai, Bischofss zu Cracau zu besuchen, welcher durch den König Boleslaum im Jahr 1079. geröddet worden, da er eben die Messe gelesen. Nachdem träget man den Leichnam des verstorbenen Königes in die Capelle auf dem Dom, allwo das Begräbniß der Pohlnischen Könige bestlich ist.

So bald nun darauff der bestimmte Erönnungs-Tag angebrochen, so hält der König seinen öffentlichen Einzug zu Pferde in Cracau, und die Bürgermeister tragen einen kostbar dazu bereiteten Himmel über ihn. Dann folgen in schönster Ordnung seine Trouppen, so wohl die Reuterey als das Fußvolk mit ihren Offizieren voran. Als denn kommen die Palatinen, die Bischöfse, und die Ambassadeure zu Pferde, welche Ceremonie gewiß recht schön und prächtig anzusehen, so, daß ich ein ungemeines Vergnügen darüber empfunden, als solche bey meiner

Erö.

Eröning sich gleichergestalt ereignete, und möchte dahero fast wünschen, wann wünschen gälte, noch einmahl dergleichen Ehre und Pracht an mir vollziehen zu sehen und noch einmahl gekrönet zu werden; jedoch es ist mir nunmehr eine viel herlichere Krone bereitet, als jene die Pohlische war, und die ich mit weit grösserer Glückseligkeit, Ruhe und Friede tragen kan, und, nach zeitlicher Art zu reden, mit nicht solche unruhige und schlaflose Nächte verursachet. Gott Lob! ich bin davon erlost und befreyet: ein anderer wird erst diese Bürde zu tragen gewohnen müssen. Ferner reitet vor dem Könige ein ansehnlicher Cavalier her, welcher einige Silber-Münze, worauf des neuen Königes Bildniß gepräget zu sehen, unter das Volk austrifft. Man begleitet also den König von dem Stadt-Thore bis in das Schloß, und ziehen alsdenn über den öffentlichen grossen Platz desselben, alwo schöne Triumph-Bogen mit Statuen, Devissen und unterschiedenen Überschriften zusehen sind.

Der folgende Tag nach dem Leichenbegängniß des lebt verstorbenen Königs, ist der Tag der Krönung. Denn Ew. Maj. wird bekannt seyn, daß in Pohlen die Gewohnheit ist, daß der abgeschlagene König nicht ehe beerdiget wird, als bis der Neue soll gekrönet, auch der neu erwählte Herr nicht ehe kan gekrönet werden, bis des erblasten Königs Leichenbegängniß gehalten worden, und sollte es auch etliche Jahre werden, welches zwar selten geschicht. An solchem Tage nun, welches der dritte nach des neuen Königes solemnen Einzuge in Cracau, der andere aber nach des verstorbenen Königes Beerdigung ist, wird der König in sehr prächtiger Kleidung und grossen Proceßion durch den Senat und sämtl. Noblesse in gedachte Dom-Kirche begleitet. Ehe aber der König noch in die Kirche kommt, so träget der Ober-Reichs-Stallmeister dem Bischof, welches ordentlich sonstens der Erz-Bischoff von Gnesen und Primas Regni ist, die Krone hinein, samt den Zepter, goldenen Reichs-Apfel und blossen Degen, welches der Erz-Bischoff auf dem Altar leget. Darauff die Bischofse von Cracau und Cujavien, nachdem sie den König bey seiner Hineinkunst empfangen, und ihn in die Mitte nehmen, selbigen den Bischoff von Cracau präsentiren, welchen er ganz höflich grüßet.

Wann nun der König in diesem Stande ist, so erinnern ihn diese Bischofse, und sonderlich der Erz-Bischoff nochmals seiner Pflicht und
1. Forts. C. Bex.

Verbindung, welches hauptsächlich darinnen bestehtet, daß er die Republie wohl halten solle. Worauf er den Erz-Bischoff die Hand küßet, und die Selnige hernach auf das Evangelium leget, und schworet, daß er unverbrüchlicher Weise die ganze Capitulation halten wolle, die er schon in der St. Johannis Kirche zu Warschau zu halten beschworen hätte. Diesen Eid leget er folgender massen ab:

Wir N. erwehlter König in Pohlen und Gross-Herzog in Litthauen, Ressen, Masovien, Preussen, Samogistien, Loeffland, Smolenstien, Volhynien, Kiow, Seavrien, Podolien, Podlachien und Czernitowien / re. Nachdem wir durch alle Orten / so wohl des einen als des andern Staats in Pohlen und Litthauen / und von allen Provinzien / so wohl von denenselbigen dependiren und ihnen einverleibet sind, seyn und mit eimüthiger Übereinstimmung aller seynd erwehlet worden / so sagen wir aufrichtig zu, und schweren vor Gott dem Allmächtigen, und auf das heilige Evangelium Jesu Christi, daß wir wollen alle Rechte / Freyheiten, Immunitäten, allgemeine und absonderliche Privilegia, welche dem gemeinen Recht und denen Freyheiten des einen und des andern Volck's nicht zu wider seynd / mainteniren, beobachten, halten / und in allen ihren Conditionen / Puncten und Articuln erfüllen: Gleicher massen auch die geistlichen und weltlichen Gesetze / welche rechtmäßiger und billiger Weise von unsren Vorfahren Königen in Pohlen und Gross-Herzogen in Litthauen gegeben / und die da von allen Orten währendes Interregni / allen Römischt-Catholischen Kirchen, Herren, Baronen / Edelleuten, Bürgern, und Einwohnern, wes Standes und Würden daß sie auch seynd, bewilliget und ertheilet worden, nebste denen Pactis Conventis, die da zwischen unsren Ambassadeuren und denen Ständen des Königreichs und des Gross-Herzogthums Litthauen seynd accordiret worden.

Weiter

Weiter so verheissen wir / dassjenige zu mainteniren,
 was auf dem Reichs-Tage unserer Erweihung ist beschlos-
 sen worden: was es auch auf den Tag unserer Crönung
 seyn wird, demselben ein Genügen zu thun, und dem Kön-
 nigreiche und Groß-Herzogthume Litthauen alle diejeni-
 gen Sachen restituiren zu lassen, und mit ihrem Domaine
 wieder zu vereinigen, welche davon veräusert / oder / auf
 was vor Weise das es nur immer geschehen, disrahiret
 worden: Die Gränzen des Königreichs und des Groß-
 Herzogthums Litthauen nicht einzuschrencken, sondern
 zu beschützen und zu erweitern. Die Gerechtigkeit vor
 alle Einwohner des Reichs und des Groß-Herzogthums
 zu bestätigen, und solche ohne einige Verzögerung und
 Auffenthalt zu ertheilen, auch keine Person anzusehen.
 Und wenn es sich zutrüge / (welches doch Gott verbüte) /
 das wir unsren End in einiger von diesen Versprechungen
 nicht solten halten, so bewilligen wir / das alle Einwohner
 dieses Königreichs und aller unserer Lände sollen erlassen
 seyn, uns zu gehorsamen und ihre sonst uns schuldige Treue
 zu leisten.

Wenn der König diesen End geleistet hat, so kniet er auf ein roth
 Taffet-Küssen, indeß man die Litanei der Helligen liest; Und wann
 diese geendet, so ziehet man ihm seine Kleider aus, und salbet ihm der
 Erz-Bischoff seine rechte Hand bis an den Elnbogen, und hernach
 auch die Schultern und die Stirne: und nachdem legt man ihm die
 Kleider wieder an. Darauff begleiten ihn die beyden Bischöfe, nem-
 lich der Bischoff von Cracau und Cujavien in eine Capelle, allwo man
 ihm eine andere Kleidung anziehet, die fast einer Bischöflichen gleich
 ist. Nachdem führen ihn die Marschälle des Reichs und des Herzog-
 thums mit denen Senatoren, so Kron-Officierer seyn, auf eine darzu
 erbaueten Thron, welcher mitten in der Kirche steht, allwo er die
 Messe anhört. Wenn diese geendet, so bringet man ihn wieder vor
 den Altar, woselbst ihm der Erz-Bischoff einen blossen Degen in die
 rechte Hand giebet, und zu ihm saget: Nehmet diesen Degen, da-

mit mächtiglich die heilige Kirche und ihre Gläubigen zu beschützen und zu vertheydigen. Worauff den Kron. Hendrich ihm denselben an die Seite gürtet. Wann ihn nun also der König an der Seiten hat, so ziehet er selbigen aus der Scheide, und schläget damit viermahl in Form eines Creuzes gegen alle vier Ecken der Welt in die Lusst; Und nachdem er ihn auf seinem linken Arme abgewischt, so stecket er ihn wiederum in die Schelde. Nach diesen fällt er auf die Knie, und der Erz. Bischoff setzt ihm die Krone auf das Haupt, giebt ihm den Zepter in seine rechte, und den guldnen Reichs. Apfels in seine lincke Hand: Da er denn wieder aufstehet, und ziehet man seinen Degen, welchen man dem Reichs. Schwerdträger giebt, daß ihn selbiger vor dem Könige hertragen muß; Und wird er darauf von dem Erz. Bischoff und den zweyen Bischöffen auf vorgemeldtem Thron wieder geführet.

Wann alle diese Ceremonien geendet, so kehret der Erz. Bischoff nach dem Altar, und singet man das Te Deum Laudamus: so bald solches aus ist, und der Erz. Bischoff sich nieder gesetzt, so kommt der König und beichtet bey ihm. Wenn er gebeichtet, so communiciret er auch, und bekommt hernach das Volk den Segen. Wann dieses geschehen, so ruffet der Hoff. Marshall mit lauter Stimm: Vivat Rex, Es lebe der König! Worauff alles anwesende Volk antwortet: Es lebe der König! und der Reichs. Schatzmeister wirft Geld unter das Volk aus, so in der Kirche ist.

Den andern Tag nach der Krönung begiebet sich der König mit grosser veranstalteter Pracht auf das Rathhaus, und zwar mit seinem Königlichen Habit angethan: daselbst stellen sich die Magistrate vor dem Thron, welcher vor dem Rathause aufgebauet ist, versichern den König ihrer Treue, und präsentiren demselben in einer silbernen Schüssel die Schlüssel zu allen Thoren der Stadt. Der Canzler oder Vice. Canzler versichert sie des Königes Hulde und Gnade, und liestet ihnen ganz laut den Huldigungs. Eid vor, welchen sie leisten sollen, und den sie auf den Knien mit aufgereckten Händen ablegen. Darauff reichen sie dem Könige einen Beutel mit Ducaten gefüllt, und der König giebt ihnen die Schlüssel wieder, welche sie ihm presentiret: Er macht auch etliche Bürger aus der Stadt oder aus andern Orten zu Rittern, indem er sie mit seinem Degen ganz sanft auf die Schultern schläget.

Wor-

Worauf der Kron-Schachmeister clliche silberne Münzen unter das Volk wirft, und der König sich in ein gewiß Haus am Markte begiebt, um ein elaborirtes Feuerwerk mit anzusehen. Hernach kehret er wiederum mit eben der Begleitung, mit welcher er auf das Rathhaus gekommen, in das Schloß zurück, und damit hat die Kronungs-Freude ein Ende.

Dieses sind nun also bishier die Wohlischen Kronungs-Ceremonien in genere gewesen: Nun habe ich Ew. Maj. der Ordnung meiner Lebens-Geschichte nach zu notificiren, wie es in specie bey meiner Kronung zum Könige in Pohlen und Groß-Herzoge zu Litthauen, ic. ergangen.

Den Tag meiner Kronung betreffende, so schobe ich denselben bis 15. Sept. des 1697ten Jahres hinaus, nachdem ich den 27. Junii zuvor gedachten Jahres ware erwählt worden. Und dieser Kronungs-Actus ereignete sich folgender Gestalt; Bemeldten 15. Septembris, welches eben der Tag Herculis war, begab ich mich Mittags nach 12. Uhr aus meiner Residenz zu Cracau über den Kirch-Hof zu Fuß in die dasige Dom-Kirche, unter Begleitung einer grossen Menge Wohlischer Magnaten, so viel nemlich derselben Dämahls auf meiner Seite waren, und es mit meiner Partie hielten. Der Kron-Marschall, Fürst Lubomirsky, gieng mit dem Marschall-Stabe vor mir her, und ein anderer trug die Krone, Zepter, Schwert und den Reichs-Apfel. Meinen Habit betreffende, so liss ich an selben nichts an Kostbarkeit er-mangeln. Oben war ich angethan mit einem Cürasse, und unten mit Römischen Schurz-Hosen, hatte darüber einen Talar oder Thurmantel, von blauen Sammet, mit Gold-gewürckten Blumen, und mit Hermelin gefüttert, und etwas aufzuschlagen. Mein Haupt zier-te ein Hut, so über und über mit weissen Federn besetzt war. An der Kirche wurde ich von dem Bischoffe von Cujavien angenommen, und auf einen darzu bereiteten und erhabenen runden Thron geführet. Hierauf erscholle die Music tapfer, nach deren Endigung ich mich, unter Begleitung der vornehmsten Reichs-Officianten, von welchen der Kron-Marschall und zwei Reichs-Händiche mit denen Estantarten vorher giengen, zu dem hohen Altar verfügte, und kniete daselbst nieder; Unter des wurde das Kyrie Eleison gesungen, und alsdenn kam der Bischoff von Cujavien, mit noch zweyen vergeschafftet, und lasse

mir die Professio fidei, welche ich bereits beschworen und unterschrieben, nochmahls vor, Darauff fieng er nach überzahlter Art an mich zu salben, leste mir sodann nachdem die sehr kostbare Pohlische Crone mit gewöhnlichen und obbeschriebenen Ceremonien auf mein Haupt, gabe mir den Königl. Mantel um, und reichte mir das Königliche Zepter in Die Hand.

Georgius.

A propos. Es wurde damahls von Ew. Maj. an meinem Hofe gesprochen, als ob Ew. Maj. in währendem Erönungs-Actu eine Ohnmacht zugestossen, welche Ew. Maj. in nicht geringe Mattigkeit und Unmuth, und die Erönungs-Beamten in höchste und nachdenkliche Verwunderung gesetzet. Ist denn deme in der That also gewesen?

Augustus.

Von Ohnmächtigkeit ist mir nichts wissend; wohl aber von einer Ubelkeit, welche mir die damahlige Hitze, so an dem Erönungs-Tage ware, verursachte, worzu nicht wenig die Bemühung und der anhaubende Harnisch und andere Beschwerung der Kleider, contribuirete, davon dann, wie mir hernachmahls zu Ohren kame, verschiedene einübles Omen erzwingen wollen. Doch ist dieses gewiß, wann ich die Application darauf mache, daß mir die Pohlische Crone manche absattende Hitze, grossen Unmuth und Ohnmacht causet, so kan das prognosticirte übele Omen seine Richtigkeit und Erfüllung haben. Damit ich aber meine Erönungs-Ceremonien endige. Als ich nun solcher gestalt die Crone auf meinem Haupte und das Zepter in meiner Hand halte, erschallte ein dreymahliges Vivat Rex, und das Te DEum Laudanum wurde, unter der vor der Kirch-Thür stehenden Miliz, wie auch vor der Stadt posirten Königl. Lager gegebenen Salve und Abfeurung der Stücke auf den Wällen, mit grossen Frohlocken gesungen. Inzwischen verfügte ich mich wiederum zurück auf dem obberührten Thron, begab mich aber in einer kleinen Weile, ehe der Lobgesang ausgesungen war, abermahls zum Altar und opferte. Hier erhönete das Vivat unter voriger Salve zum andern mahl, und wurde abermahls nach meinem Throne begleitet; indessen wurde das hohe Amt gehalten. Bald aber reiste ich wieder zum Altar, und empfieng den Reichs-Apfel, da dann zum dritten mahl Vivat Rex gerufen, und nebst

nebst Lösbrennung der Stücke, Salve gegeben wurde. Nachdem das hohe Amt auch seine Endschafft erreicht, warfse mein Kron-Schahmeister goldene und silberne Gedächtniß-Münzen aus. Hierauf nahm ich, nach Endigung aller Ceremonien, meinen March zu Fuß, jedoch mit voriger Ordnung, wiederum zum Tempel hinaus nach meinem Schlosse zu, denn die Ceremonie wolte mir fast zu lang fallen, massen mein damahliges aufgeräumtes humeur nicht gewohnt war noch gewohnen konte, an einem Orte und bey einer langweiligen Affaire so lange zu pausiren, ich hätte lieber meinen tapffern Muth und Curage in einen ersthafften Action gegen meine übrige und widrige Pohlische Noblesse an den Tag gelegt, denn selbige sahe mich nunmehrigen würcklichen und gekrönten Pohlischen Regenten noch immer mit mißgöngstigen und zornigen Augen an.

So bald ich nun in meinem Schlosse anlangte, ließ ich mir, nach angenommenen Gratulationen, meinen Pontifical- oder Kronungs-Habit abnehmen, und legte dasfür ein ander sehr kostbares Kleid an, und setzte mich in meinen vorerwachten mit Federn reich bordirten Hute zur Tafel, welche mitten in dem grossen Saale ziemlich erhöhet zugesetzt, und mit denen prächtigsten Schau- und andern delicatesten Speisen zu dem Ende wohl besetet war. Ich, als König, saß auf meinem Throne unter einem roth-sammetenen Himmel mit goldenen Franken, an der breiten Seiten der Tafel, der Bischoff von Passau, als Kaiserlicher Abgesandte, der mein Glück auf Ordre seines Principals des Käysers nicht wenig befürdern hiffen, an der rechten schmalen Seite, und der Thur-Brandenburgische Gesandte von Overbeck, saß mir gegen über, zur linken Hand aber stunden drey meiner Königl. Tafel-Siecher. Die Bischöffe, Senatores, und andere vornehme Pohlen sassen an zwey andern langen Tafeln. In diesem Saale auf einem a parten Gange befanden sich die Musicanten, welche sich tapfer und unermüdet hören liessen; und so oft ich, als König, trunk, wurden die Canonen, wie auch bei jeder Gesundheit gelöst. Und damit ich auch an ditem besondern Tage meine Freuden Bezeugung gegen das gemeine Volk blicken ließ, so gab ich demselben zwey ganze gebratene Pohlische Ochsen preis, und sahe mit größten Vergnügen wie solche von den Leuten im Augenblick mit ihren Obuchen oder Alexten so geschwind und vergusstig trenchirte wurden, daß mancher die Finger

Sänger darüber einbüßete oder sonst einen Hieb oder unsanften Stoß davon bekam.

Georgius.

Ew. Maj. haben sehr wohl gethan, daß sie sich und ihren Herren Pohlen eine Freude und Ergötzlichkeit an dero hohen Ehren- und Eröhnungs-Tage gemacht. Es ist doch der einzige Tag, an welchem unsere Häupter gekrönet und unsere Gliedmassen gesalbet werden. Ich habe vergleichen Freuden-Tag mir und auch meinen Engländern zu Nutz gemacht, und manche Ergötzlichkeit bey meiner Eröhnung spüren lassen, erwegende, daß sich Unlust, Bekümmerniß und Sorge nach dem unausbleiblich auch einfinden werde.

Augustus.

Da haben Ew. Maj. recht, und hat insonderheit bey mir eingetroffen, daß sich frühzeitig genug, ja alsbald den Tag noch, wegen einiger widerwärtigen Pohlen, sich Unlust und Veroruz bey mir eingesen, wie davon Ew. Maj. dazumahl gnugsam wird seyn benachrichtigt worden. Jedoch, die Schrift soll und muß in allen Stücken, und also auch in diesem Stück erfüllt werden, da es heißt: In der Welt habt ihr Angst. Wir sind nunmehr davon erlöst. Ich komme nun wieder zu meiner Historie:

Den 16. Septembris, welches der nechstfolgende Tag nach meiner Eröhnung war, nahm ich zu Cracau die Huldigung ein, zu dem Ende marchirten vormittage etliche Regimenter von meiner teutschen Infanterie und denen Kürasier-Reutern aus dem Lager in die Stadt, und besetzten vom Schlosse an bis zum Rathhouse die Gassen in zwey Linien. Gegeen 2. Uhr darauff geschah der prächtiger Aufzug unter Trompeten- und Paucken-Schall, von schönen Hand-Pferden, Carosßen, denen Pohlischen Panzer-Reutern und Husaren. Um 3. Uhr hierauf kam ich als Pohlischer König in Pohlischem Habit, auf einem prächtigen Ross geritten, und war in einem blau-sammelten Pelz mit güldenen Stück doublirt, und mit einem Rock von silbernen Stück bekleidet; alles war mit Diamanten und Edelsteinen reich besetzt. Auf dem Haupie trug ich auch eine blau-sammelte Mütze, und in der Hand hatte ich einen Streit-Kolben. Vor mir her ritten 1) der Pohlische Adel, 2) meine Thür-Sächsische Cavalliers, 3) der Fürst Lubomirsky mit dem Marschall-Stabe, und 4) der Kron-Fähndrich, welcher nebst den

nen beyden Reichs - Fahnen die Senatores führte, so die Reichs - Insignia, als Crone, Zepter und Reichs - Apfels trugen. Um mir her gieng die Schweizer Garde, und hinter her die Pagen, Heyducken und andere Bediente, und zulezt meine Trabanten - Leib - Garde zu Pferde. Der Zug gieng aus dem Schlosse die Königs - Straße hinunter nach dem Markte, woselbst ein hohes Gerüst aufgerichtet war, darauf ich mich, nebst verschiedenen Senatores begab, und wurde dem Volcke von selben die Reichs - Insingnia herunter gewiesen. Nachdem solches geschehen, gten ich von dem Theatro herab auf das Rathhaus, alwo mir die Senatores obbeschriebenen Ornat ab, und den Pontifical - Habit anlegten, worauf ich mich wiederum zurück auf die Bühne versüte, und giengen 24. Rathsherren in einer Oednung voran. Der Reichs - Canzler, Graf Dönhoff, legte darauf eine lateinische Oration ab, welche ich mit wenigen beantwortete, worauf die Magistrats - Personen durch den gewöhnlichen Knie - Kuß und Handschlag ihre Devotion ablegten, und das homugium abschworen. Der Reichs - Cancellor rieß bierauff diejenigen 6. Personen aus dem Stadt - Rathe, welche von mir zu Rittern geschlagen werden solten. Diese warßen sich alsbald zu meinen Füssen nieder, und wurden mit dreymahliger Berührung des Schwerdts von mir in den Adel - und Ritter - Stand erhoben. Nach Vollendung dessen wurden Schau - Pfennige ausgeworffen, und mich begleitete man wieder auf das Rathhaus, alwo mir wiederum der Pontifical - Habit ab, und meine Pohlische Kleidung angeleget wurde; alsdenn sagte ihm ich in meinen mit 8 Pferden bespannten Propren Leib - Wagen, und fuhr unter einen Comitat, wie Donnern und Krachen der Stücke, auch allerhand Gethövortrefflicher musicalischer Instrumenta, immer nach meiner Residenz zu, veranstaltete zuvor aber, daß man vor das versammlete Volk vor dem Rathause solten lassen Wein springen, und wiederum 4. gebratene Ochsen preiß geben.

Nach diesen meinem merckwürdigen Eröffnungs - Actu, ließ ich verschiedene Medaillen schlagen, mit dieser kurzen Lateinisch. Umschrift: FRIDERICUS AUGUSTUS D.G. REX POLONIARUM. Weil aber die Polen noch keinen König gehabt, der Fridrich gehissen "nd hre meisten Könige nur einen, nicht aber zwey Nahmen geführet, so ersuchten sie mich, ob ich nicht belieben wolte, aus augezeig-

I. Forts.

D

ter

ter Ursache die Überschriften zu ändern, und mich Augustum den Andern nennen wollte. Well nun dieses ihr bittliches Begehrn meiner Ehre und Würde nichts verahme, als änderte ich denselben zu gefallen die Worte, und umschriebe mein Brust-Bild also: AUGUSTUS II. REX POLONIARUM & M. D. L. D. I. Magnus Dux Lithuanie.

Nun hätte ich zwar nach Recht und Billigkeit als ein friedliebender Fürst in meinem Königreiche sollen Ruhe und Vergnügen haben; allein nichts weniger als das. Der Cardinal Radzieowsky, der mit Schimpff und Schande die Französische Parthey musste fahren lassen, suchte auf alle Art und Weise, mich davor zu hintergehen und zu kränken. Zu dem Ende encuragirte er Türken und Tartaren, die mir drohen mussten, sie wollten, um den Prinz Conty auf meinen Thron zu setzen, mit aller Macht und Gewalt in mein Pohlen eindringen, und mich dethronisiren. Dieser Besorgniß wegen nun versammelte ich auch meine Armee, und machte mich bereit, mein Recht mit dem Degen in der Faust auszuführen. Als daß der vor so beherrzte und über mich so erbitterte Cardinal sahe, daß ich die Sache mit allem Ernst angegriffe, auch zugleicher Zeit erfuhr, daß der preiswürdige Czaar in Moscow, Petrus I. sich meiner Seits mit ins Mittel schlug, und sich ausdrücklich vernehmen ließ, daß wo nicht das sämtliche Pohlen mich vor ihren rechtmäßigen König erkennen, ehren und mir getreu behesten würden, er mit seiner ganzen Armee in Pohlen antrücken, und mir als einem aus Neid bedrängten Prinzen bestehen wolte, und als der Cardinal auch selbst erwegte, daß ich die Haupt-Stadt Cracau im Besitz, und 8000 Mann der besten Thur-Sächsischen Trouppen im Reiche hätte, wider die sein Anhang den Säbel zu ziehen keine Lust bezogte, so kam er den 22. May 1692. mit noch elnigen andern Statt-Köpfen zu mir nach Warschau, submittierte sich auß äusserste, und bat um Verzeihung, mit dem Versprechen, mir künftighin desto getruer zu dienen. Hier ließ es nun meine Leutseeligkeit nicht zu, diesem Mann nach Verbrechen zu lohnen, au' contrarie, ich empfieß ihn nicht allein mit besonderer Gnade, sondern zum Zeugniß meiner Generosität beschenkte ich ihm noch mit einer ziemlichen Börse der schönsten Ducasen, und vermahnte ihn zur Beständigkeit der Treue.

Georgius.

Georgius.

Zu einer solchen Treuherzigkeit hätte mich ein solcher frevler Verfolger nimmermehr beweget, daß ich ihm so gnädig annehmen, und noch darzu so reichlich beschenken sollen. In Stücken hätten ihn Ew. Maj. zerhauen sollen, andern mutwilligen Rebellen zur Warnung und Exempel.

Augustus.

Mit Zorn-Rache pflanhet man meines Erachtens wenig gutes in den Menschen und in einen Verbrecher. Viel weher thut einem Missethäter, der mich beleidiget hat, sein Fehler, wann ich ihn durch Sanftmuth zur Erkannniß bringe, so, daß er sich hernach recht schämet, wenn er sich dessen bey sich selbst erinnert. Zu dem versprach er mir ja Sancte Besserung, wie hätte ich ihm dann können sogleich aufopfern, da er mich nur einmahl beleidiget, und ich schuldig bin, demjenigen, der mich beleidiget und sich zu bessern verspricht, nicht nur etnmahl, auch nicht sieben mahl, sondern siebenzig mahl sieben mahl des Tages vergeben soll.

Georgius.

Nun ist die Frage: Ob dieser Cardinal Primas die Ew. Maj. gesuchte Besserung, in Ausübung getreuer Pflichten, gehalten und ins Werk gerichtet habe?

Augustus.

Die Besserung war freylich schlecht: er bliebe bey seinem Eigentum und dem gegen mich gefasten Gross bis an sein Ende, und nahm denselben auch mit ins Grab; jedoch hatte ich doch dieses zum Vortheil, daß nicht ich, sondern er selbst an seiner Verhärtung und Bosheit schuld war.

Raum hatte ich nun diese Verdrießlichkeit mit dem Cardinal Radzieviowsky bey Seite gelegt, so ereignete sich wiederum eine andere Unruhe und Unfriede in meinem Groß-Herzogthume Elthauen, welche mir und meinem Reiche eine nicht geringe Ungelegenheit und Beschwerung verursachte. Und dieses war die Verbitterung und der feindliche Hass, der sich in meinem gedachten Groß-Herzogthume Elthauen, zwischen zweyen der mächtigsten Häuser daselbst, nemlich dem Oginskischen und dem Sapiehischen, wegen Ambition gewisser Ehren-Stellen, entspionnen, davon ich bereits Ew. Maj. im Ansange unseres

Discurses wenige Meldung gehan. Und weil dieses meine erste und Haupt-Verdrüchlichkeit war, die sich gleich im ersten Jahre meiner Königl. Regierung in Pohlen, und alsbald nach meiner Krönung entsponne, so achte ichnöthig, solche mercf würdige Zwistigkeit von Anfang zu erzählen. Jedoch Ich glaube, es wird Ew. Maj. schon anderweit davon benachrichtigt seyn.

Georgius.

Ich entsinne mich wohl, etwas davon gehöret zu haben; allein die lange Zeit, seit dem solche Strittigkeit passiret, hat es meinem Gedächtniß, wegen sich ereignenden tausend andern Begebenissen in meinen und andern Landen, völlig entrissen; Zudem wird der Verlauff dieser Unruhe mir nicht so eigentlich remonstriret worden seyn, wie Ew. Königl. Majestät, als unter deren Herrschaft er arriviret, und den Sie mit grösster Klugheit selbst bezulegen sich werden beslossen haben, bekannt und wissend seyn wird, derowegen Ew. Maj. gütigst acquiesciren werden, die eigentlichsten Umstände davon mir zu entdecken.

Augustius.

Das Hauf Sapieha, ist, wie schon gedacht, eines derer mächtigste Häuser meines im Besitz gehabten Groß-Herzogthumes Litthauen, welche sich vor langen Jahren und also vor meiner angeregtenen Pohlinschen Regierung in den Fürsten-Stand erheben lassen. Von dieser Familie nun hat einer die Feldherrn Stelle von diesem Groß-Fürstenthum an sich gebracht, welcher Gelegenheit er sich demnach so viel als möglich bedienet, und dahin gestrebet, daß er folglich alle hohe Chargen an sich bringen möchte, ja er hat es auch dahin gebracht, und durch solche Gewalt nicht nur den ganzen andern Adel, sondern auch die Geistlichkeit selbst auf das schmählichste zu drücken und unterzudrücken gesucht, darüber schon vor meiner Zeit ein heftiger Streit zwischen ihm, den Feldherrn, und dem Bischosse von Wilda entstanden.

Der Adel nur, welchem die Last eines solchen Mannes, der selbst nichts mehr als ein Edelmann von Litthauen war, empfunde den Schmerz von solcher Bedrückung je länger, je heftiger, und erweigte, daß wenn er auch einen souveränen König hätte, er nicht härter, sondern weit gelinder tractirt werden könnte; derselbe wurde daher schlüssig

schlüssig, weil sie meine Sancst und Gromuth sahen, welche ich an den mir allen Ort angehanen Cardinal Radzieowsky und an hundert andern Orten erwiesen, mir die Souverainität von Litthauen aufzutragen und sich mir mit Haab und Gut zu ergeben; Weil mir aber als einem weiter hinaussehenden Monarchen nicht geziemen noch anzustehen wolte, mich durch Kränkung eines andern solches an mir zu ziehen, und mich dadurch in noch übelere Drangsalen zu setzen, so lehnte ich diese Offerten mit schönster Raison von mir ab, versprach aber an bei den getränckten Adel, daß ob ich schon den Ruhm der mir von ihm freiwillig angetragenen Souverainität nicht begehrte, ich ihm in seiner gerechten Sache doch dergestalt bestehen wolte, daß sie sehen würten, daß sie einen König hätten, der ihnen Schutz und nach Möglichkeit Hülffe leistete.

Weil nun aber durch dieses mein Erbiethen der Litthausische Adel nicht sogleich, als er sich wohl wünschte, zu Stande kam, so schluß und rotirte er sich zusammen, und suchte das Haus Sapieha und solcher Gestalt Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; Sie machten sich daher einen Anführer, welcher der Litthausische Groß-Fähndrich Oginsky war, und ruinierten hierauf die Sapietischen Güter auf das äußerste, und gaben ihm, den Feldherren Sapieha, öffentlich schuld, daß er sie nicht allein um ihre Freiheit brächte, sondern auch selbst ein Verräther gegen mich, den König, und das Reich wäre. Die heftige Beschuldigung und der erlittene Schade an seinen Gütern, bewegte ihn also bald auch, Völker zu sammeln, und sich zur möglichsten Gegenwehr zu stellen, wie auch seine Ehre und Gut zu retten, weswegen es zu einem innerlichen Kriege in Litthauen zu kommen, ein großes Aussehen gewanne, dahero ich besorgte ware, die Sache durch einige Commissarii in Güte beyzulegen, aber es konte und wollte dieses bey den bereits zu sehr erbitterten Gemüthern nichts ausrichten noch helfen, sondern es griffen beyde Partheyen zum Waffen, und geriethen einander heftig in die Haare, bey welchen blutigen Scharmützel die Oginskysche Parthen den Kürhern sog.

Das eigentlich Suchen und Begehrn des Litthausischen Adels bestunde hauptsächlich darinnen, daß die Coequation, oder die Gleichheit des Adels, das ist, daß zwischen dem höhern und dem geringern Adel, kein Unterscheid seyn sollte, so, daß der niedere sowohl, als der höhere

höhere zu den höchsten Chargen gelangen könnte, welche doch die Sapiehische Familie bisher meistens an sich gebracht hätte, zu welchem Begehr aber die andere, die Sapiehische Parthey, keine Ohren hatte, und vor ditzmahl weiter nichts tendiret wurde, als daß sie sich beydseits mit Krieges-Macht zu rüsten suchten, einander desty besser die Pohlnißchen Mützen zurechte zu sehen, und schlug sich noch absonderlich das Wisnowikische Haufz, welches gleichfalls auch einen grossen Vort von dem Sapieha erlitten zu haben vorgab, zu dem Adel, als der andern Parthen.

Diese wahr beyden Parthenen gleichsam brennende Unruhe nun zu stillen, begab ich mich in Person nach Litthauen, und stellte unter beyden, dem Sapieha und dem erbitterten Adel, Friedens-Handlungen vor, um sie zu besänftigen; aber da halßten keine Vorstellungen. Beyde hatten sich also währender Zeit in einen formidablen Stand gesetzt: Sapieha hatte 16000, Oginsky aber 10000. Mann zu Pferde ohne das Fuß- und andere Volk, bey sammen, welches sie in solcher wenigen Zeit in diesem Groß-Herzogthume Litthauen auf die Beine gebracht.

Georgius.

So haben Ew. Maj. in der That ein weltläufiges und bevölkeretes Königreich zu beherrschen und zu regieren gehabt, weilen allein in Litthauen zwey strittige Partheyen sich in einen solchen Heeres- und Krieges-Stand setzen können. Und haben sich nicht gescheuet gegen dens von Ew. Maj. als Ober-Herr gethanen gütlichen Vorschlägen und Befehl, zum Frieden und Versöhnung bringen zu lassen. Ew. Maj. sind viel zu gütig und gelinde mit ihren Pohlnißchen Unterthanen, und sonderlich mit solchen unfriedlichen Starrköpfen verfahren. Ich hätte in meinen Ländern schärfere Exercitia statuiren wollen, um sie solcher gerüstet in Friede und Zaume zu erhalten.

Augustus.

Ew. Maj. Rath und Unterricht, ein Land und Volk recht ernstlich und scharf im Zaume zu halten, düncket mich von grösserem Nachdruck und Härte zu seyn, als der Erfolg vero gelinden und sanftesten Regierung beider Länder und Reiche erwiesen. Gewalt mit Gewalt, Krieg mit Krieg, Rache mit Rache, und Grimm mit Grimm zu vertreiben, und alles aufs strengste in seinen Landen einzurichten, kan

König nicht begreissen, daß solches die hohen Qualitäten eines Regenten, der weiter hinaus zu sehen hat, gestatten und zulassen können. Wenn ich, und absonderlich in meinen Pohlischen Ländern, alles mit Gewalt zwingen und Krieg mit Kreig vertreiben wollen, so hätte ich solche gleich in dem ersten Jahre in den äußersten Ruin und Untergang gesetzt. Geduld und Sanftmuth ist allezeit der beste Richter und Regent: und so mußt ich auch in Lüthauen die erbitterten Gemüthe zu regieren und aus einander zu ziehen wissen. Zudem gehörte ja Lüthauen so eigentlich nicht zu meinem Königreich Pohlen, wie Ew. Maj. unfehlbar wird bekannt seyn, daß ich allein vor mich sogleich mit Feuer und Schwert hinein stürmen könne, sondern es wird Pohlen in zwey sonderliche Haupt-Theile, nemlich 1) in das Königreich Pohlen, und 2) in das Groß-Herzogthum Lüthauen eingeteilt, und haben Ew. Maj. zu vernehmen, daß die Gesetze, Sprachen, Gebräuche, und Gemüths-Art dieser beyden Nationen eben so von einander unterschieden sind, als Ew. Maj. Engländer und die Schottländer. Jedoch haben sie beydeseits, nemlich meine Pohlische und die Lüthausische Nation, nur einen Reichs-Rath, welcher aber nichts desto weniger alle mahl in Lüthauen eine besondere Session haben muß, wenn deren in Pohlen 2. sind, so, daß die Reichs-Räthe und Deputirte von jeglicher Nation so wohl in dem Groß-Herzogthum, als in dem Königreiche zusammen kommen müssen. Und diese Verordnung, daß nicht an einem Orte allein die Reichs-Versammlung geschiehet, ist auch zum Theil darum veranlaßt worden, weilen sich wegen weiter Entfernung beyder Theile, die Bischöfse, Senatores und der andere Adel beschwereten, daß die Lüthauer, Gefahr und Kosten zu menagiren, nicht allemahl nach Pohlen, und die Pohlen nicht allemahl nach Lüthauen reisen wolten, so wurde beliebet, daß wann eine Reichs-Zusammenkunft in Lüthauen geschehen, zweye alsdenn allemahl in Pohlen gehalten werden solten.

Georgius.

Haben sich denn die Gränzen des Pohler Landes von Anfang in so weite Gegenden erstrecket?

Augustus.

Niein. Sondern als Pohlen im Jahr Christi 550. von Lecho dem Fürsten zu seinem Fürstenthume gemacht wurde, so war es nur ein

ein schmäler Streif Landes, in Ansehung der iesigen Grösse, und wurde ansänglich darunter nur Hoch- und Nieder-Pohlen nebst Schlesien begriffen. Nachdem hat es in folgenden Zeiten theils durch Heyrathen, theils auch durch Eroberungen gewaltig zugenommen, daß es zu einem derer grössten Königreiche worden.

Die erste Provinz, so diesem Königreiche hingefüget wurde, war Pommern, welches Lechus, nachdem er den Fürsten solchem Landes gerödet hatte, eroberte. Boleslaus Chrobry machte Pohlen hernach Bömen, Reussen, Mähren und Preussen ginsbar. Casimirus II. aber brachte Anno 1103. ganz Preussen unter die Herrschaft Pohlen. Casimirus Magnus eroberte A. C. 1338. ganz Reussen, und in noch eben diesem Jahre unterwarf sich auch Maslaus, der Herzog von Masovien mit allen was er hatte, der Erne Pohlen.

Eine Zeitlang hernach wurde die Wallachen und Moldau durch die Waffen, unser Litauen aber, davon wir oben geredet, durch die Heyrath, welche Jagello mit der Pohlnischen Prinzessin Hedwig schloß, an mein Königreich Pohlen bracht. Die vorzreffliche Provinz Liefland wurde ums Jahr Christi 1500. erobert. Und nachgehends nahmen meine Vorfahren der Kron Pohlen von den Moscowltern hinweg die Groß-Herzogthümer Smolensko, Severien und Czenichow, und zu Vladislai VII. Zeiten dasselbe ganze Land. Deßgleichen erweiterten sie auch ihre Herrschaft bis an das schwarze Meer, da sie sich der ganzen Ukraine bemerkten,

Über dieses nahm auch der Pohlen Macht dadurch zu, daß sie unterschiedliche mächtige Nachbaren und Fürsten zu ihren Königen erweblten, und sich also z. E. mit Böhmen, Ungarn, Schweden und Siebenbürgen vereinbahrten, gleich wie sie durch mich mit meinem Thurfürstenthume Sachsen verbunden wurden. In Summa, die Pohlen nahmen vom 13. Seculo an bis um die Hälfte des 17den Jahrhunderts, da sie alle zwischen Österreich und Moscau, wie auch zwischen der Ost-See und dem schwarzen Meere gelegene Landschafft im Besitz hatten, an Macht und Gewalt dermassen zu, daß ihre Nachbarn, die Türcken, Tartaren, Moscoviter, Schweden und Deutschen billig Ursache hatten, eifersüchtig zu werden.

Georgius,

Es sind aber, wie mir wissend ist, viele Theile solcher eines theils durch

durch Krieg eroberten, und andern theils durch Heyrathen an die Eien
Pohlen gebrachten Lande, Provinzen und Städte davon gerissen und
getrennet worden.

Augustus.

In der That mehr als zu viel ist davon durch blutige Kriege und
der Pohlen Uneinigkeit von den benachbarten Potentaten entrissen und
dermassen beschritten worden, daß es kaum noch den dritten Theil sei-
ner vorigen Grösse hat, wie ich Ew. Maj. versichern kan; Jedoch wird
es noch bis dato, ungeacht so viel davon abgangen, eben so groß, wo
nicht noch grösser, als Frankreich gehalten, wiewohl die Gränzen ge-
gen die Tartarey ganz wüste sind, indem die meisten Einwohner von
denen Türcken und Tartaren in die Sclaverey und Gefangenschaft
geführt worden.

Von diesen so grossen Königreiche Pohlen entrisse der Römische
Käyser allein Böhmen, Siebenbürgen, Schlesien und Mähren.
Die Wallachey und Moldau wurden nachdem durch ihre Hospodarten
oder besonderen Fürsten regieret, wiewohl sie dem Türcken zinsbar
sind. Die Türcken und Tartaren besizten Podolien und den besten
Theil von der Ukraine, welche Landschafft sie zu Michael Korybut's
Zeiten unter sich brachten. Die Moscowiter zogen den andern Theil
davon zu sich, nehmlich Kiom, wie auch die grossen Herzogthümer
Severien, Smolensko und Czernikow. Der König in Schweden
nahm ganz Liefland im Besitz, ausgenommen Curland, so Pohlen
noch zinsbar blieb. Das Herzogliche Preussen fiel ganz in des Chur-
fürsten zu Brandenburg Händen. Pommern nahme grösttentheils der
Schwede, und theils höchstbemeldter Churfürst zu Brandenburg hin-
weg, und so gieng es ferner, wie es in der Welt herzugehen pfleget;
denn gleichwie mancher Mensch in derselben bald reich, bald arm, bald
wieder reich wird, bald auch gar nichts mehr im Besitz hat: so ist es auch
Pohlen ergangen. Erst war es arm, nachdem wird es reich, jetzt ist
es noch mittelmäßig, und endlich kan es gar durch seine Uneinigkeit
klein und arm werden, bis es endlich gar seinen Nahmen und Herr-
schaft nach vergehet; jedoch kan es sich durch Einigkeit und einen wel-
sen Regenten, der nicht durch Einblasen gehäßiger und intessirter Leute
Krieg oder unnöthigen Zwiespalt in andern Puncten ansänget, auch
wiederum in einen solchen gesegneten und glückseligen Stand sezen.

I. Forts.

E

als

als es nie gewesen ist, welches letztere ich von Herzen meinen wertigen
Pohlen- und eblen Sachsen-Lande wünsche.

Georgius.

Und dieses ist auch mein Wunsch jederzeit vor mein hinterlassenes
Königreich England und Thürfürstenthum Hannover gewesen, und ist es
auch noch. Denn schmerzlich würde ich mich betrüben, wenn Fama
bliese: Ew. Maj. Lande sind mit Krieg überzogen und verhee-
ret. Oder: Ew. Maj. treu gewesene Einwohner und Unter-
thanen haben sich wegen Unterdrückung und Veränderung der
Gewissens Freyheit aus dem Lande begeben müssen! Weichs
beydes aber ich nicht zu vernehmen verhoffe, denn Gott ist bey ih-
nen, meinen geliebten Unterthanen in Stadt und Lande, drinnen,
darum werden sie wohl bleiben.

Augustus.

Gott gebe es, in meinen und Ew. Majestät Landen. Ubrigens
aber bin ich ein wenig zu weit, auf Ew. Maj. Einwurff, von meiner
Erzählung, der uneinigen und erbitterten Litthauer, ausgeschweifet, um
Ew. Maj. von allen Umständen meines Königreiches Pohlen, nach
Möglichkeit ausführlichen Bericht zu erstatten, weshalben ich mich
nunmehr wiederum zu derselben wende.

Nachdem sich nun beyde Partheyen, durch meine gütlichen Vor-
schläge, zu keiner Einigkeit begbomen wolten, sonder sich, wie gedacht,
mit Volk und Krieges Munition gegen einander gerüstet und bereits zu
Ferde lagen, so schickte ich meinen General Flemming mit vier teutschen
Regimentern unter sie, und ertheilte ihm die Ordre, auf die erste Par-
they, welche mit Feindseeligkeiten den Anfang machen würde, tapffer
loszuschlagen, und dieses that auch in der That einen so guten Effect,
dass den 20. Dec. 1698. unter ihnen ein Vergleich getroffen, in welchem
die Coequation auf festen Fuß gestelllet wurde, welche Nachricht mich
zwar ungemein erfreute, aber sie war von keiner Dauer, wie es die
Pohlen zu machen pflegten, sondern es fieng sich die Erbitterung bey ih-
nen bald von neuen wieder an.

Eine Ogynskysche Parthey fiel kurz darauff den Sapieha in der
Kuzsche an, so, dass er sich selbst mit genauer Noth kaum salviren und
rettten konte. Sapieha setzte sich darauff mit seiner Mannschaft auch
wiederum in positur, und der Adel, unter dem Ogynsky, saß auch zu
Pferde

Pferde. Der Groß-Schäfmeister, Sapieha, und der Litthauische Groß-Cansler, Fürst Radzivil, suchten zwar auf mein Begehrn die Sache wieder gütlich bezulegen, allein der Adel verharrete bey seinen Postulatis, man solte 1) die Litthauische Armee nicht wieder aufrichten, 2) solten die Litthauischen Trouppen nicht wieder ins Land kommen, noch von der Republic unterhalten werden, 3) sollte man keinen Schäf-Tribunal wieder reassumiren, und 4) dem Fürsten Wisniowitzky Satisfaction thun, wegen seiner Prætension von dem Sapieha. Kotwiel, meiner Beamten einer im Reiche, schrieb, ohne meinen Königlichen Consens, den allgemeinen Aufboth aus, und der Schäf-Meister Sapieha brachte auch seine Osmianische Weywodsschafft zu Pferde. Kotwiel gieng hierauf mit 19. Fahnen und 6. Stücken gegen Osmian, wo jener in Bereitschafft stand, allein er wurd geschlagen, und musste Stück und Fahnen im Stiche lassen. Wie aber Sapieha den Sieg nicht verfolgte, und den Adel völlig aus einander trieb, zoge sich dieser wiederum von neuem zusammen, und ward von dem Fürsten Wisniowitzky verstärcket. Hierauf lieh ich abermahls durch meinen Cron-Referendarium Friedens-Vorschläge thun, worzu aber der Sapieha keine Ohren hatte: der Adel bezeigte zwar bessere Neigung, allein mit dem Beding, wenn des Sapieha Macht geschwächt und gebrochen würde. Indessen aber rückten beyde Partheyen bey dem Städtlein Olkynsky an einander, da dann, nach einem langen und blutigen Gefecht die Sapieher bis aufs Haupt geschlagen wurden. Der Schäf-Meister ward tödtlich verwundet, und des Feld-Herrn Sohn gesangen; alle Bagage und Stücke giengen verloren, tausend Mann blieben auf dem Platze, und die meisten übrigen mussten sich ergeben, denn der Adel war bis 20000, die Sapieher aber etwa nur 9000. Mann stark. Das Grausamste noch, so dabey vorgieng, und welches daß Sapiehische Haus in die äusserste Verbitterung feste, war dieses, daß der Adel den gesangenen Sohn des Feldherrn Sapieha des andern Tages her-vorzog, und denselben, wider alle Krieges-Raison, in kleine Stücken hieb. Ich meines Theils ließ hierauff zwar Mandata dehortatoria ergehen, und bezeigte, wie billig, meinen Unwillen, daß der Cron-Referendarius nichts ausrichten könnten, diesem aber ungeacht, fuhr der Adel in der Wuth fort, bemächtigte sich der Sapiehischen Güter, plünderte dieselben, und zwang die Stadt Wilda zu 4000. Guldens Brand-

schatzung. Die Sapieher nahmen hierauf ihre einzige Zuflucht zu mir, weswegen ich auch allen nur möglichen Fleiß anwendete, ihnen zu helfen; allein ich konte nicht allezeit mit solcher Macht, als die Noth-ersorderte, ihnen beystehen, massen sich in meinem Königreiche während dieser Unruhe, viele andere Streitigkeiten hervor thaten, welche mich daran verhinderten, wie ich Ew. Majestät bald anzeigen werde.

Weilß dieser Litthauischen Recontres wegen stellte ich ein Senatus Consilium an, auf welchem der Feld-Herr Sapieha selbst erschien, da denn verabredet wurde, daß beide streuige Partheyen, um gütlich aus einander gesetzt zu werden, auf einem bestimmten Tage zu Warschau erscheinen solten, davon aber der gegen die Sapieher aufgebrachte Adel aussen blieb, und nur ein Manifest gegen dieses Haß einschickte. Da ich nun also sahe, daß auch auf diese Weise nichts konte ausgerichtet werden, bemühte ich mich wiederum in eigener Person, diesen erbitterten Gemüthern, die Versöhnung einzureden, brachte es auch Diskmahl durch Glimyffso weit, daß der Vertrag auf dem Schlusse stand, ehe er aber noch vollends zur Richtigkeit kam, ließ die Nachricht ein, daß sich der Sapiehischen Unterthanen etliche tausend zusammenrottiret, und der andern confederirten Güter in Ruin gesetzt hätten. Darüber gieng, wie Ew. Maj. leicht erachten können, die Erbitterung unter beyden Partheyen von neuen an, und der Vertrag wurde zerschlagen und gehemmet. Ich schickte alsbald wieder einige Mediatoris nach Wilda, um den Streit bey zu legen; aber hatte ich in Person nichts friedliches verrichten können, so konten diese noch weniger austrichten, worwegen ich eine abermahlige Zusammenkunff nach Grodno veranstaltete, aber auch auf dieser ließen die Ogyndyschen die Sapieher zu keiner Restitution kommen, weshalben sich dann diese Vorschläge fruchtlos endeten, worüber ich keine geringe Compas-
sion und Mishvergnügen bezeugte:

Als nun die Sapiehische Parthey, wie ich erwehn, keine Restitution zu Grodno erhalten kunte, so rieffen dero Beamten und Unterthanen den König in Schweden, Carolum den XII. um Hülffe an, der dann auf diese Weise zum ersten Eintritte in Pohlen Gelegenheit bekam, mir und meinen Pohlen- und Sachsen-Lande zu nicht geringen Mächtigkeit. Hierauf ließ Carolus, der König in Schweden, alsbald

600. Mann seiner Truppen unter dem Obrist Meyersfeld, in die Sapiehischen Güter zur Sicherheit einzrücken, welche bald Anfangs von 2000. Ogynskyischen attaquirt, die aber gendthiget wurden, mit einem Verlust wieder zurücke zu gehen. Ogynsky machte sich hierauff mit 12000. Mann selbst bereit, den Angriff zu thun, weswegen der König in Schweden noch tausend Mann zu Pferde, und ein Regiment zu Füsse dahin schickte, und er selbst folgte mit seiner Garde und 500. Granadiren, worauf es mit dem Ogynsky bey Seddetmer zu einer Action kam, wobey Ogynsky mit 2000. Mann das Feld räumete, und von dem Könige ferner verfolget ward. In diesem Nachjagen kam König Carolus in einem dem Ogynsky zuständigen Ort, welcher aber wegen der herum streifenden Krieges-Troubles, von denen Einwohnern gänzlich verlassen war. In diesem logirte er sich mit seiner bey sich habenden Mannschaft ein; in der Nacht aber überfielen ihn etliche tausend Ogynskysche Völker, welche den Ort ansteckten, und die Dörinnen liegende Schweden vergestalt ängsteten, daß der König selbst in die größte Gefahr geriethe; allein es trieb dieser tapffere Prinz, der sich jederzeit auch eine Ehre daraus mache, seine Person bey der äußersten Gefahr nicht zu schonen, sie insgesamt zurücke, und verbrannte den Ort von Grund aus. Hierauff verlegte Carolus 3000. Mann, nebst einiger Artillerie, nach Chaun, und giengen damit wieder zurück in das Lager bey Börgen. Und nachdem er also diesen festen Fuß in Litthauen gewonnen, und sich dabei den Anhang des ganzen Sapiehischen Hauses versichert gemacht hatte, veranstaltete er ferner, daß seine ganze Armee dahin marschiren müste. Und durch diesen Marsch, wie auch durch die öftern blutigen Scharmügel, welche Carolus mit dem Ogynsky gehalten, und in welchen der letztere fast allezeit den Kürhern zoge, wurde zwar die Ogynskysche Partie zur Überlegung genöthiget, daß sie in die Restitution von denen Sapiehern willigten, und unter ihnen eine kleine Einigkeit und Ruhe hergestellet; allein durch die Gelegenheit, des freyen Eintrits des Königes in Schweden, in dieses Groß-Herzogthum Litthauen, wurde hernach das Kriegsfeuer in Podlen und Litthauen, wie auch die Krieges-Troubles in nem Churfürstenthume Sachsen entzündet, welche remarquable und unverhoffte Begegnisse bis zu einer ferneren Unterredung mit Ew. Maj. werden ausgesetzt bleiben müssen.

Ein Unglück und Unruhe bothe so zu reden, bey dem Anfang einer Pohlischen Regierung, dem andern gleichsam die Hand. Denn kaum hatte sich die Littauische Uneinigkeit, welche ich Ew. Maj. bisher ganz kürzlich erzehlet, recht angesangen, geschweige denn gesündigt, so ereignete sich Mense Octobris 1698. in Preussen ein solcher Casus, der mein ganzes Königreich Pohlen in Ombrage setzte. Es ließ nemlich der Churfürst zu Brandenburg den 14. gedachten Monats Octobris durch den General - Lieutenant Brand in der Nacht mit 8000. Mann meine im Besitz habende Stadt Elbingen überfallen und auf solche Art einnehmen; Allein die Bürger hatten davon noch beweiteten Wind davon bekommen, und zu rechter Zeit die Thore schliessen lassen, und sich zur Wehre zu stellen erkläret, dahero der General Brand nichts weiter thun konte, als daß er die Stadt berennete, und fernere Ordre vom Churfürsten, seinem Principal, erwarteite. Endlich gelangte vom Berlinischen Hofe aus der Artillerie-Obriste, Weider, mit einer zulänglichen Artille, vor Elbingen an, worauf Anstalt gemacht wurde, Batterien aufzuwerfen, und die Stadt zu bombardiren. Als nun da die Stadt den Ernst sahe, und sich keinen Succurs, wegen der vielen Unruhen und Empörungen in meinen Pohlen, zu hoffen hatte, ergab sie sich den 11. Nov. mit Accord an Brandenburg, worauf der Churfürst alsbald 2500. Mann seiner Völcker hinein lagerte; anbey aber der Stadt versprach, sie nicht nur allein bey allen ihren Privilegien und Freyheiten zu lassen, sondern selbige auch, so bald seiner Prätension ein Genügen geleistet worden, sogleich wiederum zu räumen.

Diese Prätension nun bestunde darinnen: Es hatte in dem vorligen Schwedisch-Poh'nschen Kriege Brandenburg eine Zeitlang auf der Schwedischen Seite gestanden, nachdem es aber nicht zugeben wolte, daß die Schweden also fest in Pohlen einnisten sollte, zog es sich von der Schwedischen Parthey ab, und machte Anno 1657. den 19. Sept. zu Wialau einen Particulair-Frieden mit meinem Königreich Pohlen, zu welchem den 9. Nov. besagten Jahres noch einige Neben-Artikel gesüget wurden, worinnen absonderlich die Ursache enthalten, warum es anjezo Elbingen wegnahme. Nemlich der Churfürst versprach dem Königreich Pohlen, daßselbe zur Zeit des Krieges mit 2000. Mann zu Füsse, und 500. Reuter zu assistiren, davor wurde ihm, nebst denen andern

Andern zum Kriege bereits hergeschossenen Unkosten, gedachte Elbingen und dessen Territorium, als ein Pfand so lange eingedammet, bis die Summa mit vier mahl hundert tausend Thalern an Brandenburg richtig bezahlet würde, und dieses wurde auch in dem Olivischen Frieden Anno 1660, confirmiret. Allein Brandenburg bekam weder die vier mahl hundert tausend Thaler, noch die Stadt Elbingen, sondern sie blieb in Pohlnischem Schutz. Und dieses währete 40. Jahr; daher so solche Stadt ansezo mit Gewalt der Thurfürst im Besitz nahm, und seine Ansforderung, nebst aufgelauffener Interesse, auf 12. Tonnen Goldes formirete. Mein Pohlen, und die darinnen befindlichen hiesigen Köpfe der Senatoren, nahmen dieses Unternehmen hoch auf, veranstaketen alsbald, nemlich den 14. Novembris ein Senatus Consilium, und beschlossen darinnen, Elbingen mit Gewalt zu retten, ließen auch so gar, ohne meinen Bewust, ein General-Aufgebot in meinem Reiche ergehen. Ja die Elthauer, als ihnen solches Fund gethan wurde, waren so grimmig, daß sie sich, ohne ordentliche Anstalt zu Krieges-Sachen, über das Brandenburgisch-Preußische Städtlein Soldau hermachten, und es ohne einige Raison ausplünderten. Über dieses ließen sie, die Senatores meiner Republie, auch noch ein sehr hohes und erbittertes Schreiben, davon mir ansänglich kein Wort wissend war, dieser Belagerung wegen, an Brandenburg ergehen.

Georgius.

Das ist der ordentliche Lauff der Welt, daß man entweder denselben, der einen zur Zeit der Noth redlich gedienet, mit den schuldigen wider zu veranügen gänzlich vergisset, oder gar mit harter Mühe und Zwangs-Mitteln, und solcher Gestalt mit Zorn und Eifer, wieder zu bezahlen sich nothigen muß. Hätte Ew. Maj. Republic ihren treuen Beystand und Nothhelfer, den Thurfürsten zu Brandenburg, zu rechter Zeit und mit Dank das seinige erstattet, so hätte solcher keine Repressalien zu exerciren nothig gehabt. Allein sezte dann die Republic ihr Vornehmen ins Werk, ihren Creditorem die Schuld durch Geogenwehr ab zu disputiren, und die Stadt Elbingen, als das bestimmte Pfand, wieder aus den Händen zu reissen?

Augustus.

Nein, keines weges, sondern als ich des Thurfürsten gerechte Ansor-

Anforderung und Prætension considerirte, ließ ich es zu keinen Thätslichkeiten kommen, sondern suchte die Sache gütlich zu vergleichen. Ja Käyserl. Maj. selbst truge vißfalls Sorge, die Sache zu keinen Kriegesfeuer gedeyhen zu lassen, gaben derowegen dero Gesandten Ordre, die Mediation über sich zu nehmen, und den Streit zu Ende zu bringen. Und dieses geschah auch den 2. (12.) Dec. 1699 zu Warschau auf diese Weise: Es ließ nemlich daselbst der Churfürst von Brandenburg durch seinen Envoyé, Oberbeck, seiner Anforderung wegen solche nachdrückliche Vorstellung thun, daß endlich meine Senatores der Republic selbſt bekennen müsten, der Churfürst habe nicht unrecht, und müste man ihn nothwendig Satisfaction thun. Es ward die Sache auch so verglichen, daß der Churfürst vor Capital und Interesse drey mahl hundert tausend Thaler haben solte.

Dieser Vergleich nun war in so weit sehr gut; allein legt kam es auf die Haupt-Sache, auf die Zahlung des Geldes an, und das war zu der Zeit in Pohlen das wenigste, die Republic hätte gern geschen, ich hätte solche Summa aus Sachsen geholet, uud Brandenburg damit bezahlet, aber ich hatte diese Schuld nicht verursachet, Derohalben ich mir es um derselben auch so gar nahe nicht zu Herzen gehen ließ. Endlich aber wurde resolviret, einige Jubelen unterdes aus dem Kron-Schase zu nehmen, und solche so lange an Brandenburg zu übergeben, bis Geld in die Kammer käme, und solche wieder einlösen könnte, damit man nur die Stadt rettete. Und dieses erlangte seine Richtigkeit. Diese Jubelen bestunden meistens aus der Moscomitischen Krone, welche die Pohlen Anno 1610, bekamen, da die Moscowiter den Pohnischen Prinzen Uladislau zum Könige erwehlten, nebst einigen andern Kostbarkeiten von Edelgesteinen, so viel etwa zu diesem Pfande nöthig ware. Weil aber hierdurch der Churfürst keine nutzbare Satisfaction erlangete, und nicht wohl damit zu frieden seyn wolte, so versprach meine Republic heilig, daß ihm das Geld nach Ausgung des zu der Zeit währendem Reichs Tages, richtig sollte gezahlet werden, und wenn auch bey gesetzten Termin die Zahlung nicht erfolgen sollte, das Elbingische Territorum ihm, dem Churfürsten, an statt der Interesse zum Nutzen bleiben solte, doch so, daß es, bei Erstattung der drey mahl hundert tausend Thaler, eben wie die versetzten Kleinodien, an mein Pohlen wieder restituiret würde. Solches alles glenige der Churfürst endlich ein,

ein, worauf folgender in IX. Artickeln bestehender Tractat ausgerichtet wurde:

I. Es soll eine Amnestie alles passirten seyn, und der Welauische Tractat in seinem vigor bleiben.

II. Elbingen soll den 1. Febr. 1700. mit Ausstilgung der darauff hafftenden Hypothec, restituiret werden.

III. Es soll nichts, so der Stadt gehöret, entzogen werden.

IV. Vor die habende Prätension wird an Brandenburg 300000. Rthlr. nach dem Reichs-Tage zu zahlen versprochen, indessen aber zum Unterpfande die Reichs-Kleinodien versiegelt übergeben, welche nach der Zahlung eben also zu restituiren.

V. Wo die Zahlung gesetzten Termin nicht erfolget, soll der Churfürst das Elbingische Territorium so lange nutzen.

VI. Der Streit wegen der Passage über die Weichsel und des Sturmgedes, soll durch eine Commission gehoben werden.

VII. Der Churfürst renuncirt aller andern Prätensionen auf Pohlen, auch was er wegen des Herzogs von Croy zu fordern hätte.

VIII. Die Intercession des Churfürstens vor Heschern, soll zu dessen Entschuldigung und Befreyung, auf dem künftigen Reichs-Tag angenommen werden.

IX. Ubrigens soll alles bey vorigen Welauischen Tractaten verbleiben; und die Ratificationes in farina darüber ausgehändigt werden.

Hierauff ernennete ich zum Commissarium dieser Elbingischen Affaire den Bischoff von Ermeland, welcher nebst andern meiner Pohnischen Deputirten, den 31. Januarii des bestimmten 1700ten Jahres in Elbingen anlangeten, desgleichen auch der Brandenburgische Envoyé Overbeck, worauf die Jubelen, welche solten versetzen werden, genau besichtigt, und sollte darauf die Auslieferung geschehen. Weil aber Brandenburg noch drei Regimenter in der Stadt hatte, so vergrlich man sich, erslich die Helfste der Kleinodien auszuhändigen, und wenn hierauff auch die Helfste der Garnison ausgezogen, auch den übrigen Rest davon auszuliefern; wornach der General-Major Braun

I. Forts.

F

das

Das verbunden seyn sollte, den Rest des Garnison abzuführen. Und dieses hatte alles seinen erwünschten Fortgang, mein Commissarius ließerte das Pfand aus, und der Brandenburgische Envoye räumte die Stadt. Damit hatte auch diese Unruhe ihr Ende, und wurde also alles in des Stille depatiret.

Georgius.

Da wird die Freude der Einwohner in Elbingen groß gewesen seyn, daß sie wiederum unter ihre rechte und eigenhümliche Herrschafft in Friede gekommen?

Augustus.

So gar groß mochte solche wohl nicht seyn; Denn meine Republicc ware damit nicht vergnügt, daß sie die Stadt sogleich ohne gnugsame Gegenwehr, hatten überrumpeln und einnehmen lassen, sondern sie hätten genauere Vorsicht und Wachsamkeit gebrauchen sollen, Dero wegen ihner von Beschneidung und Einschränkung ihrer Freyheiten hergeschwazet wurde, nachdem sie sich aber gütlich erboten, zu der zu bezahlenden Summa von 300000. Rihlen, funffzig tausend Thaler herzuschiesßen, wobey es meine Herren Senatores noch mit dem Beding bewenden lassen, daß sie zur Straße zu Friedens-Zeiten 300. Mann zu Fuß, und 30. zu Pferde, zu Krieges-Zeiten aber 2000. Mann nebst einem Commendanten haben solten.

Georgius.

Straße genug für unschuldige Unterthanen. Solcher Gestalt hat die arme Stadt büssen müssen, was die Herren Senatores, wegen verhögerter Bezahlung, verschuldet haben.

Augustus.

Währender dieser Elbingischen Affaire, ehe sie noch ihre glückliche Endschafft erreichte, brachte ich auch das wichtige Werk zu vergnürem Stande, daß ich im andern Jahr meiner Regierung, nehmlich Anno 1699. Den 26. Januarii, als König von Pohlen, mit dem Tyrnischen Kaiser Frieden schlosse, vermittelst welchen ich, wie Er-Maj. bereits oben angemerkt, die Haupt Festung Caminleck, soß Podolski genannt, ohne einzigen Schwerdt-Streich, erhielte, und solche, nach Versprechen, an die Republic Pohlen restituirte. Mit welchem Friedens-Schlusse insonderheit dem Römischen Kaiser ein grosser Gefallen geschehen; Denn wenn die Türken diesen Ort pro-
vian.

viantireten, so mussten sie allezeit durch Moldau, Wallachey und Siebenbürgen vorbey passiren, wobei es denn so genau nicht abglenge, daß nicht auch des Käyser's Lande, und absonderlich Siebenbürgen, Schaden litte. Der ganze Friede nun, der die erste Frucht meiner Regierung war, bestund in XI. Puncten, und lauteten nach deren Inhalt wie folget:

1. Die alte Freundschaft soll zwischen beyden Potenzen wiederum hergestellt seyn, und sollen die Provinzen des Königreichs Pohlen, nach ihren alten Grängen von dem Ottomannischen Reiche abgesondert werden, ohne das man solches von dem einem und dem andern Theile wieder umstossen oder zernichten könnte.
2. Alle Festungen und Städte, welche vor dem letzten Kriege in den alten Grängen von Moldau gelegen, und damahls denen Pohlen gehörten, sollen wiederum an die Pforte restituiret werden.
3. Die Festung Caminieck soll in dem Stande, wie sie sich zugunder befindet, nebst ganz Podolien und der Ukraine, wiederum an das Königreich Pohlen restituiret werden.
4. Der Türkische Sultan soll durch scharffe Edicta seinen Unterthanen, was vor Nation selbige auch seyn, absonderlich denen Tartern anbefehlen, daß sie keinen Einbruch, Rauberey oder einige Feindseeligkeit gegen Pohlen thun sollen.
5. Weil das Königreich Pohlen vor alten Zeiten frey und independent gewest, so soll es von Seiten der Ottomannischen Pforte hierinnen auf keine Art gestöhret oder beeinträchtiger werden, viel weniger soll selbige etwas vor Prätext es auch sey, an Contributionen oder Tribut von diesem Königreiche fordern.
6. Weil die Buziackischen Tartarn vor dem viel Streifereyen in der Moldau verübet, so soll dieses, als eine Sache, so vorhergehenden Tractaten zugegen, gänzlich untersagt seyn, und sollen sie genöthiget werden, alles dasjenige, was sie in besagten Land besizten, zu verlassen, und mit den Grängen ihres eigenen Landes zu frieden seyn.
7. Die Christen Römischer Catholischer Religion, sollen

In dem ganzen Türkischen Reiche, nach allen denen Privilegien und Freyheiten, so ihnen deswegen ertheilet worden, ihrer Religions Freyheit vollkommen geniessen, und soll deswegen dem Pohlischen Ambassadeur an der Pforte frey stehen, nach Inhalt der Instruction und des Befehles, so ihme von seinen Herrn ertheilet worden, deswegen die nöthige Erinnerung zu thun.

8. Die Freyheit der Rauffinanschafft zwischen beyder Nation Handelsleuten, soll vollkommen hergestellet werden, und soll man sie mit ihren Waaren und zugehörigen Leuten unbehindert passiren lassen, wobei sie nicht mehr als den Tribut, den sie schon von alten Zeiten zu zahlen verouunden seyn, entrichten dürssen, ohne daß man sie mit einem neuen beschweren könne.

9. Die Gefangenen, so von beyden Theilen zur Zeit dieses Krieges gemacht worden, sollen in vollkommene Freyheit gesetzt werden, doch, daß sie eine Ranzion erlegen, worüber man sich vertragen wird, und soll die Zahlung in den Terminen, über die man sich vereinigt, richtig erfolgen.

10. Alle vorhergehende Articul dieses Friedens-Schlusses sollen in ihrer Gültigkeit ohnverbrüchlich bleiben, und wo eine Erklärung hierüber vonnöthen, soll man sich dithfalls an die vorhergehende Friedens-Schlüsse halten. Moldau und Wallachey sollen, ob sie schon der Pforte überlassen sind, dennoch mit Pohlen in einer guten Harmonie und Freundschaft leben, gleichwie es vor Alters beobachtet worden, ohne das Posen denen Überläuffern aus besagten Provinzen einigen Unterschleiss verstatten könnte.

10. Alle in den vorigen Zeiten gemachte Verträge, Friedens-Schlüsse und Pacta, die zwischen beyden Potenzen geschlossen worden, sollen hiermit von neuem confirmiret seyn, und in ihrem Werth bleiben, so ferne als sie nicht dem jetzigen Frieden zu wider.

Georgius.

Das ist ein sehr herrlicher und vor Ew. Maj. grosses Königreich vortheilhafter Friedens-Schlüß, und sind auch alle Articul in demselben

ben sehr wohl fundiret; Wunder ist es nur, daß solche alle der Türkiſche Groß-Sultan vollkommen acceptiret.

Augustus.

Es machten die Türken auch anfänglich Schwürigkeit genug wider diesen Friedens-Schlusß, und sonderlich wider den zten Artikel, der die Abtretung der Festung Caminieck betrass; denn da wendeten sie ein, es sey wider ihr Geſetz oder den Alkoran, eine Haupt-Beftung in Friede und ohn einzigen Schwerdt-Sreich zu restituiren, und würde dieser Punkt kaum seine Richtigkeit und Erfüllung erreichen haben, wann ich mich nicht gegen ſie zu Abtretung einiger Dörfer, welche mein Pohlen in der Moldau besuß, verſtanden hätte, wodurch denn dieses Loch, daß ſie in den Alkoran gemahnt zu haben vermeinten, wieder zugestopft wurde, und ſich dann ſelbst beredeten, es ſey dieses nur ein Tausch gewesen, welche leidige Troſtung ich ihnen leicht vergönnen kunte.

Dieser Friedens-Schlusß aber glenae darauff dennoch nicht ohne Türkische Rücken ab. Denn als die Eimischen und Lipker Tartaren entweder von denselben nichts wußten oder vielmehr nichts wissen wolten, ſo fielen ſie noch zuletzt eimahl mit einem großen Schwarm in Reuſen ein, verwüsteten einen großen Strich Landes, und führten drey tausend erwachſene Männer, (Weiber und Kinder ungerechnet) in die Dienſtbarkeit und Slaverey. Über dieses Unternehmen ließ ich mich aber ſogleich durch meinen Geſandten bey dem Türkischen Kaiser heftig beſchwören, welcher darauf ſwar ſogleich Befehl ertheilte, alles Geraubete zu restituiren; allein die Reſtitution geſchah auf gut Tartarifch, daß nemlich dennoch ein guter Theil vom gemachten Raube an Menschen und Beute in ihren Händen blieb.

Gleich nach gedachten geschloſſenen Frieden wurde der General in Groß-Pohlen Lescynsky, des bekannten Stanislai Vater, (welchen Carolus, der König in Schweden, einige Jahr hierauf an meiner Statt auf den Pohlnischen Thron zu ſetzen vermeinte, davon ich Ew. Maj. in Zukunft remarquable Umstände und Begebenheiten erzählen werde,) als Groß-Geſandter nach Constantinopel zu gehen, von mir und der Republik ernennet. Dieser mußte abſonderlich bey der Ottomannischen Pforte Anſuchung thun, wegen der Reſtitution des Zeughauses in Caminieck, wie ſolches auch aus den generalen Worten des

Friedens-Schlusses zu verlangen war; allein die Türken hatten darzu ganz keine Ohren, sondern machten wegen Restitution der Festung selbst tausend Schwürigkeiten, und sey dieserhalben, wie mir mein Gesandte Lescynsky eilig Bericht erstattete, beynähe ein grosser Aufstand erreget worden, nach kurzen aber, da ich, als König, und die Republic den Frieden unterzeichnet, und auf unserer Seiten alles Versprochene treulich ersülleten, konten sie, die Türken, sich auch nicht entschütten, wo sie anders nicht einen Friedens-Bruch begehen wolten, die Festung zu restituiren, und geschah die Restitucion endlich den 18. Octobr. 1699, aber auf eine solche Barbarisch-Türkische Art und Weise, daß kein Fenster, Ofen, Thüre oder Eisen in dem ganzen Orte mehr zu finden ware.

Georgius.

Sches hat die gezwungene Weise der Abtretung zur Gnüge an den Tag geleget. Glück und Ehre haben sich Ew. Maj. noch zu rühmen, daß Sie solchen Schwürigkeiten ungeacht, dennoch ihren Propos erreichtet. Allein es gedachten Ew. Maj. oben des unglücklichen Prinzen Stanislai Lescynsey, welchen Carolus, der König in Schweden, an Thro Maj. Statt auf dem Pohlnischen Thron setzen wollen, wo befindet sich dann derselbe an jeso?

Augustus.

Beständig noch in Frankreich, und hat das sonderbare Glück gehabt, daß sich vor etlichen Jahren der junge Monarch, der König in Frankreich, Ludovicus XV. mit dessen Prinzessin vermählt, und welche ihm bereits mit einen Dauphin erfreuet.

Georgius.

Was meinen Ew. Majestät, daß sich anjezo der Pohnische Thron vacant befindet, sollte ihm nicht auch das Glück nunmehr favorisiren können, König in Pohlen zu werden, massen ja bekanntund weltkundig ist, daß solchergestalt die Frankösische List, Macht und Louis d'Or viel in der Welt zu tendiren vermögend sind?

Augustus.

Dem Glück, List und Geld ist viel zu prästirem möglich, das ist wahr; aber Stanislaus die Pohnlischerone dadurch aufzusehen, zweifle ich sehr, weil sehr kräftigere Punkte dagegen grosse Hinderungen causirzen möchten.

Georgius.

Georgius.

Ich will doch, mit Ew. Maj. Erlaubniß, den Secretarium rufen, um von denselben zu vernehmen, was dßfalls etwan zur Zeit da von spätrigret wird. Secretair!

Secretarius.

Was befehlen Ew. Königl. Majestäten?

Georgius.

Ist nichts sonderliches von der Wahl eines neuen Königes in Pohlen aus der Welt eingelauffen?

Secretarius.

Nichts gar merkwürdiges, außer das die ungleichen und curieußen Judicia der Menschen bald diesen bald jenen, bald einen iatländischen, bald einen ausländischen Prinzen auf den Pohlnischen Thron setzen, wie denn solches einige aus Interesse, einige aber aus Ambition thun. Stanislaus, den Schwager Vater Se. Königl. Maj. in Frankreich, wollen einige, wiewohl aus schlechten Argumenten, in Gedanken zum Könige in Pohlen erhöhen, wie denn davon in denen Französischen Utrechtischen Zeitungen ein Extract eines Briefes, der sich aus Danzig vom 2. April schriebe, stunde, der also lautete:

Es ist gar nicht mehr zu zweifeln, daß der König Stanislaus auf den Pohlnischen Thron zurück berufen werden dürfste, und die Hoffnung dazu wächst von Tage zu Tage. Es scheinet, als wenn ihm alles geneigt wäre. Die stärkste Confederatione sind vor ihn. Die Armee verlanget ihn, und das Volk wünschet ihn gleichfalls. 20. Landtage haben diesem Prinzen ihre Stimmen gegeben so, daß seiner Rechte nicht zu gedencken, der wunsch des Volkes ihn wieder beruft. Das Volk kan seine Neigung zu ihm nicht bergen, und dieser Tage hat man davon eine nachdrückliche Probe gesehen. Der Herr Marquis de Monti, Französischer Ambassadeur in Warschau, tractirete und ließ aus sonderbarer Freygebigkeit Wein springen. Nachdem er von der Tafel aufgestanden, lich er dieselbe dem Volke preis geben. An statt nun, daß es, wie bey dergleichen Gelegenheit pfleget, unordentlich sollte zugegangen seyn, so hörete man einen Theitruffen: Es lebe der Herr Ambassadeur, und viel andre: Es lebe unser König Stanislaus. Man kan sich nicht erinnern,

erinnern, daß seit der Negotiation von A. 1697, da man bemühet war dem Prinz Conti die Pohlische Crone aufzusezen, man so viel Franzosen in Warschau gesehen, als wohl 100. Es kommen auch täglich noch mehrere an, daher denn der Preis der Logia minter steiget, und das Palais des Franzöf. Gesandten einem Hofe nicht unähnlich ist, indem es jederzeit theils von Fremden, die aus Paris kommen, theils auch von Pohlen welche ihr Eifer dahin ziehet, angefüllt ist. Man sieht auch auf den Chevalier von S. G. eine Satyre, da er auf einem Kupfersichte mit dem Rücken sich auf einen Tisch lehnet, auf welchem die Pohlische u. Englische Crone befindlich, und geben diese Worte aus seinem Munde: Ich werde weder mit einer noch mit der andern Crone glücklich seyn: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Augustus.

Der Inventor hätte lieber schreiben sollen: Ich werde weder die eine noch die andere Crone erlangen. Solches könnte sich noch eher fügen. Sie mögen in Frankreich hoffen was, und wie lange sie wollen, so glaube ich doch schwer, daß sie ihren Zweck erreichen werden. Und ob sich gleich einige Pohlen gesunden, die wegen Geschenke und den springenden Wein zu dem Russ: Es lebe unser König Stanislaus, sich gebrauchen lassen, so werden sie, nach ihrer wankelbaren Gemühs-Art, des andern Tages solches alles bey sich selbst gelachet und nichts mehr davon gewußt haben.

Secretarius.

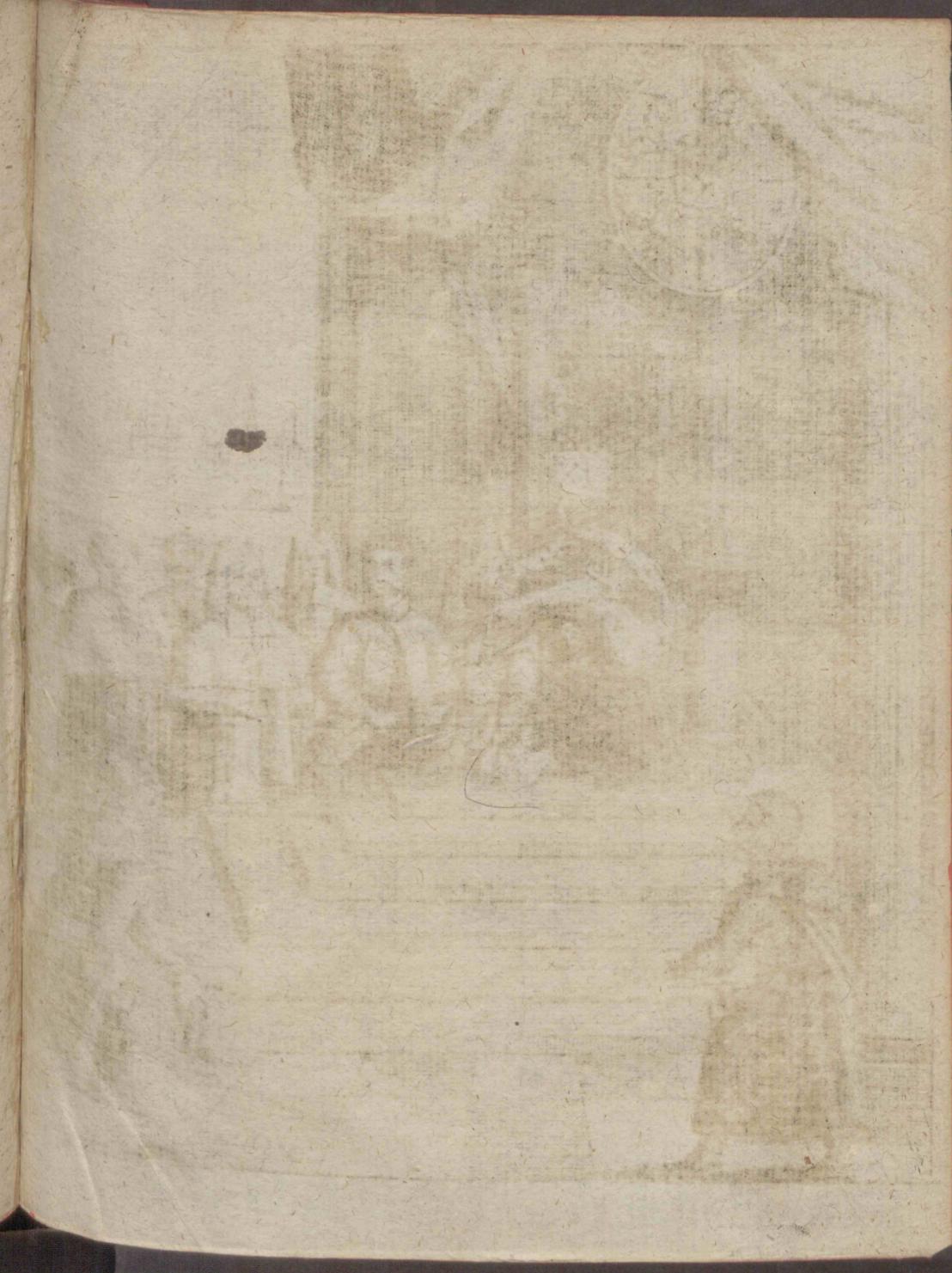
Einige andere behaupten, daß weil Stanislaus schon einmahl von der Republie einhellig erwehlet und gekrönet, auch von auswärtigen Potentaten als König erkannt sey, und sich dieses Rechts niemahls begeben habe, so sey es ganz unnöthig, ditsfalls noch eine neue Wahl vorzunehmen, sondern er sey schon rechtmäßiger König, und brauche nur, daß diese hinlängliche Wahl auf einem allgemeinen Reichs-Tage bestätigt würde.

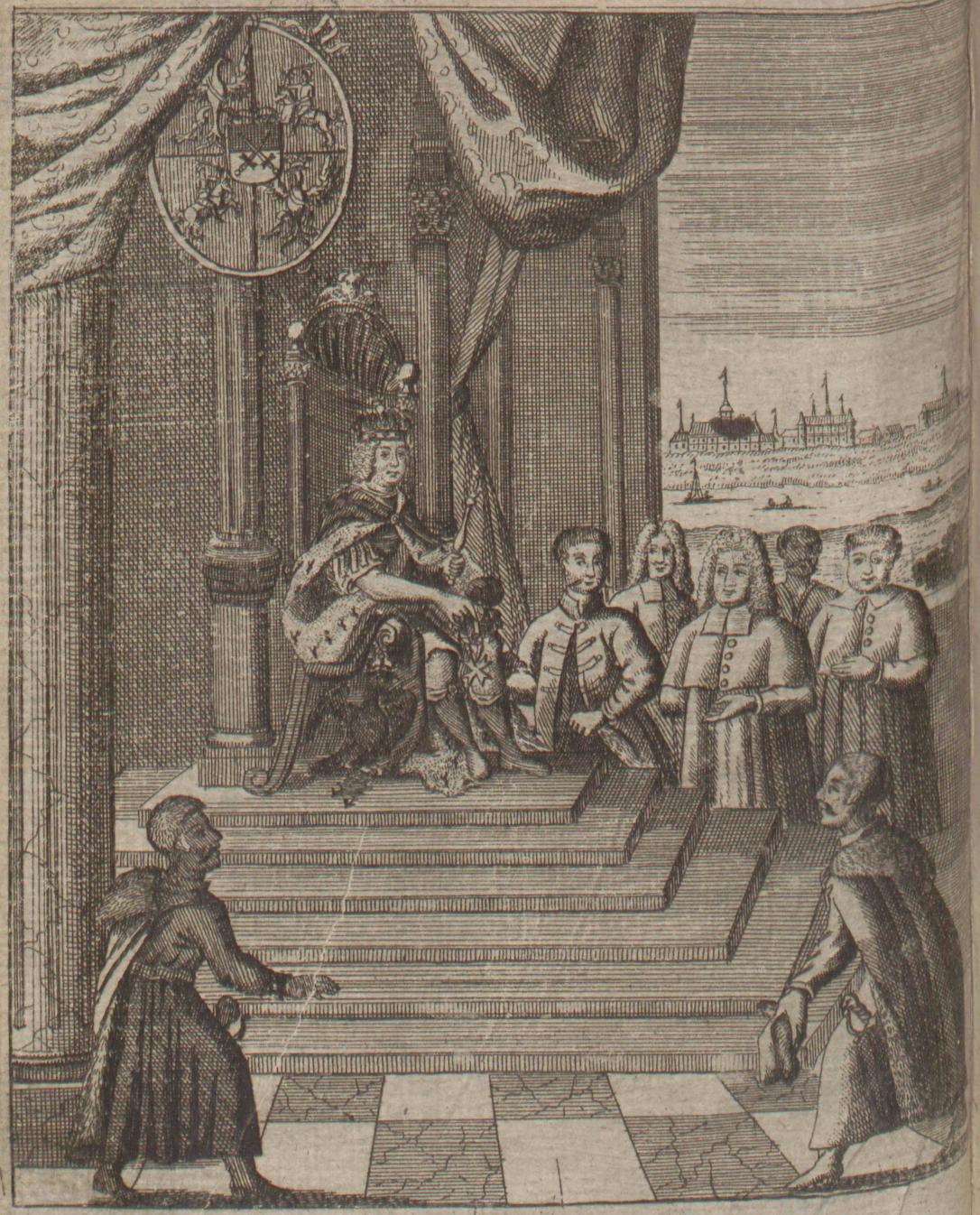
Georgius

Da hören Ew. Maj. daß es nicht viel Umstände brauchen dürfste, Stanislaus auf den Pohlischen Thron zu setzen. Ja ich zweifle nicht, daß er sich nicht würcklich schon im Reiche befindet.

Augustus.

Geredet und geschlossen ist eine Sache eher, als ins Werk gerichtet. Ubrigens werde künftig fernere Gelegenheit haben, mit Ew. Maj. so wohl von dieser Materie, als auch von den Rest meiner rückständigen Lebens-Geschicht, weiter zu sprechen.





ENTREVUE
 oder
Bespråche
 In dem
Reiche derer Soddten
 Zwischen
 Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl.
 Durchl. zu Sachsen
FRIDERICO AU-
GUSTO,
 Und
 Sr. Kön. Maj. von Engelnd und Churfl.
 Durchl. zu Hannover
GEORGIO I.

Vorinnen der Rest beyder vortrefflicher Monarchen, insonderheit
 aber Königs Augusti Helden- Ehren und besondere Lebens-
 Geschichte, enthalten. [73]

ERIDEBRIO AN
ETIOT



Georgius.

Gurer Königlichen Majestät erfreuliche Gezeitiwart und Wiederschen zu diesem dritten mahl, erreget bey mir ein höchstvergnügtes Contentement, dahero ich hoffe, Ew. Majestät werden sich in gleichmässiger Beschaffenheit befinden, und in währender Abwesenheit sich nach allen hohen Vergnügen divertiert haben.

Augustus.

Das nach allen Umständen vollkommene Divertissement, wie Ew. hoffet, hat in solchen Grad, meines währenden Abseyns, bey mir den gebührenden Effect noch nicht gänzlich erreicht, massen mein Gemüth und sämliche Sionen noch bestillig mit denensenigen Untuhen beschäftiget und occupiret gewesen, welche mir mein Königreich Pohlen, nach kurzer Regierung derselben, und deren Ew. Maj. oben erzählten Troublen, verursachte. Denn ohr geacht ich vermeynete, daß ich und mein Pohlen ja sämliche Lande den sichersten Frieden und stilleste Ruhe würde zu geniessen haben, weilen ich bereits ganz glücklich viele Streitigkeiten bey Seite geleget, nemlich 1) hatte ich die Uneinigkeit in Littauen, so viel als möglich, gestillet, 2) mit der Türkischen Pforte Friede geschlossen, und die Festung Caminieck an Pohlen nach meinem Versprechen restitutet, und 3) den Streit wegen Eibingen geschlichtet, und diffalls ein genau und persönliches Freundschafts-Berbindnis mit dem Thürfürsten zu Brandenburg den 19. Jan. 1700. aufgerichtet, und solchergestalt alles wohl gemacht: So verfièle ich doch wiederum, ehe ichs mich versähe, in neue und vielsache Krieges-Uruhen, ja in grosse mit präjudicirliche Unordnungen, so daß es mir öfters missfallen wolte, mich jemahls mit dieser Republike vermenget zu haben;

ben; jedoch auch hier siegte die Gedult und Gelassenheit meines Hu-
meurs ob.

Georgius.

Und eben diese edle Eigenschaften, als ein unsterblicher Ruhm
Ew. Königl. Majestäten, wurden auch damals an allen Höfen Euro-
pa, als das höchste Wunder der Welt admirirt, als durch welche
Sie auch allen so heroischen Unternehmungen einen vergnügten Aus-
gang, ja denen allerfatalesthen Begebenheiten ein gewünschtes Ende
verschafften. Allein vorinnen äussern sich denn die so plötzlich auseins-
ander folgende Beunruhigungen? Wachte dann etwa das uneinige
Eltzhausen wieder auf?

Augustus.

Nicht allein Eltzhausen würde wieder rege, sondern auch in Kiesland
würde ich in den Ew. Maj. mehr als zu bekannten grossen Schwedischen
Krieg verwickelt, der bey nahe mein Pohlen- und Sachsen-Land ver-
schlingen sollen, wenn nicht Gott und meine resolute Wachsamkeit
solchen aufs höchste wiederstanden, worauf bernach alle mir vorher zu
wider gewesene Pohlische Gemüther, die ich, wie gedacht, kaum ein
wenig besänftigt und durch grosse Gedult zur Erkenntniß und Einigkeit
gebracht hatte, auf einmahl wieder treulos und stugig würden, von
welcher Zeit an ich wenig ruhige Stunden in diesem Reiche genossen,
und dieses mein Königreich dadurch selbst in einen solchen Stand gejezet
würde, daß es mit Recht, wie nachgehends ein gewisser Historicus ge-
schrieben. Das verwirrte Pohlen genannt werden könnte; Denn es
würde nie recht einig, und gab mir solcher gestalt Gelegenheit, stetig zu
streiten und zu kämpfen.

Georgius.

Was dißfalls Ew. Maj. in Dero Königreiche Pohlen mit unel-
igen und unselidlichen Starrköpfen zu streiten gehabt, das habe ich
in meinem Engelland mit Ketzern, Geetikern und allerhand andern ver-
fehlten Irrig-lehrenden Personen zu schaffen bekommen, von welchen
Irr-Geistern nur noch kürzlich einer, den man wohl das Haupt der
Schwärmerei nennen sollte, in meiner gewesenen Königl. Residence Lon-
den aus der Welt an seinen mit seiner Lehre sich wohl bereiteten Ort der
Ewigkeit gefahren. Er hat Thomas Woolston geheissen, und hat durch
seine böse und ärgerliche Schriften, in deren einer er die Kraft und
Wahr-

Wahrheit der Wunderwerke Christi bestreiten, der Christlichen Kirchen eine grosse Vergerniß cauſiret. Man hat ihn zwar darüber eiliche Mahl gefänglich eingezogen, und mit starken Geld-Bussen beleget, es ist aber dadurch nur übel ärger worden, massen er nachgehends noch weit ärgerliche Schriften ediret. Durch diese böse Unternehmungen bin anigo völlig dieses resolviret und schlüßig worden, daß wann ich lezo noch der Beherrſcher dieses Reichs oder an meines Durchl. Successori Stelle wäre, so wolte ich allen dergleichen Vergerniß-gebenden Personen und Irir-Gelstern, ohne Ansehen und Ausſchluß, nach Englischer Art, mit dem Beile die Köpfe abhauen lassen, ich versichere, die Lust, dergleichen irig Ding in die Welt zu schreiben, sollte denen übrig gen von ſelbſten vergehen.

Augustus.

Der Schluß und Resolution Ew. Mai. ist zwar an ihm ſelbst ge-recht, allein ich besorge, daß wann allen irigen Secten in England die Köpfe ſolten abgehauen werden, es zulezt an Einwohern gebrechen würde, gleich wie ſich dergleichen Mangel in Pohlen ereignen dorffte, wann der Sebel allen uneinigen, unſriedlichen und unruhigen Starr-Kopfen durch die Gurgel gehen ſolte. Jedoch es iſt alles dieses nunmebro zu spät, durch unsere Macht zu ändern. Unsern Durchl. Successoribus aber iſt es vollkommen vorbehalten. Ja meines Theils wende mich anigo, mit Ew. Maj. Erlaubniß, wiederum zu meinen geführ-ten Kriegs-Troublen.

Zu obbesagten Eieſländiſchen Kriege, welcher Anno 1700. auf meinen Entſchluß den Auſang nahme, encuragierten mich hauptsächlich zwey Ursachen. Die Erſte war: Ich ſahe mich bey meiner Pohlniſch. in Regierung anfänglich höchst gendächtigt, meine Deutſche oder Sächſiſche Armee um mich zu haben, wollen ich mich bey ſo großen Verwirrungen und Kriegs-Gefahren auf meine wanckelmüthige Pohlniſch Ma-tion nicht recht ſicher verläſſen noch mich ihr vollkommen vertrauen dorffte. Diese Völker aber wolten die Herren Pohlen duraus nicht leiden, und drungen darauf, dieselbigen aus dem Reiche zu ſchaffen, ſie wolten mich gegen alle anſcheinende Gefahr auf dem Throne gnug-ſam maineniren. Ja der mir wildege Cardinal Primas Radziovsky ſchewete ſich nicht, als ich die Ausschaffung meiner Deutſchen Troupen nicht ſogleich bewerckſtellen wolte, mir auf dem im April 1699. gehal-

tenen Senatus Consilio ins Gesicht zu sagen: Es wären noch niemals so viel Contraventiones Pactorum in Pohlen geschehen, als die kurze Zeit meiner Regierung, weil ihnen bey ihrer Pohlischen Freyheit meine Deutschen Truppen ganz unerledlich fielen. Dohero ich mich entschloße, diesen Krieg, und zwar rechtmäßiger Weise, wie ich ferner erörtern werde, anzufangen, theils dadurch meine Truppen auf fremden Boden zu erhalten, theils meinen Herren Pohlen was zu thun zu schaffen, und ihnen ein wenig Mores zu lernen, massen ihnen höchst nöthig ware, daß sie gegen einen tapfern Feind disciplinirt würden. Die andere Ursache bestund darin, daß ich der Republie Pohlen versprochen, ihr bestes, ja alle derselben emirissene Theile, so viel als möglich, wieder zu restituiren.

Aus diesen Ursachen nun schritte ich zum Werke, welchen ich der Hoffnung war, daß dieser Krieg zum Vortheil der Erone giele, indem Ich dadurch so wohl der Republice alten Bunds-Genossen beyzustehen, als auch das Abgerissene an dieselbe wieder zu bringen suchte; Allein meine Weywodschäften und Senatoris wöltten durchaus nicht dran.

Carolus XII. König in Schweden war es also, auf welchen ich mein Absehen zum Kriege gerichtet, und dem ich Zug und Recht anzugreissen hatte, denn der Anno 1655. von den Schweden wider gnugsame Raison unternommene Krieg in Pohlen, lage mir und der ganzen Welt annoch in frischen Udencken und vor Augen, daß ich also gleiches Recht gegen Schweden zu gebrauchen besugt zu seyn vermeynte; Zusudem ensponten sich noch überdß die Troubles zwischen Holstein und Dänemarck, welche Scheden auf Holsteinscher Seite sehr aufhekte; Und weil nun Dänemarck mit Pohlen in einem ewigen Bündnisse stunde, so hatte ja ich, als König desselben, die Obligation auf mir, dieser Erone wider Schweden beyzustehen. Ausser diesen beschwerte sich auch bey mir die Ritterschäfft in Elefand über die Massen wegen des Schwedischen harten Extractaments, und sonderlich wegen Reduction der Güter, als wodurch der Adel sehr ruintret wurde. Weilen nun Elefand mit der Bedingung sich Schweden unterworffen hatte, wann es bey seinen Privilegien erhalten würde, die Folge aber das Contrarium erwies, so hatte ich ja die gerechteste Ursache von der Welt, mich des bedrängten Landes anzunehmen, und seinem Corpore wieder einzuerleiben. So bald ich nun diesen Krieg gegen Schweden beg.

Bey mir festgesetzter, richtete ich mein Absehen sonderlich auf die Stadt Riga in Estland, und rückte den 24. Febr. vor dieselbe, in Meynung, diesen Ort mit List und in geheim zu überrumpeln, als aber mein Vorsein zu zeitigkundbar und mir verrückt wurde, nahm ich darauf die vor Riga gelegene Cober- und Dünamünden-Schanze den 25. Merg ohne Verlust hinweg, und nennete solche, wiewohl etwas zu früh, nach meinem Nahmen Augustusburg, worauf der Commendant in Riga, Graf Dahlberg, alsbald aus Furcht die schönen Vorstädte herum in Brand stieß, damit ih solche bey der Belagerung, massen ich die Stadt sehr enge einschloß und heftig beängstigte, nicht mögen hinderlich seyn. Der König in Schweden nun, nachdem er diese würckliche Thätilichkeiten zum öffentlichen Kriege vernommen, zog seine Völker eilig auch zusammen, und kam diesem beängstigten Orte zu Hülffe, und glückte dessen General-Major Meidel auch, daß er sich mit 3000 Mann, aus nicht gnugssamer Obsicht meiner Officier, durchschlug, dahero sich die Meinigen genöthiget sahen, das Geschütz zu versetzen, und Riga den 15. May von einer Plogvade zu befreien. Ich meines Theils besante mich damals in Pohlen, machte mich aber, diese übelen Botchaften vernehmend, den 16. Juli geschwind zur Armee, worauf es den 20. zwischen meiner und der Schwedischen Armee oberhalb Riga zum Treffen kam. Ich thate selbst mit einzigen Regimentern Cavallerie den Angriff, und brachte die Schweden zu einer confusen Retirade, da dann in der Flucht in die 1800. derselben niedergehauen wurden, wiewohl auch meiner Seits bis 1400. auf der Wahlstadt Tode gezeichnet wurden, es versuchten zwar des anders Tages die Schweden abermals ihr Heyl, allein sie mussten widerum, mit Verlust einiger Officier, die Flucht ergreissen. Nach dieser Victoria glenige ich Riga schärfer zu Leibe, und hatte mich völlig entschlossen, dasselbe zu bombardiren, wann mich nicht Ew. Maj. und der Holländer Gesandte, durch gütige Vorstellungen und hundert tausend Rthlr. zu einiger Satisfaction, am meisten aber meine Generosité, davon abgehalten hätte.

Weilen sich nun hierauf Schweden zu einen weitläufigen Kriege ungemein rüstete, als ware ich dazu möglichst auch besorget, weswegen ich mich Anno 1701. den 21. Febr. zu Birsen in Curlard mit dem Czaar Petro I. persönlich besprache, der mir auch die resolute Versicherung that, mich mit einer Armee von 18000 Mann in Estland zu

secundieren. Ob nun solchemnach alles ertrünscht hinaus lauffen sollet; so machte mir doch inzwischen mein Pohlen diese Kriegs-Assai-ten sehr schwer, massen mir die Senatores derselben in den am 18. Jan-
angestellten Senatus Consilio unaufhörlich anlagen, insonderheit als sie
erfuhren, daß die erste Rencontre bey Riga nicht so gar nach Wunsch
gelungen, meine Sächsischen Brücker aus Pohlen zu schaffen, und die
meinem Baron Flemming conserirte Reichs-Stallmeister-Charge ih-
rer Nation bezulegen, sie wölfen, als meine getreue Unterthanen, ihr
Gut und Blut bey mir zusezen, und folte erfahren, daß ich in ihrem
Pohlischen Schos ruhiger schlaffen würde, als in Gegenwart meiner
Deutschen Armee, sie wölfen eifrigst und mit gesamten Kräfften dahin
sich bestreben, so wohl die Unruhen in Pohlen und Litthauen, als auch
das angegangene Krieges Feuer in Liefland mit Schweden zu dämpfen.
Wellen mir nun diese Versprechung insonderheit der Primas Re-
gni, der Groß Feldherr Fürst Sapieha und andere hohe Magnaten,
ihäten, als gab ich thren Ansuchen Gehör, und sprach: Nun wohl an,
damit ihr sehen sollet, daß ich in der That so viel Vertrauen gegen e. M.
hege, als ihr mit mit Worten Treue versprechet, so will ich euren Be-
gehren wilsahren, mit Verhoffen, daß ihr mir bey gegenwärtigen
Troublen treulich bestehen werdet. Hierauf ertheilte ich alßald Ord-
de, daß die annoch übrigen in Pohlen siebende Trouppen nach der
Laufniß marchiren solten. Wie schlecht ich mich aber damit versehent,
wie die Consequenz got bald, massen sich meine Herren Pohlen nie
schläffriger zu meiner Sicherheit erwiesen, als nach dem. Denn als
Dieses der König in Schweden vernahm, daß ich mein Reich von me-
nen besten Trouppen entblöset, suchte er die gegen ihm schwürig gewor-
denen Liefländer von mir ab, und wieder auf seine Seite zu bringen, zu
welchem Ende er Edicta alda publicirte, darinnen er ihnen alle ihre ge-
habte Privilegia confirmirte, sie dadurch völlig besänftigte, und sich
zurwandte, worauf er dann mit gedster Furie und Macht auf Moscow
als mit dem ich wie gedacht allürt, und in Litthauen nebst meiner Ar-
mee ziemlich häusete, losgieng, und als er darauff eine herrliche Victo-
rie gegen Moscow erhalten und alles in Confusion gebracht, gieng er
nach Dörpt in die Winter-Qvarriere, und unterstund sich Briefe an
meine Republic ergehen zu lassen, in welchen, er ihr die Dethronisation
meiner Person zumuthete, oder anderen Statt andern Vorschläge zum

Frieden thate, die mir zu acceptiren nicht beliebten. Zu Ende des May obgedachten Jahres kam es zwischen mir und Carolo bey Riga wieder zu einem harten Treffen, welches von früh s. bls 10. Uhr währete, und Carolo selbst das Pferd unterm Leibe und einige Officier an der Seite todig geschossen wurden, er aber doch bis mahl den ersten Sieg wider mich erhielt, und darauf sogleich mit einem Detachement die Dünne berennete, und mit einem andern in Curland eindrungte, und das Land zu contribuiren zwang. Und als solchergestalt viele Schwärme geschahen, und Carolus Pohlen immer näher kam, schrieb der Cardinal Primas, sich beyzeten zu excusiren, im Nahmen der Republic den 30. Jul. an Carolum: Er würde doch Pohlen nicht feindlich angreissen, massen ja solches mit diesem Kriege nichts zu thun hätte. Carolus aber ertheilte Radziovsky zur Antwort: Wann er mit Pohlen Friede halten solte, so müste meine Dethronisation geschehen, wellen er von mir allezeit feindselig angegriffen zu werden besorgen müste. Der Cardinal Radziovsky, der mir von Anfang nicht wohl gewogen, nahm diese Antwort, mir alles unwissend, zu einer Gelegenheit seiner Rache gegen mich, und ob er gleich der Entschzung, wegen der Republic grossen Unheil, kein Gehör gab, so wusste er doch den Schalck hauptsächlich bis zu anderer Zeit zu verbergen. Inzwischen waren Caroli Waffen, welche Em. Majest. offenhertzig gestehen mus, so wohl gegen meine, als die Moscovitische Armee, ungemein glücklich, welches auch verursachte, daß er in Kurien alle eroberte Städte, bis auf die Dünamünden-Schanze, die ich mit 1700. Mann annoch bloqvirt hielte, so er aber auch den 21. Dec. per Accord einbekame, unter seine Bothmächtigkeit brachte, woraufs aufs neue Friedens-Propositiones geschahen, die auch Carolus zu acceptiren sich geneigt befande, ehe solche aber zu Stande kamen, erregte sich aufs neue die Unruhe in Litthauen zwischen der Sapiker und Ogynski-schen Partien, da denn die Sapiehische Carolum zu Hülffe rufte. Und hierdurch bekam Carolus festen Fuß in Pohlen, so, daß er seine Armee nicht mehr mit eigenen, sondern fremden Brodt speisen konte.

Hierauf jagte Carolus dem Glücke ferner nach, und näherte sich Anno 1702. mit einer Armee von 15000. Mann der Stadt Warschau, versicherte aber zum Schein die Republic durch Patenta, er komme nicht als Feind, sondern als ein Beschützer derselben. Mit dem Cardinal Primas aber hatte Carolus verabredet, daß wann er mit mir noch eine einzige

Schlacht gewaget, er alsdenn Friede machen, und Pohlen räumen wolte, welchen heimlichen Anschlag sich der Cardinal inniglich gesallen liesse, weilen er dadurch sich eingebildet, daß ich solchergestalt seiner Hülfe würde nöthig haben, doch war es richtig, daß wenn es der Cardinal treu mit mir gemeynet, Carolus mit einer so schlechten Armee niemehr tendiren sollen, was ihm solchergestalt das blinde Glücke und die Untreue des Cardinals, der stetig sich an mir zu rächen suchte, verstattete. Bey solchen Umständen versammlete ich zu Warschau ein Senatus Consilium, in welchem beschlossen wurde, daß sich die Cron-Armee wie auch etliche tausend Deutsche Truppen zu meiner Beschützung versammeln solten, worauf ich mich nach Eracau erhob, und 12000 Sachsen in Eil anrücken ließ. Den 22. May kam Carolus bey Warschau an, und ließ den 25. die Stadt und Schloß besessen. Indessen hatte ich meine Truppen an 24000 Mann auch zusammen, darauf es den 19. Jul. bey Binskow zu einem heftigen Treffen kam, aber meine getreuen Pohinischen Böcker, die mir alle Freue versprochen, rissen bey dem ersten Anfall der Schweden aus, welches mir sattsame Gedanken verursachte, der Cardinal habe alles also gekartet, dieserwegen nun konte meine Sächsische Infanterie, ob sie sich schon desperat wehrte, nicht allein es austrichten, sondern genöthiget wourde, denen Schweden einen unbesuchten Sieg zu überlassen. Hierauf verfügte ich mich wieder nach Warschau, und als ich vernahm, daß der Französche Envoy ein Abheber bey Schweden zu vielen übeln Suiten war, ließ ich ihn, aller verwirrten Umstände ungeacht, öffentlich arretiren, und gesangen bis auf die Franz. Gränze führen. Inzwischen hielte ich zu Thoren ein Senatus Consilium, da unter andern Puncten dieser fest gestellt wurde, daß weil Carolus zu dreyemahlen die an ihm abgeschickte Deputation wegen des Friedens verachtet, der Adel zu Pferde sijzen und die Cron-Armee verstärkt werden sollte, woranin aber der Cardinal allezeit das Wider-spiel trieb. Carolus feyerle übrigens auch nicht, sondern versammlete und verstärkte seine Truppen gewaltig, belagerte Thoren und andere importante Dörter, und prätendirte beständig von der Republic meistne Dethronisation und Erwählung eines andern Königs nach seinen Gefallen, mit welchem er die alte Freundschaft verneuern, und Frieden schliessen konte, über welchen Punct es dann das Jahr Anno 1703. viele blutige Scharmützel setzte, welche zu erzählen zu lang fassen wür-

den, darinnen bald ich, bald Carolus, theils mit Gewinn, theils mit Verlust, das Feld behielte, wie es bey Kriegs-Troublen so herzugehen pfleget.

Im Januarij 1704. verbande sich endlich eine Confœderation mehrerer untreuen Stände, welche mir vorher versprochen, Gut und Blut bey mir zu wagen, mit einem Ende, mir nicht mehr zu gehorsamen, sondern Carolum Giehr zu geben, ein Interregnum zu publiciren, und eine neue Könige-Wahl vorzunehmen, welien ich, wie sie mich mit grösster Verleumdung beschuldigten, durch Übertreibung der Capitulation, sie ihrer Pflicht erlassen, und unter dieser Confœderation war der Cardinal Primas das Haupt. Wider diese Beschuldigung protestirte ich, und erklärte sie sämtlich vor Rebellen, dem ungeacht aber bestimmten sie den 15. Jun. zur Wahl. Carolus wollte darauf absolut den Prinz Jacobum Sobiesky zum Könige haben, ich aber ließ ihn nebst seinen jüngsten Brüder, als er von Breslau nach Warschau marchirte, gefangen nehmen, und nach Leipzig auf die Pleissenburg sezen. Hierauf wurde der betatigte Stanislaus Leszinsky, Weywode von Posen, auf dem mit Schwedischer Garde besetzten Wahl-Platz von dem Bischoffe von Posen den 12. Jul. zum König ernannt und von Schweden acceptirt. Ich dieses vernehmend, eilte mit meinen Trouppen, nachdem ich bey Posen mit Caroli Obristen-Meyerfeld geschlagen, in 11. Tagen 56. Meilen bis Warschau, eroberte die Stadt, umsegte das Schloß, und zwang die darin sich refirirten 3. Schwedischen Ambassadeurs, die Carolus an Stanislaus gesendet, sich mir nebst 600. Mann auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Meine Trouppen vertheilte ich darauf, um etwas auszurüthen, in die Döhlinschen Winter-Quartiere, bis auf 4000. Infanterie und 500. Reuter, welche ich unter der Absicht, neu Volk zu werben, mit dem General Schulenburg nach Sachsen schickte, und ich befand mich persönlich auch in cognito dabei; Allein Carolus folgte mit 9000 Mann zu Pferde nach, da es denn den 7. Nov. bey Elissa zum Treffen kame, darinnen die Schweden nach schwäblicher Attaque zwar das Feld erhielten, jedoch nicht vermögend waren, mir die Oder zu passiren und glücklich nach Sachsen zu kommen, verwehren zu können.

Anno 1705. ließ Carolus die Senatores in Groß-Pohlen, bey Drossung Feuer und Schwert, auf dem Reichs-Tage zu Warschau zu erscheinen, nöthigen, um die Krönung Stanislai zu vollziehen, welche auch

Den 4. Octobr. darauf der Erzbischoffe von Lemberg, mit Aufzegung einer von verguldten Blech gemachten Crone, verrichtete, weilen ich die rechten Reichs-Insignia noch zu rechter Zeit präserviret. Nach Verstärckung meiner Völcker, mich auf meinem Throne damit zu mainteniren, brach ich aus Sachsen nach Tykozin in Litthauen auf, alda hitten sich meine treugebliebene Pohln. Stände versammlet, welche mich mit Freuden empfingen, und damit ich dero Vergnügen vermehrte, beschenkte ich sie mit dem von mir inventirten Weissen Adler-Orden, und setzte den Bischoff von Cusavien, Grasen von Szembek, als meinen getreuen Freund, an des untreuen nummehr verstorbenen Cardinals Radzievovsky Stelle zum Primas Regni ein. Von hier begab ich mich zu dem Tszaar nach Grodno ins Lager, welcher mir nach grossen Freuden-Bezeugungen seine ganze Armee zum Dienst offerirte, ich ließ aber so viel als möglich Grodno und Tykozin fortificieren, stellte aus Generosits einige gefangene Schwedische Offiziers auf freyen Fuß, ließ Cracau mit 3000 Mann meiner, Samoisk aber mit 1000. Moscovitischen Trouppen besiezen, und nahm den March.

Den 26. Jan. Anno 1706. selbst auch nach Cracau, des Vorhabens, alda die mir getreuen Pohlen an mich zu ziehen, und gelaagerte endlich den 5. Febr. zu Warschau an, von wannen ich Ordre ertheilte, daß sich die bey Guben in der Nieder-Lausitz stehende Armee von 24000 Mann meiner Trouppen auf dem March begeben und mit mir sich conjugiren sollte, um den Kriegswesen ein anderes Aussehen zu machen, welcher Ordre gemäß diese Völcker auch d. 9. Febr. die Oder ganz glücklich passiret. Allein der Schwedische General Rhinschild, der auf strengen Befahl seines Königes auf alle Anschläge gar ein wachendes Auge haben muste, verwiehete ihnen bey Frauenstadt mit 14000 Mann den Pasß, dahero es alda den 13. Febr. zu einer Bataille kam in welcher meine Armee, unter obgedachten General Schulenburg, fast gänzlich geschlagen wurde, und dieser Sieg bohrte Carolo darauf den wiewohl ungerechten Wig, sich mit 15000 Mann nach der Schlesischen Grenze, den 1. Sept. bey Stelnau über die Oder zu sezen, und mit grossen Schrecken der Unterthänen in die Lausitz und mein Sachsen zu dringen. Inzwischen hatte ich das Glück, ein in Pohlen zurückgelassenes Corpo der Schweden den 29. Oct. bey Kalsch übern Haussen zu werffen, welches mir dann Gelegenheit gabe, wann mir es beliebet hätte, den Sieg

zu verfolgen, und Carolum in Sachsen mit seiner Hand voll Volcke zu delegiren, aber die Liebe zum Frieden und der Ruhstand meines Landes, hielt der wütenden Waffen Lauff, dahero ich statt dessen, zwey meiner Minister, nemlich meinem Cammer-Präsidencen von Imhoff und dem geheimen Referendario Pfingsten die Vollmacht, einem mir und Sachsen nicht nachtheilig seynden Frieden mit Schweden zu schliessen, der zwar auch den 24. Sept. zu Alt-Ranstadt, in Caroli Haupt-Uraktere, seine Richtigkeit erlangete, aber weit über gegebene Ordre und Vollmacht. Diese Friedens-Punete aber, der reineinige unmöglich acceptiret werden konten, waren folgendes Innhalts:

- 1) Solte zwischen Carolo, Stanislao und mir ein ewiger Friede seyn.
 - 2) Kein Theil sollte von dem andern wegen aufgewandter Unkosten Satisfaction prätendiren.
 - 3) Solte ich die Pohlische Krone an Stanislau cediren, ihn pro legitimo rege Polonia erkennen, und keine Ansforderung auf die Kron-Pohlen thun. Den Nahmen und Ehre eines Königs sollte ich zwar gebrauchen, aber mich des Titels und Pohlischen Wappens enthalten.
 - 4) Solte ich die Abdication durch ein solenties Diploma an alle Pohlischen Stände und Senatoren kundthun, sie darinjen ihrer Pflicht erlassen, und an Stanislau weisen.
 - 5) Von dato an alle Allianzen aufzukündigen, den Czaar keinen Kriegs-Vorschuss thun, und alle in dessen Diensten stehende Sachsen zurück zu rufen.
 - 6) Alle zu Warschau, Marienburg, Thoren, &c. diesen Frieden zu wider gemacht Senatus Consilia oder Lauda obrogiren, besgleichen alle Confiscationen der Güter, Begebung der Chargen, u. dgl. so seit den 15. Febr. A. 1704. vorgewesen, und solle Stanislao frey stehen, in diesen Dignitäten zu bestätigen wem er wolle.
 - 7) Die Pohlischen Insignia, Kleinodien und Archiv zu restituiren.
 - 8) Die zwey gesangen genommenen Pohlischen Prinze auf freyen Fuß zu stellen.
 - 9) Alle gefangene Pohlen und Litthauer ohne Entgeld loszulassen, und die Loslassung des Bischoffs von Bosen bey dem Pabst zu vermitteln.
 - 10) Alle gefangene Schweden gegen so viel Sachsen auszuliefern.
- II. Alle

- 11) Alle Schwedische Überläufer und Verräther, insonderheit Potsdum, auszuliefern.
- 12) Alle in Sachsen befindliche Moscowiter als Gefangene an Carolum auszuliefern.
- 13) Alle eroberte Schwedische Fahnen, Paucken, Canonen, &c. zu restituiren.
- 14) Des Obrist Görzens Urtheil zu cassiren, und ihn in vorige Existimation zu setzen.
- 15) Carolum mit seinen Trouppen in Sachsen, bis zur Ratification des Friedens, Quartier zu gestatten, und zu deren nöthigen Unterhalt, die Contributionen einzuzahlen zu lassen.
- 16) Leipzig und Wittenberg sollte bis zur Erfüllung des Friedens mit Schweden besetzt bleiben, aber alsdann deren Armee, auf einem gewissen Tag abmarchiren.
- 17) Sollten in Sachsen von dato an alle Feindseeligkeiten, in Pohlen aber erst nach 21. Tagen aufzuhören.
- 18) Sollte ich niemahls, weder in Sachsen noch Lauenburg, einige Religion, Veränderung vornehmen, sondern nebst Carolo ein Beschützer des Westphäl. Friedens in puncto Religionis seyn.
- 19) Sollte Schweden und Pohlen, dieses Friedens halber, Sachsen Hülffe leisten, und wenn Carolus mit Moscou Frieden machen würde, ich in selben mit eingeschlossen werden solte.
- 20) Versprechung beyderselbs einander alles treuliche zu halten, und die Garantie in 6. Wochen einzubringen, doch mit der condition, daß Carolus Macht habe, noch andere Garantes mit beyzufügen.
- 21) Diese Pacification solle in 2. Instrumenten aufgerichtet, und innerhalb 6. Wochen ratifizirt werden.

Die meisten Puncte gemeldten Friedens-Instrumentis, missfielen mir aber dermassen, als ich kurh darauf nach Sachsen kame und es in der That erst gründlich von Carolo selbst erfuhr, daß ich meine bende Herren Friedensmacher, sie mochten die Überredung der Minister Schwedischer Selts urgiren wie sie wolten, vor Caroli Augen arretiren und immer auf den Königstein bringen ließ.

Nachdem nun aber Carolus wider diesen listig abgetrungenen Frieden ein vollkommenes Jahr, so zu reden, den Meister in meinen Landen gespieler, brach er endlich den 1. Sept. Anno 1707. mit seiner Armee,

ance, die er von 14000, bis 40000, durch starcke Werbung vermehret, aus Sachsen nach Pohlen wieder auf, er hatte zwar anfänglich die feste Resolution gefasset, aus Sachsen nach Schlesien zu gehen, alda sein Winter-Quartier aufzuschlagen, und den Krieg auch alda anzurichten; Allein weilten sich damals vor Caroli Macht und Thaten fast die ganze Welt so zu reden fürchtete: so gienge auch Kayserl. Majestät denselben alle begehrte Friedens-Vorschläge, wider Caroli Vermuthen selbst, aufs genaueste ein, daß ihm also alle Ursache zum Kriege abgeschnitten wurde. Und unter diesen Puncten ware insonderheit der Schlesische Religions-Vergleich der considerableste, Kraft dessen der Kayser Carolo unterschreibe, Laut des Westphälischen Friedens Art. V. §. 38. und 40. denen Schlesiern nicht allein das freye Exercitium Religionis, nach der Augsp. Confession, ungehindert zu gestatten, sondern auch alle die denen Evangel. Religions-Verwandten weggenommene Kirchen, wieder einzuräumen und herzustellen, und dieser Vergleich geschahe Kayserl. Selts durch den Grafen Bradislau zu Alt-Ranstadt den 22. Aug. 1707. Den 4. Sept. darauf gabe mit Carolus aus Danck- und Ehrbietigkeit, solt ich sagen, eine persönliche Visite in meiner Residēce Dresden, und zwar ganz allein, ohne einen einzigen Bedienten bey sich zu haben.

Georgius.

Das ist eine grosses Unternehmen und Künhelt dieses Herrn gewesen. Aber reichte dann bey Ew. Maj. das Maß der Gedult zu, Carolum, den König in Schweden, Ew. Maj. ärgsten Feind, der Ihnen Kron und Scepter, ja wohl das Leben und Land zu nehmen sich erkühnen sollen, wenn es anders auf ihn ankommen wäre, bey dieser Visite geneigtes Gehör zu geben?

Augustus.

Es ließe freylich so öfters eine slämische Mine mit unter, jedoch suchte ich äußerlich der Staats-Maxime nach, so viel möglich, zu simuliren, des gleichen Carolus auch thate, so, daß des passirten wegen wenig gedacht wurde.

Georgius.

Dieses Erkühnen Caroli, worüber sich damals ganz Europa verwunderte, hat Ew. Maj. eine ungemeine Gelegenheit an die Hand geben,

sich wegen erwiesenen Feindseeligkeiten, an Carolum zu rächen, wenn Ew. Maj. nemlich sogleich sich entschlossen, diesen Prinzen gefänglich in Dero Residence zu behalten. Es wird aber Ew. Maj., meinem Judicio nach, consideriret haben, was ihnen eines Theils wegen der nahe um Dresden herum stehenden Schwedischen Armes in Dero Lande vor Unheil zugesützt werden können, andern Theils aber sich persuadiret haben, es seye dieses Unternehmen, Carolum bis zu einer rasonablen Ranzion in Verhaft zu behalten, wider den vorerwähnten zu Alt-Ranstadt geschlossenen Frieden gewesen. Nun ist es auch wahr, daß diese zwey Argumenta von important gewesen, und genaue Überlegung in nicht grössere Gefährlichkeiten zu versetzen, wohl benötigt gewesen sind.

Augustus.

Mit nichts, sage ich, Ew. Maj. glauben sicherlich, daß wenn ich die Arrestirung Caroli nicht aus bloßer Generosität und Großmuth unverlassen, mir weder das erste noch andere Argument hätte können noch sollen prejudicirlich oder nach heilig seyn. Denn ob schon zwar Caroli Armee um mein Dresden stand, so wäre sie doch solcher gestalt ohne Haupt gewesen, und hätte sie dem ungeacht etwas unternehmen wollen, so war 1) meine Festung mit allen wohl versehen, und 2) hätte die Armee sich selbst nicht trauen dörffen, weil mehr als die Hälfte von meinen Sachsen darunter geworben war, welche bald würden lincksum gemacht haben. Das andere Argument betreffende, da haben Ew. Maj. in so weit recht, daß ich durch solch Unternehmen den Alt-Ranstadtschen Frieden etwas läxtiret; Allein in Erwägung, daß Carolus seinerseits diesen Frieden wohl zehnmahl mit übermäßigen Geld-Pressuren und mit unerlaubter Anzahl Trouppen, mein Land beschweret und ausgesauyet, gebrochen, so würde ich damit wohl nichts mehr als gerechte Repressalien gebrauchet haben, aber ich suchte mich dennoch absoluter Rache zu enthalten, weilen solche der gerechte Himmel bereits über diesen von Hochmuth schnaubenden Prinzen bestimmet hatte.

Nun wiederum auf mich und meine Historie zu kommen, so trug ich übrigens das mir zugesützte Unrecht mit Gedult, und suchte meinem mit Krieg ermüdeten Lande durch lobbliche Verordnungen das Jahr 1708. hindurch wieder aufzuhissen, in welchem ich nicht nur vom Kaiser Josepho die Reichs- und Königl. Böhmischa Lehen über meit
Churz

Thurfürstenthum erhielte, sondern auch mit des Röm. Reichs Erb-Jägermeister Amte beehret wurde.

Zu Anfang des 1709ten Jahres erfolgte endlich die Nachricht von Caroli totalen Ruin bey Pultawa, welchen er sich recht vorsehlicher Weise verursachte, indem er mit dem Glück in Pohlen und Sachsen nicht vergnügt ware, sondern den Czaar in seinen eignen Lande aufzusuchen und zu dethronisiren meynete, und gänzlich in der Persuasion stund, er sey allein derjenige, der Macht habe, Könige ab und einzusehen. Allein der Czaar erwiese Carolo diffalls ein ganz anders. Denn als er nunmehr sahe, daß Caroli ganzes Abschén auf ihn und sein Land gerichtet war, und den von ihm durch eine Gesandtschaft angebotenen proftablen Frieden nicht acceptiren wolte, wendete der Czaar in eigner Person alle mögliche Kräffte an, Carolum seinen wider ihn unternommenen Hazard rechtschwer und sauer, ja gar Krebsgängig zu machen, zu dem Ende ließ er alle Wälder verbauen, das Volk zurück in das Land ziehen, und solches viele Meilen ruiniren und verwüsten, daß Carolus also an keinem Orte Subsistenz und Virtualien vor seine grosse Armee finden konte. Er setzte aber dennoch seinen March durch die Wüstaneyen harschnäctig fort, und zwar auf Lockung des Mazeppa, der Carolo die Versicherung gegeben, von dem Czaar ab- und mit allen selben Cosacken zu ihm zu treten, welches er auch bewerckstelligte, und Carolo endlich den unglücklichen Rath gab, Pultawa zu belagern, worauf auch den 27. Jun. a. v. als accurat em Geburths Tage Caroli, indem er 1680. geboren, die allzu fatale Schlacht geschahe, darin Carolus seine ganze vortreffliche Armee verlohr, und der Czaar alle dessen Artillerie, nebst Paucken, Fahnen, die sämliche Kriegs-Cannley und Kriegs-Cassa, in welcher allein vier mahl hundert tausend Species Ducaten befindlich, erbeutete, und Carolus am Fusse heftig verwundet, sich kaum vermittelst eines von alten Bretern einer abgebrochenen Moscheé erbaueten Kahns, über den Dnieper ins Türkische Territorium, nebst einiger Garde, retiriren konte. So erglieng es melnem Feind Carolo.

Wellen nun dadurch Pohlen von denen Schweden befreyet, und Stanislaus zugleich auch mit seinem ganzen Anhange übern Haussen geworfen wurde, so, daß er sich allmählig den Appetit vergehen llesse, länger der Pohlen König zu heißen; So wurde ich auf vielfältiges Sollicitiren meiner redlichen Pohlnischen Magnaten betwogen, ihnen Gehör zu geben, und meinen bisher ad interim cedirten Pohlnischen Thron

wiederum aufs neue zu bestelgen, und mich meines Reichs nach allen Vermögen anzunehmen. Diesem Schluß zu Folge marchirte ich im Augusto mit einer ansehnlichen Armee hinein, und zeigte in einen zuvor elaborirten Manifest erschlich an, was mich zu diesem Entschluß veranlaßet, nehmlich weil 1) meine Gewollmächtigten bey den Alt-Ranstädtischen Feinden ihre von mir ertheilte Vollmacht überschritten, und mich mit falschen Versicherungen hintergangen. 2) Weil man auf Caroli Seite unchristliche und nicht gebräuchliche Dinge pacifciret. 3) Weil ich, als König in Pohlen, nach dieser Nation Grund-Sachsen, ohne Einwilligung der gesamten Republik, auf Caroli Prætention, die Crone nicht niederlegen, viel weniger gestatten könnte, daß solche einen Rebellschen Unterthanen (denn so titulirte ich Stanislaus) aufgesetzet würde. 4) Weil Carolus selbst diesen Frieden vielfältig gebrochen, weisen ihm nur mit seinen Truppen Qvarter versprochen worden, er aber habe einen ganzen Schwarm Polacken mit ins Land geschleppt; Caroli Miliz hätte nur Unterhale und Besoldung geniesen sollen, er aber habe noch 23. Millionen an Gelde und Proviant aus dem Lande gepresset; Carolus wäre im Frieden nur das Winter-Qvarter in meinem Sachsen verstattet worden, er aber habe solches bis auf den 1. Sept. des folgenden Jahres extendiret, und was dergleichen mehr.

Den 3. Sept. darauf gelangte ich endlich zu Punz und den 5. Oct. in Thoren an. Die meisten meiner vorher mir widrig gewesenen Magnaten bezeugten alda gegen mir in grösster Submission ihre Treue, und ich ware dagegen mit der Versöhnung sogleich auch bereit, vermahnte sie aber ins fünftige bessere Proben der Treue und Standhaftigkeit gegen mich zu erwiesen. Mich nun also mit ihnen und ihrer Macht vereinigend, setzte mich in meinem Reiche fest, und stellte nach und nach die Kriegs-Troubles und unruhigen Gemüther nach Möglichkeit. Carolus hatte in zwischen mir eine Wache, bestehend in einer ziemlichen Anzahl seiner Truppen unter dem General Crassau, vor die Masse in Pohlen bestellt, und Orde ertheilet, bey seiner Abwesenheit so wohl seine Creatur, Stanislaus, nach Möglichkeit zu beschützen, als auch auf meine Person gute Acht zu haben, daß wann ich wieder nach Pohlen gehen sollte, Crassau alsdenn in mein Land eindeingen, und durch streissende Partheyen alles verheeren und verwüsten sollte. Allein ich ertheilte hier meinen Sachsen nunmehr ganz andere Instruction, wie es sich bey solchem Überfall verhalten sollte. Als nun Crassau sahe, daß es

solcher Gestalt vor ihm nichts zu thun war, und das Theatrum bellis sich ganz verändert hatte, marchirte er mit samt Stanislae zum Reiche hinaus durchs Brandenb. Pommern nach Schweden zu, und wurde also dieser ungebetenen Gäste auf einmahl los.

Nachdem ich nun mein Reich in etwas beruhiget, besuchte ich zu Ende des Jahrs mein Sachsen, und legte zu Meissen eine profitable Porcellain-Fabrique an, und sandte mich Anno 1710. im Febr. wieder in Pohlen ein, wohnete zu Warschau einem Senatu Consilio bey, und begab mich sodann nach Danzig, um diese Stadt, welchen sie sich vor Stanislaus erklärt hatte, ein wenlg zu züchtigen, welche mir dann in der That, wollte sie nicht grössern Ubel unterwürfig werden, vor diese Erklärung 600000. Guldens zollen musste.

Anno 1711. besuchte ich abermahl mein Sachsen, und trat nach Absterben obberührten Käyser Josephi, als Thurnfurst von Sachsen, das Reichs-Vicariat an. Kurz darauff gienge ich in Begleitung meines Thur-Prinzen nach Pohlen, und verabredete den 2. May zu Jaroslau mit dem Czaar, in Pommern einzufallen, denn Carolus verwarfse öffentlich das Neutralitäts-Concert, und weisen sich zu dem obgedachten Thausische Corpus in Vor-Pommern sich täglich verstärkte, und man wohl muthmassen konte, worauf es angesehen war, so brachen wir, nehmlich ich und der Czaar, desgleichen auch Dänemarck, welches zu uns raste, endlich in Pommern ein, und zwar zu Ende des Augusti, die Ursachen aber, die mich dazu drungen, ware so wohl die Beobachtung des Reichs, dazu ich als Vicarius verbünden, als auch die Sicherheit meiner eignen Lande, und dieses alles notificirte ich durch öffentliche Mandata. Sobald wir nun mit unsern Truppen in Pommern anmarschiert kamen, verliessen die Schweden die meisten Städte in Vor-Pommern, und behielten nur Stettin und Stralsund besetzt, worauf wir zwar Stralsund berenneten, allein weil dieser Ort eine härtere Belagerung erforderne, die übele Witterung aber solches nicht verstatthen wolle, wurde solche bis zu bevåmerer Zeit versparet.

Aus Pommern gieng ich wiederum nach Pohlen, und wohnete Anno 1712 zu Warschau dem Reichs-Tage bey, auf welchem beschlossen wurde, daß meinem Königl. Throne eine Sicherheit wider Schweden hinkünftig verschaffet werden solte, denn obschon Carolus nicht gegen, sondern noch in Türckeij sich aufhielt, so beorderte er doch, den Krieg mit Gewalt fortzuführen, und mir auf alle Weise Schaden zuzufügen,

fügen, mit der Versicherung, ehestens mit einer unbeschreiblichen Arme
Türcken und Tartern in Person zu erscheinen, sein Dessein gewaltig hin-
ausführen, und Stanislaus auf dem Pohinischem Throne zu mainteniren,
ich war aber eines ganz andern berichtet, massen ein Türkischer Aga bey
mir in Warschau ankam, welcher auf Befehl seines Käyfers das gute
Vertrauen gegen mir aufs neue herstellte, weshalben ich im Sept.
dieses Jahrs eine Gesandtschaft an den Sultan schickte, um bey den-
selben meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Endlich drunge doch der
Schwedische General Steinbock, nach erhaltener Verstärkung aus
Schweden, den 4. Nov. durch meine verfertigten Linien bey Niebnitz,
und von da in das Mecklenburgische, bewältigte sich der Stadt No-
rost, weswegen es darauff bey Gadebusch den 20. Okt. zum Treffen ka-
me, darianen Steinbock obsiegte, worauf er hochmuthig wurde, und
vorgab, wenn seine Troupen in Hollstein, (als wohin er marchirte)
die Winter-Quartiere würden gemessen haben, er nach Pohlen gehen,
und den sedem belli aufs neue wieder antreten wolte, und dieses thät er
meiner Republic

Anno 1713: den 2. Jan. durch ein Parent kund. Allein ich verrück-
te ihm sein Concept gewaltig, indem wir Alliirte ihm den Paß, aus
Hollstein wieder zu kommen, sperreten, so, daß er sich den 26. May
darauf, nebst der ganzen Arme an uns bey Tönnigen zu Kriegs- Ge-
fangenen ergeben muste, und bekame ich auf mein Antheil an Sieges-
Zeichen 1. Paar Paucken, 30. fliegende Fahnen, mit Caroli Nahmen
und der Crone, 5. Paar Drommeln und 2. metallene Feld-Stücke.
Nachdem diese Armes aus dem Wege geräumet, suchten wir die
Schweden gänzlich aus Pommern zu delogiren, weswegen ich im Sept.
Stettin zu beschleissen anstieg, u. kehrte, nachdem ich nach getroffenen Se-
questrations-Bergleich dem König ein Preussen dem Strich Landes von
der Oder bis an die Peine zu besetzen überlassen, nach Pohlen, woselbst
ich auf Intercession der Türkischen Psorte meinen abtrünnigen Poh-
lacken zu gut einen General Pardon publiciret ließ.

Anno 1714. den 17. Martii öffnete der Käyser zu Braunschweig
ein Friedens-Congres, welches aber, weil die Schweden auf die völlige
Restitution des Verlohrnen drungen, seinen Effect nicht erreichte. In-
zwischen kam endlich Carolus persönlich wieder den 22. Noy. aus Tür-
key ganz unvermuthet zu Stralsund an, und machte Mine, mein Poh-
len

len zu übersallen, weswegen ich noch 8000 Mann nach Pommern schickte, die sich im Junio mit denen Preussen conjungiren mussten, um den gedrohten Einfall in Pohlen zu verhindern. Der König in Preussen, der nunmehr auch mit in diesen Nordischen Krieg verwickelt wäre, berennete hierauf den 12. Jul. Stralsund, und übergab die Direction meinen General Wackerbarth, der es auch den 24. Dec. ersah, und fast die ganze Schwedische Garnison zu Kriegs-Gefangenen mache. In Pohlen entstanden indes allerhand gefährliche Troubles, die Polacken wolten meine Sachs. Trouppen, die ich wegen vielen Gefährlichkeiten hinein gezogen, nicht leiben, sie rückten mir auf, ich hätte mit meiner Deutschen Armee nichts anders im Sinn, als die Souverainität zu pflanzen und sie um ihre Freyheit zu bringen. Weil ich mir nun aber von ihnen nicht vorschreiben lassen wolte, mit meiner Armee nach eigenem Gefallen zu disponiren, so traten die Litthauer in ein Defensiv-Bündniß wider mich, verweigerten mir alle Subsistenz, und verübten ein ganzes Jahr lang grosse feindliche Excesse wider mich und meine Völker. Und kaum hatte ich diese Rebellen, theils durch harte und blutige Scharmügel, theils durch Gelindigkeit und gütliche Vorstellungen ein wenig zur Raison gebracht, so gieng dieserhalben wiederum

Anno 1715. der Kerm von neuen in Klein-Pohlen und Neusland an, dahoo ich den 5. Augusti etn Senatus Consilium hielet, und mich erklärte, daß ich gegen die Republic ganz nichts im Sinn habe, so der selben an ihrer Freyheit könne nachtheilig seyn: daß sich etliche Senatoren aber so heftig über meine Deutsche Trouppen und derselben wenige Unterhaltung beschwereyen, sey ja nicht ich, sondern sie selbst schuld daran, massen sie, weiflich mit meinen Trouppen in fremden Ländern agiert, durch ihre Uneinigkeit den Feind ins Reich gelockt, dahoo ich ja, weil die Kriegs-Troubles und andere Erbitterungen nicht ab, sondern immer zunähmen, zu meiner Sicherheit meine Sachsen höchstthig hätte, zumahlen die Consequenz gewiesen, daß ihre mir gehane Versprechung der Treue von schlechter Wichtigkeit gewesen. Wolten sie sich nun ins künftige treuer erweisen, die Land und Leute verschlängende Kriegs-Waffen niederlegen, sich vereinigen und Friede machen, so sollte die Ausschaffung meiner Sachsen aufs neue befördert werden, so lange ich aber des keine gewisse Versicherung bekäme, könnte ich mich dazu nicht bewegen. Diese Vorstellungen nun, frucht-

setendoch endlich so viel, daß zu Abwendung alles weitem Blutver-
gessens zu Rava Tractaten gepflogen, und auf dem

Anno 1716. den 2. Jan. zu Lublin angestellten Congres verlegt wurden. Den 13. Jun. darauff wurde dieser Congress zwar geöffnet, aber nicht zu Stande gebracht, ob sich gleich dithfalls die Gevollmächtigten meiner Seite, nehmlich der Bischoff von Cujavien Szaniavsky und mein Feldmarschall Flemming mit güllichen Vorstellungen es höchst angele-
gen seyn liessen. Nach langen Disputuren von den Rechten meiner Ma-
jestätschen Freyheit, wurde endlich ein Stillstand der Waffen publi-
eirt, allein auch dieser Kunte wegen eilicher Starrkäpfe und Friedens-
Stöhrer nicht zum erwünschten Schlusse kommen, dehnen dergleichen
harte Streit-Sachen dieser uneinigen Gemüther mich öfters nöthig-
ten, Tag und Nacht hindurch auf dem Throne zu sitzen. Endlich
wurde der Congres nach Casimir, und von dar nach Warschau ver-
legt, alwo durch meine eigene wie auch Gevollmächtigten Bemühung
der Friede den 3. Nov. zu einem glücklichen Schlus gebracht, und

Anno 1717. Den 30. Jan. von beyden Theilen raticiciret wurde. Die Gevollmächtigten, die solchen unterschrieben, waren von Seiten
des Zaars als Mediatoris, der Fürst Dolhoruky, von meiner Seite,
nebst beyden obgenannten, der Weywode von Masowien Chometonivs-
ky, und von Seiten derer Confoederirten, der Weywode Humiechy,
von Podolien und noch 5. Deputirte von der Ritterschafft aus Klein-
und Groß Pohlen und aus Litthauen, von denen Confoederirten
Reichs-Armeen aber vier Deputirte. Die vornehmsten Friedens-
Puncte waren diese: 1) Solte ein wahrer Friede in ganz Pohlen seyn.
2) Solten meine Sächsische Trouppen unter Pohlischen Commisariis
aus dem Reiche marchiren, und unter Wega vor ihr Geld zehren. 3)
Solten die alten Unordnungen abgeschaffet, und alles nach den alten
Reichs-Satzungen eingeführet werden. 4) Solte die Röm. Ca-
thol. Religion nur in Pohl. geduldet werden, und die Dissidenten, außer ihren
vor Alters gehabten Kirchen, ihren Gottesdienst nur privatim und in ih-
ren Wohnungen halten. 5) Solte die ordentliche Miliz in Pohlen und
Litthauen auf einen gewissen Fuß gesetzt, von mir richtig bezahlt wer-
den, und mir alle Feld-Herren den Eyd der Treue ablegen. 6) Solten
die Königl. Prinzen, Jacobus und Constantinus, von mir alle Sicherheit
geniesen, wogegen sie mir, wie alle hohe und niedere Pohlische No-
blessen,

blesse, den Eyd der Treue leisten solten. 7) Solte kein Pohlnischer Untertan aus demselben geführet werden. 8) Solte eine General-Amnestie wegen alles dessen, was von Anfang des Schwedischen Krieges an bis hieher in Pohlen vorgegangen, von beyden Theilen aufgerichtet werden, und 9) solte die Sandomirische Confederation aufgehoben werden.

Den 2. Febr. hierauf machte ich alsbald zum andern male Ansstalt, meine Trouppen aus Pohlen zu ziehen, und reiste darauf den 13. April nach Leipzig, allwo ich Mauritium Wilhelmum, dem Herzog von Zeitz antraffe, der mir mit grösster Bestürzung vertraute, wie daß er in seinen hohen Alter die Thorheit begangen, und sich zur Päpstlichen Religion bereeden lassen, dahero ihm nun, weil er zu Leipzig in der Schloss-Capelle öffentlich nach Römischer Art communiciret, das Dom-Capitel zu Naumburg durchaus nicht mehr vor seinen postulirtem Administrator erkennen wolte, er möchte sich gegen dasselbe, daß er Ihr gnädiger Herr seyn und bleiben, und bey alien Privilegiis vor wie nach zu lassen, erklären so gütig wie er könnte; ich solte ihm doch diffalls mit einem guten Rath dienen. Hierauf konte ich aber dem beängstigten Fürsten nicht anders trösten, als daß er nunmehr selbst sehen müsse, wie er zurecht käme, ich könnte bey der Sache nichts thun; denn wie man sich beitete, so schließe man. Ich aber nahm hierauf sogleich vom Stift Naumburg Besitz, und ließ mich nachgehends, unter gewissen Bedingungen, darinnen huldigen.

Georgius.

So hat es solchergestalt bey diesem Herrn gehissen: Verschen ist auch verspielt. Er hätte sich diffalls bey denjenigen, die ihm zu diesen thörlichten Unternehmen beredet, gutes Raths erholen, und vor sein dadurch verscherztes Stift und Dominium, resonable Satisfaction prætendiren sollen.

Augustus.

Ja ich glaube, Herzog Mauritius hätte wohl mögen die Prætention ihun, ob aber die Erfüllung würde ihre Richtheit jener Seits bekommen haben, ist ein grosser Zweifel. Im December hierauf marckirte ich wieder nach Pohlen, und vergab einige Reichs-Chargen, kehrte aber

Anno 1718. im Jan. nach Sachsen, und schickte unter dem Prinzen
D

hen von Weissenfels 6000. Mann als Auxiliar-Troupen nach Hungarn, und führte im May wieder nach Pohlen, alwo ich den 4. Jun. einen Türkischen, den 15. Dec. aber einem Tartarischen Gesandten solle Audience ertheilte.

Anno 1719. Den 20. Martii gelangte ich in meiner Residence Dresden an, und verordnete Anstalten zu dem Einzuge meines Durchl. Kron- und Thur. Prinzen mit seiner Gemahlin, der Durchl. Erz-Herzogin von Oesterreich, Kaisers Josephi Tochter, Maria Josepha, welche auch den 2. Sept. glücklich mit einem grossen Comitat, nachdem sie sich zuvor beyderselbs in der Kaiserl. Burg zu Wien den 20. Augusti öffentlich vermaßlet, zu Dresden ankamen, welchen Einzug aufs prächtigste zu vermehren, sich so wohl meine Pohlische Magnaten, als Sachsische Noblesse, präsentiren mussten, und solchergestalt wurde der ganze Monat September, mit allen hohen Vergnügen und Freuden-Spielen, zu gebracht und beschlossen.

Anno 1720, nach dem ich den 21. Dec. vorligen Jahres mich wieder in mein Pohlen begeben, und den 23. Febr. darauff dem wiewohl mutwillig verrissenen Reichs-Tag beygewohnt, celebrierte ich den 2. April, als am Oster-Dienstage, einen ganz besonderen Actum, massen ich zu Warschau einem aufrichtigen Besuch den Cardinals-Hut mit grossen Solennitären und eigener Hand aufzusetzen beliebte, und mich dabei ungemein divertirete.

Georgius.

Es kan aber Em. Maj. durch diese unternommene Ceremonie, zu grossen Uneinigkeiten Anlass gegeben haben.

Augustus.

Wie so?

Georgius.

Damit, wenn es nössens das Cardinals-Collegium zusammen berufen werden sollte, und dieser neue von Em. Maj. ercreute heilige Prälat den Rang über seine Herren Collegetz pretendiren wolte, wellen er sein hohes und besonderes Vor-Recht, den Cardinals-Hut von einem Könige und zugleich Thurst. Durchl. aufgesetzt bekommen zu haben, mit gutem Zug vorschügen könnte, dessen sich doch so leicht kein anderer würde rühmen können.

Augustus.

Augustus.

Ew. Maj. belieben dißfalls zu schweren. Dieser Streit wird mes-
nes Erachtens leicht zu schlichten und ohne besonderes Haarausraffen
beizulegen seyn.

Anno 1721. wurde zwischen Schweden und dem Caar Friede ge-
schlossen, in welchen auch ich und meine Republic haup'tsächlich mit
beorfften ware, wodurch dann von selber Zeit an alles bisherige Mis-
vergnügen und Kriegs-Troubles ihre völlige Endschafft zwischen Poh-
len und Schweden erreichten. Hierauf reiste ich im Majo wieder in
mein Sact sen, und bekam von dem damaligen Cion-Prinzen, lebigen
Könige in Dämmenmark, den 22. Julii eine Visite, welcher sich nach an-
gethaner möglichsten Bewirthung des folgenden Tages nach Preßsch zu
meiner Gemahlin begab, und sich mit der Princesse Sophia Magdalena
von Culmbach, welche sich en meiner Gemahlin Hofedemahls aufhielt,
Den 7 Aug. vermählte, und mit derselben wieder zurück nach Däm-
menmark lehrete.

Anno 1722. im April wurde ich und mein Durchl. Thur. Prinz
von dem Kaiser mit dem Ordens-Zeichen des guldeneen Bistzes zu
Dresden regaliret, worauff ich den 7. Jul. zu Warschau anlangete, und
in Dec. viele hohe Reichs-Chargen an tüchtige Subjecta austheilte,
worunter haptiglich das Erh. Rißbtum Oenesen war, welches ich
dem Graf Theodoro Podoky, Bischoffen von Ermeland, schenkte.
Hierauf geng ich wieder nach Sachsen, und zierete durch meinen Be-
fehl dasselbe auf allen Post-Erassen mit Meilen- oder Stunden-Säu-
len, und suchte mich das folgende genh Jahr, nemlich

Anno 1723. mit einem prächtigen Karneval zu divertiren, und
theils in meinem Lust-Echlosse Pillnitz, theils in meiner Residenz Dres-
den aufzuhalten, und mein Land mit einer neu eingerichteten Prozeß-
und Gerichte Ordnung zu versehen. Endlich brach ich

Anno 1724. den 11. Jan. wieder nach Pohlen auf, ur den Reichs-
Tage bezymohnen, und die Reichs-Geschäfte mit allen Ernst abzu-
handeln. Kaum aber hatte ich mich zu Warschau einige Zeit erlussi-
get, so kome mir die den 16. Jul. zu Thoren sich ereignende Affaire mit
einigen über klugen Jesulter-Studenten und Lutherischen Handwerck-
Vurschen zu Ohren, da nemlich diese religieusen Jesulten denen Luthera-
nern auf öffentlicher Strasse Ohrfeigen gegeben, weilien sie die Hand-
wercks-

wercls Pürsche, nicht bey ihren Procession- und Wallfahrten, gehen die Köpfe entblöset, und hat dieses Unternehmen hernachmals einen solchen entseßlichen Unfug, Unheil und cruelle Blutverglessung verursacht, daß die ganze Welt davon in Erschrecken gerathen, massen meine Pohlnischen Stände alsbald eine in 8. Senatoren bestehende Commission nach Thoren schickten, die Sache zu untersuchen, worauß sie den 18. Oct. die Acten nach Warschau schickten, den 30. darüber Assessorial-Gericht hielten, und darinnen voller Rache gegen die Gefangenen, welche ihren Vorgeben nach sich an ihren Statuen und Bildern vergrißten, grausame Urtheil fälleten, welche sie auch den 7. Dec. durch spectacul-mäßige Executionen, mit ganz unangenehm und zuwider zu Werck richteten.

Georgius.

Wenn dieses alles aus unzeitiger Rache oder Ambition geschehen, so werden wir davon dereinst von dem gerechten Richter der ganzen Welt, der keine Person ansiehet noch nach Affectionen richtet, den aller unpartheiischsten Ausspruch und Gegen-Urtheil hören, und an den Verbrechern erfüllt sehn. Ev. Maj. irritirten sich dißfalls in ihrer Erzählung nicht.

Augustus.

Nach geendigtem Reichs-Tage, der den 2. Oct. seinen Anfang nahme, besuchte ich den 29. Dec. wiederum mein Dresden, und celebrierte zu Pillnitz

Anno 1725. im Junio ein solennes Beylager zwischen dem Graf von Friesen und der ältern Contesse Koseln, bey welchem solche Eustbarkeiten sich ereigneten, dergleichen wohl nie, und so lange die Welt gesstanden, nicht werden gesehen worden seyn. Hieauffreiste ich im Augusto abermals nach Warschau, von wannen ich an meine Senatores Circular-Schreiben ergehen ließ, sich bey mir einzufinden, um die so genannten Deliberationes Ante-Comitiales mit ihnen anzustellen, welche sich dann auch die bestimmte Zeit, nemlich

Anno 1726. den 15. Jan. zu Warschau bey mir einsanden, da denn alles, was zur Sicherheit eines Reichs und Erhaltung der innerlichen Ruhe gehörte, aufs Taper gebracht und in Deliberation gezogen wurde. Bald darauff erhielte ich aus Sachsen wiederum eine fatale Nachricht,

sich, daß in meiner Residence Dresden den 21. May ein Evangelischer Prediger, M. Hermann Joachim Hahn genannt, von einem meuhelmdörferischen Catholiken, so Franz Laubler geheißen, und vorher als Trabante unter meiner Garde gedienet, aus päpstlichen Hass, der Sage nach, weil ihm sonst dieser Mann nichts zu leide, sondern wohl viel zu gute gethan, mit einem Messer ermordet habe, worauf dann wiederum ein grosser Zumult und Erbitterung des Pöbels entstanden. An diesen Mordt ließ ich alsbald darauf eine strenge Justiz den 18. Julii exeqviren, zwar aber nicht so strenge, als es dieser Bösewicht wohl verdienet gehabt, weil die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, soll es anders auffrichtig und nicht aus Erbitterung oder Hass der Religion geschehen, aufs möglichste mit einander vergeschaffet seyn muß, und das von Gott und Rechts wegen.

Georgius.

Aber ich versichere Ew. Majestät, daß wenn diesen Casum oder Excls ein Evangelischer oder meiner Seite ein Reformirter an einem Päpstischen verübet hätte, es nicht heissen würde, die Barmherzigkeit müsse aufs möglichste mit der Justiz vergeschaffet seyn, sondern da würde man die aller cruelest Straffe hervorgesucht haben.

Augustius.

Jeder nach seinen Gewissen, wie er es vor Gott zu verantworten getrauet. Ich zweifle aber nicht, daß diese Regel von allen Christlichen Richtern und Urthels-Berfassern nicht sollte aufs genaueste beobachtet werden, und den Affect der Religion, wie Ew. Maj. meinen, mit herrschen lassen. Wir lassen dß bey Gott gesetzet seyn, und sagen nunmehr: Wohl uns, daß wir unsere Gewissen davon besereyen wissen. Ware nun solcher gestalt das 1724. und das 1726ste Jahr, wegen besonderer übeln Nachricht, mir heftig empfindlich, so wäre das folgende

Anno 1727. noch völ fataler, massen mir gleich zu Anfang des selben nicht allein zu Billtalostock in Pohlen ein solcher gefährlicher Schade und Krankheit an meinem linken Schenkel arrivirte, der mich schon damals in die äusserste Todes-Gefahr setzte, ja der auch in der That nunmehr die einzige Ursache meines Ablebens gewesen; sondern ich erlebte auch in selbigem die traurige Post, daß meine Gemahlin, Christiana Eberhardina, am 5. Sept. zu Preisch würcklich von der Welt

abgeschieden, wodurch dann ich und meine sämml. Lande in tiefste Trauer und Betrübnis gesetzt wurde, mit vorstellende, daß auch nunmehr das Ende meines Lebens und aller Königl. Herrlichkeiten, immer weiter heran zu nahen begannete. Nachdem ich nun von obgedachten Schaden am Fuße durch den Französischen Chirurgum, Mr. Petit, wieder in etwas restituirt, resolvirte ich, mein Sachsen, welches mit mir gleiche Schmerzen litten, mit meiner Gegenwart zu erfreuen, gelangete auch am 3. May, zu unaussprechlicher Freude der Unterthanen, glücklich zu Leipzig an, celebrierte alda am 12. May meinen 57sten Geburts-Zag mit magnifiquen Solemnitäten, welchen aber, nebst den Tag meiner Ankunft, die Einwohner alda mit noch weit herrlichen Ceremonien, Illuminationen und andern ersiamlichen Lustbarren und Ergötzlichkeiten vermaßerten. Den 21. May kam ich in meinen Dresden an, alwo sich schon jedermann auf meine Ankunft bereitet hatte. Die wenigsten Häuser, so wohl in Alt- als Neu-Dresden, waren zu finden, welche nicht mit den schönsten und künstlichsten Vermählungen und Devilin gut prächtigsten Illumination und Freuden-Berzeugungen waren veranstaltet gewesen. Das übrige nun, worüber ich alda meine Vergnugung bezeugte, war die nach meinem Entwurf und Veranstaaltung von meinem Gross Wackerbart zu Ende des vorzigen Jahres zu Stande gebrachte Ritter- und Militair-Academie, welches Werk allein mir einen ewigen Ruhm bey der Nachwelt abgeschildert. Alle gemeldte Ergötzlichkeiten und Vergnugungen aber wurden mir, wie gedacht, durch die am 5. Sept. bekommene Todes-Post meiner Gemahlin, zerstöhret, daß ich also dieses Jahr mit Trauren beschlossen müste,

Anno 1728. den 14. Januarij versüßte mir meine Betrübnis nicht wenlg Thro Maj. der König in Preussen, der mir dessen persönliche Gegenwart, vier ganzer Wochen lang gönnete, und den 16. das auff gelangete auch zu größten Vergnügen dessen Kron-Prinz bey mir an, die ich dann beiderseits nach allen Vermögen bewirthete, ihnen zu hohen Gefallen allerley Lust-Spiele anstellen ließ, und uns in die vertrauteste Freundschaft scheten. Den 20. May hierauff, nachdem der König in Preussen den 11. Febr. von mir geschieden, trat ich nebst meinem Durchl. Kron und Thur. Prinzen, eine Gegen Reise zu Thro Maj. dem Könige in Preussen nach Berlin an, der mir dann nebst andern

vern unzehligen, sonderliche Divertisements in der vielfältigen Parade seiner schönen Miliz erwiese. Den 14. Jun. darauf langte ich wieder zu Frauenstadt an, wohnete einem Senatus Consilio bey, unterzeichnete die Universalia zu Haltung des Reichs-Tags zu Grodno, und fand, weil ich auf Rath der Medici, wegen des schadhaften Fußes, der wieder gefährlich zu werden schiene, mich weiter Reisen enthalten musste, den 22. hujus glücklich zu Dresden an. Meine Pohlischen Magnaten, als sie die Gefährlichkeit meines Schenkel vernahmen, und daß ich dieserhalben den Reichs-Tag nicht beywohnen könnte, verschoben solchen darauf bis zu.

Anno 1729, darauflich endlich mich aufmachte, und den 3. May zu Warschau anlangte, alda sich fügte, daß die zwischen mir und Schweden so viele Jahr lang gehegten Misshelligkeiten, durch gütlichen Vertrag confirmiret und beygeleget wurden, und versicheret wir beyde Könige darauf uns vihfalls aller Freundschaft nicht nur durch besondere Hand-Schreiben, sondern machten auch unser wieder hergestelltes gutes Vernehmen in beyderseits Landen durch öffentliche Patenta kund. Hierauf machte ich nun zum Reichs-Tag alle nöthige Propositiones, es wurde selbiger auch den 22. Aug. zu Grodno eröffnet, sechs Land-Voten aber zerrissen solchen den 27. dico mutwillig, worauf ich ein Senatus Consilium hielt, und immer wieder nach Sachsen reiste, all wo ich auch den 14. Sept. ankam. Hier erlustigte ich mich nun mit Besichtigung meiner Regimenter Soldatesca im ganzen Lande, wobei mir an eitalgen Dreen, als bey Lübben den 24. Oct. der König in Preussen Gesellschaft leistete. Und hierauf nun setzte ich

Anno 1730 diesen meinen Kriegs-Staat auf einen ganz galantern Fuß, wodurch ich mir einige Ergötzlichkeiten zu machen suchte, weil ich kein Vergnügen bey und in meinen Pohlen fand, denn es war und blieb das unruhige und verachtete Pohlen. Zu dem Ende nun vermehrte ich meine Trouppen durch starcke Verdunng sonderlicher ansehnlicher und grosser Leute. Ich richtete neue Garden auf, und zwar ein Corporalche langer Grenadierer, nach Preussischen Korn und Schrot, bekleidete solche kostbar, und machte sie in Exercitio so accurat, daß sie sich vor keinen Auswärtigen verstecken, sondern Trug solchen sehen lassen könnten. Als ich nun diese und meine sämtliche Trouppen also wohl præzieren lassen, rückte ich im Monat May mit ihnen hinaus ins Feld, und stellte

stellte solche in einem Campement unweit Mühlberg an der Elbe,
 zwischen den Dörfern Radewitz, Glaubitz, Zethayn und Rödera, zur
 Parade der Welt vor die Augen. Die Anzahl dieser meiner Trouppen
 bestunde in die 30000 Mann, zu deren Erhaltung ein ehrliches er-
 fordert wurde, sa ich versichere Ew. Majestät, daß ich täglich zu allen
 Aufgange währendes Campements 100000. Rthlr. nöthig gehabt, ohne
 geacht desjenigen, was mir der Platz dazu, nebst denen kostbaren Ge-
 bäuden und Pyramiden, gekostet. Den 31. besagten Monats Maij nun
 langte der König in Preussen mit einem grossen Erfolg im Lager an,
 wobey auch ich mich nicht allein mit meinem ganzen Hofe, sondern auch
 eine grosse Menge ausländischer Fürsten, Generals und andere Fürsten
 einsanden, worauf die Exercitia und andere remarquablen Veran-
 staltungen ihren Anfang nahmen, und den ganzen Monat Junium hin-
 durch daureten. Währendes Campements, nemlich den 25. 26. und
 27. Junii fiel die Zeit ein, da die Evangelisch-Lutherischen, wegen der
 vor 200 Jahren den 25. Jun. Kaiser Carolo V. auf dem Reichs-Tage
 zu Augspurg übergebenen Augspurgische Confession, ein drey tägiges
 Jubel-Fest feierten. Und damit ich nun meinen Soldaten, welche
 fast sämmtlich der Lutherischen Religion zugethan waren, gleiche Freu-
 de und Freyheit gestattete, als ließ ich solche insgesamt selbige Zeit,
 nach vorher verrichteten Gottesdienste, mit Speise und Trance, an Ge-
 bratenem Wein und Brod, reichlich versorgen. Hierzu wurden auch
 a parte Zeller von Holz versiertiget, auf deren jeden ich meinen Nah-
 men und Jahrzahl brennen, nach der Mahlzeit auf die Elbe werffen, und
 zum ewigen Andencken des rühmlichen Campements und celebrieten
 Jubiläi in alle Welt hinschwimmen ließ, mit ernstem Befehl, keinen
 derselben in meinem Lande zu usern oder aufzufangen. Nach Endi-
 gung dieses Campements, welche sich zu Anfang des Julii ereignete, ließ
 ich meine Trouppen wieder auseinander gehen, und ich kehrte wiederum
 nach Dresden, von wannen ich im Augusto nach Pohlen lehrte, um den
 zu Grodno veranstalteten Reichs-Tag einmahl zum gewünschten End-
 zwecke zu bringen, und alle Contraventiones unter meinen Pohlnischen
 Ständen befülegen und auf einen gewissen Fuß zu sezen. Den 2. Oct.
 hierauff nahme er zwar seine Anfang, allein weilen viele streitige
 Punkte erst ausgemachet werden musten, viele Land-Boten aber nicht
 dahin zu bringen waren, so wurde dieser, wie alle vorige Reichs-Tage,
 ganz

Ganz fruchtlos zerrissen, weshalben ich den 20. Oct. wiederum ein Senatus Consilium hielte, und

Anno 1731. Mense Martio über Warschau nach Dresden aufbrach, allwo ich mich zwar mit allerley Lustbarkeiten zu divertiren suchte, doch sage mir stets die Beruhigung meines Pohlens im Sinn, zu welchem Ende ich den 23. Octobr. abermahls eine Reise nach demselben anstellete, aber waren es vorher die unartigen unsriedlichen Pohlen gewesen, so waren sie es ieso auch, so, daß ich anjezo so viel als zuvor zur Einigkeit bey Ihnen würcken konte, und mich dahero genöthiget sahe, mich wieder nach meinem friedliebenden Sachsen zu begeben, worinnen ich auch

Anno 1732. den 3. Jan. glücklich ankam. Ich veranstaltete mir alda zur Ergötzlichkeit die Carnivals-Lust, ehe aber dieselbe noch ihre Endschafft erreichte, mache ich schon wieder bey mir selbst Reise-Anstalten, Pohlen mit meiner Gegenwart zu beruhigen, und diese Tourrichtete ich den 27. Febr. auch zu Wercke; und wendete allen Fleiß und Mühe an, doch noch endlich einmahl dem Reichs-Tag zu Stande zu bringen, denn es waren unter andern so viel wichtige Dinge anjezo auszumachen, als zuvor niemahls gewesen. Da waren Streitigkeiten mit dem Päpstlichen Stuhle zu schlichten, da war die Curländische Wahl-Sache friedlich bezulegen, da waren die vielen Religions-Gravamina derer Dissidenten zu heben, die Forderungen der benachbarten Höfe durch Satisfaction zu vergnügen, die vacanten Feldherren-Chargen auszutheilen, und was dergleichen hunderthaliges mehr war. Hierauf wurde beschlossen den Reichs-Tag den 18. Sept. in Warschau zu halten, weil derselbe zu Grodno eines theils ellihe mah fruchtlos zerrissen, und anders theils mir auch die Reise dahin, wegen mesmes kranken Schenckels, zu weit fiele. Vor Anfang dieses Reichs-Tages, stellte ich im Augusto bey Villa nova zu meiner Erlustigung mit Pohlischen und Sächsischen Völckern abermals ein Campement an, welches zwar den vorgemeldeten an Menge der Trouppen nicht gleich kame, aber an Pracht und besondern Exercitien wenig nachgab. Den 18. Sept. darauf nahme, wie gedacht, der Reichs-Tag seinen Anfang, bey der ersten Proposition aber traten einige Elefändische Land-Voten auf, und protestirten sämtlich wider denselben, weil er nicht der Ordnung nach zu Grodno gehalten worden, und ob nun hiewieder schon hun-

hundert Gegen-Ursachen eingewendet wurden, verflieg es doch bey allen diesen Trop- und Starköpfen nichts, sondern sie legten ihre Functiones nieder, und glengen mit nochmälgter Protestation aus der Versammlung. Was war nun hier zu thun? Ich wurde diffalls genöthiger, den 14. Oct. ein Senatus Consilium zu halten, in welchem nach der Stände-Bewilligung beschlossen wurde, daß ich einen anderweitigen außerordentlichen Reichs-Tag zu Anfang des künftigen Jahres ausschreiben, und solchen, der eingewandten Protestation ungeachtet nach Warschau verlegen sollte. Und dieses thai ich auch alsbald, und lehrte damit den 23. Oct. glücklich wieder nach meiner Residence Dresden, worauff ich, nachdem ich mich alda in etwas erlustiget, und verschiedene angefangene herrliche Gebäude besichtjet hatte, die einsfallens De Neu-Jahrs-Messe.

Anno 1733. zu Leipzig besuchte woselbst ich so wohl die ansehnliche Math.-Bibliothek und Zeughaus, als auch andere sehenswürdige Dinge in beliebten Augenscheln nahme, und sodann trat ich den 10. Jan. meine Rück-Reise nach Pohlen an, mir unwillkührig, daß dieses das letztemahl schyn würde, mein gesehnes Sachsen-Land gesehen zu haben; wiewohl solches viele aus der von mir extraordinären und genauen Beobachtung verschiedener Sachen, hernach haben prognosticiren wollen. Den 26. hujus gegen Abend kam ich gesund in meinem Warschau an, und befand bey meiner Ankunft, daß sich meine Pohlischen und Litschauischen Senatoren ziemlich mit einander vereinbart hatten, worüber ich Vergnugungs-voll hoffte, nun würde ich mein so lang gewünschtes Vorhaben zu Werke richten, den Reichs-Tag nach Wunsch vollenden, und alle bisherige Misshelligkeiten zur Richtigkeit bringen; weswegen auch sogleich zur Eröffnung desselben geschritten würde. Allelein mein Gnaden-König im Himmel zeigte mir bald, daß er nach jemals unerforßlichem Rath so wohl über diesen Reichs-Tag und ganze Königreich Pohlen, als auch über mein Churfürsten Sachsen vor ihm allein einander Verhängniß bestimmet hätte. Denn der Schade an Fusse, welchen ich durch diese Reise, bey so unbekümmter Zeit und Witserung, heftig erwecket, nahme der massen zu, daß, ehe noch die deputirten Land-Boten des Reichs-Tages bey mir zum gewöhnlichen Hand-Kuß gelangen konten, der kalte Brand darzu schluge, durch dem ich nach 3. Tagen, nemlich am 1. Febr. früh gegen 5. Uhr in meines

ner Residence Warschau des Lebens beraubet wurde, nachdem ich mein Alter auf 63. Jahr gebracht, und mein Pohlen 35. Thut-Sachsen aber 38. Jahr rühmlichst beherrschet und regieret hatte. Und dieses war kürzlich mein fatales Ableben. Nun bin ich sehr curieus durch den Secretarium zu vernehmen, was disfalls nach meinem Tode in Pohlen und Sachsen passiret, wann es Ew. Maj. anders gefällig ist.

Georgius.

Nach Ew. Maj. Befehl bin ich so bereit als willig, massen sich sogleich auch der Secretair oder Lufft-Bote Mercurius gegenwärtig befindet, und also haben Ew. Maj. nur denselben zu befehlen.

Augustus.

Mr. Secretair! Was seynd dann insonderheit vor Procederes auf mein Ableben in meinem Pohlen- und Sachsen-Lande remarquabel?

Secretarius.

Gleich nach Thro Königl. Maj. höchstseligsten Ableben in Thro Königl. Pohlen Residence Warschau wurde allen Europäischen Höfen, insonderheit aber dem betrübten Dresdnenischen Hofe, solcher Todesfall notificiret. Thro Maj. entseelter Leichnam aber wurde Tages darauff aus dem Königl. Palais in das Schloß gebracht und den Dienstag nach dem von denen Medicis und Chirurgis eröffnet und balsamirt, hernachmals aber angekleidet, und unter einem kostbaren roth-sammten Baldachin, der mit goldenen Tressen und Frangen bordiret ware, in ein Zimmer, das gleichfalls mit rothen Sammet ausgeschlagen und mit goldenen Tressen bekrönt, auf ein prächtiges Parade-Bette gelegt, welches auf einer Höhe von 6. Stufen zu sehen war. Der erblachte Leichnam war ferner in ganz silbern Stück gekleidet, mit goldenen Frangen, darüber ein goldenes Kleid und ein Königl. Mantel von goldenen rothen Brocat gezogen, die Schuhe waren von silbern Mohr, und weisse Handschuhe: auf der rechten Hand zeigte sich eine Sonne und ein Kreuz. Die Königl. Krone ruhete auf dem Haupte, und zu den Füssen lag auf einen roth-sammten Kissen der Scepter und Reichs-Apfel. Bei dem Parade-Bette brennten 60. Wachs-Kerzen auf silbernen Cheréonds: Und in den Zimmern wurde auf zwei Altären den ganzen Vormittag Messe gelesen, wobei allezeit ein Bischoff das hohe Amt verrichtete. Neben dem Parade-Bette standen 12. Pohlische Hof-Junker, 4. Türken und 2. Huissiers in tieffster Trauer, und dieses als-

les bliebe 6. Wochen also stehen. Auch wurden in Warschau und ganz Polen täglich alle Glocken geläutet und die Music eingestellt.

In Thro Königl. Maj. hinterlassenen Sachsen, so bald diese Trauer- und Todes-Post erscholle, nahme Thro Maj. hinterlassener Thur-Prinz, als würdiger Successor, Besitz, ordnete alsbald eine tiefe Trauer an, und wurde täglich 6. ganzer Wochen lang von Mittags 11. bis 12. Uhr durch das ganze Land mit allen Glocken geläutet, und am 14. Apr. 1733. über Hof. VI. 1. eine solenne Gedächtnis-Predigt durchgehends in Städten und Dörffern gehalten, auch ein a parte Gebet nach derselben vorlesen. Alle Music wurde an ein ganzes Jahr eingestellt, wie auch alle bunte und üppige Kleider-Pracht zu tragen nachdrücklich verboten. Alle Kirchen und Gotteshäuser wurden mit Vor und Flor bekleidet, und dieselben zum betrübten Andencken mit Thro Majestät Königlichen auch Thur- und Fürstlichen Wappen umhangen, bey weichentourigen Andlict dieser Gotteshäuser jeder redlicher Unterthan sich der Thränen nicht enthalten können, ja noch bis dato träget das ganze Land Leyd, daß es sich seines Friedens-Schildes muß beraubet sehen. In Suriina, man hat noch nie ein Land wahr genommen, daß grösseres Leidwesen über den Tod eines Fürsten bezogen ist, als Sachsen über Thro Königl. Maj. Ableben von sich blickens lässt, weil es erweget, es habe einen Fürsten verloren, an dem es, wenn er ja menschlichen Schwachheiten, davon kein Sterblicher ausgeschlossen, unterwürfig gewesen, wenigstens kleinen Königl. oder Fürstlichen Fehler wahrgenommen habe. Ew. Majest. sei der edelste Fürst vom Geschlecht, die gelassenste Person in Widerwärtigkeiten, und der gnädigste Richter in Vergebung des Unrechts, En sia, Sie seyen die Leydseeligkeit, Güngigkeit und Mildigkeit selbst gewesen.

Georgius.

Das sind vortreffliche Lob-Sprüche, welche Ew. Maj. von den Untertanen begeleget und nachgerufen werden, und die zu Verherrlichung Ew. Maj. hohen Nahmen ewig dauen und gereichen werden.

Augustus.

Ewiges Wohlergehen sey dir dafür gewünschet, mein werthes Sachsen Land, du hast mir im Leben unverbrüchliche Treue, und nach dem Tode Ehre, ungeheuchelten Ruhm und Lob, wie einem aufsichtigen Lande oblieget, unermüdet erwiesen. Und so ist nun mehr wie

wie ihr, Herr Secretair, geben gemeldet, mein Durchl. Thur. Prinz eigner thümlicher Besitzer meines hinterlassenen Sachsen-Landes?

Secretarius.

Ja in der That, und es haben ihn die sämtl. Einwohner desselben mit innigster Liebe und ungemeinen Freuden- Bezeugungen auf- und angenommen, und zwar albbald nach Thry Königl. Maj. höchsteeligsten Ablehen, ob schon dieser Prinz die Huldigung, wegen abzu tiefer Trauer und Leydweisen, im Lande in etwas verschoben, in Dessen Residence Dresden aber ist solches alles gleich den Tag nach der Todes- und Trauer- Post erfolget, und sodann im ganzen Thur-Fürstenthume und incorporirten Landen, wie und wann es Thro Thurfl. Durchl. beliebet, und ob sie die Huldigung selbst in hoher Person, oder durch Dero Commissarien anzunehmen geruhet. Viele Städte haben sich bey diesem Actu vor andern besonders signalisirt, und mit Freuden- Zeichen in Procesionen, Illuminationen und andern Anstaltungen hervor gehan, unter welchen insonderheit Dresden, Leipzig, Wittenberg, Eisleben, Freyberg, Baugen, Görlitz, Zittau und einige andere mehr begriffen sind.

Augustus.

Dieses Vernebmen soulagiet und vergnüget mich nicht wenig. Aber wie steht es denn mit meinem Königreich Pohlen? Gehet es etwa darinnen, wie es pfleget, prav verwirkt zu? Und wem hat es zu seinem künftigen Könige an meiner Statt erwehlet?

Secretarius.

Ihr Königl. Maj. Durchlauchtigster Kron- und Thur- Prinz ist gleichfalls, als der würdigster Successor, unter g. andern hohen Kron- Competenten, am 5. Octobris vorigen 1733sten Jahres, in dem Wahl- Felde bey Warschau, einheilig zum Könige in Pohlen und Gross-Her- koge in Lichauen erklärct und Augustus der III. genennet worden. Es wolten zwar anfänglich die Frankofsischen Louis d' Or den bekannten Stanislaus, wie Anno 1697. den Prinz de Conty, auf dem Pohlnischen Thron sezen, wie er denn auch würcklich zuvorhero von einigen seiner Stanislaischen Anhänger in gedachtem Wahl- Felde darzu declarriert und zum Könige derer Pohlen ausgerufen wurde; Allein als einige Hohe Häupter, so wohl der Kron Pohlen, als andere, erwegeten, daß alles mit Stanislaus aus Interesse geschehen, und Poh-

len

len nimmermehr bey diesem Prinze zu innerlicher Ruhe und gewünschten Frieden gelangen könnte, worauf denn ein anderweitige Wahl angesetzt, und, wie gemeldet, Ew. Maj. Durchl. Prinz darzu erwehlet wurde, und der zweymahl zum König in Pohlen ernennete unglückliche Stanislaus mit seinen Anhängern, worunter das Haupt der Primas Regni, Theodorus Potoky ist, im Exilio herum wandern muß, woraus dann freilich zum öftern eine Verwirrung und Kopfwaschen gesolget ist, aber alles ohne sonderlichen Schaden des neuen Regentens Augusti, als welcher darauff gar weise und kluge Anstalten vorgelehet, und wied das übrige alles nach Wunsch hinaus führen.

Augustus.

Herr Secretair, Ihr seyd ein Mann voller guten Bothschafft, denn Ihr verkündigt mir lauter Gutes. Der gerecht Himmel lasse nur zu allen sein gesegnetes Fiat erschallen. Im übrigen sehen Ew. Maj. daß ich Recht behalten habe, indem Ew. Maj. zu Ende unserer andern Unterredung behaupten wolten, man würde vor allen andern Stanislaus auf dem Pohlischen Thron heben. Nein, Recht muß Recht bleiben, kein anderer, wie die ganze Welt bekennen muß, wenn sie anders ohne Affecken und unpartheyisch urtheilen will, hat zur Pohlischen Crone mehr Recht und Macht gehabt, als mein Durchl. Prinz. Er hat das Recht dazu 1) wegen meiner langen, löslichen, ruh- und friedlichen 35jährigen Regierung, 2) wegen der von mir auf dieser Crone haftenden Prätension, durch die an dieselbe zu ihrem Flor und Wachsthum gewandten unsäglichen Unkosten, 3) weil durch ihn, wegen guter Nachbarschaft, ganz Deutschland vor dem Einbruch erblicher Feinde in ruhigem Stande erhalten werden kan, 4) weil er diese Crone mit seinem Churfürstenthume am besten unterstützen und mit Handel, Gewerbe und künstlichen Einwohnern, als welche 3. Stück Pohlen höchst handthiger ist, versiehen und ausrüsten kan, und 5) weil er die Jahre und Klugheit, trug einem andern und auswärtigen Prinzen, besizet, ein solches Königreich regieren und beherrschen zu können.

Georgius.

Von allen diesen habe ich nicht geredet, daß darinnen Stanislaus Ew. Maj. Durchl. Crone-Prinzen gewachsen oder dieserhalben auf dem Pohlischen Thron zu sitzen sey; Sondern ditz waren meine Beweisungs Gründe: 1) Weil Stanislaus ein Piast, 2) schon einmal erwehlt, ja

Ja gar etwas gekrönet, und bÿder Ursachen halber einen grossen Anhang und Neigung gehabt, 3) weil die Franzöfische List, Geld und Macht groß ist, und der König in Frankreich Stanislaus, seinen Herrn Schwieger-Vater unstreitig lieber würde auf einen Königl. Throne vor den Augen der Welt regieren, als bey sich in einen einsamen Schlosse schauen wollen. Dieses encuragierte mich zu glauben, niemand anders als Stanislaus würde den Pohlischen Thron beherrschen, bevor aus da Stanislaus alle Wahl-Senatoren treuherrig versichert, sie brauchen wegen eines neuen Königs gar keine Wahl anzustellen, er sei schon einmahl erwählt, ihm komme nunmehr zu, unerwehlt hinauf auf dem Thron zu steigen.

Augustus.

Neden und Einbildung machen keine That aus, die Folg-Zeit zeigt es öfters, und hat es auch althier ganz anders gezeigt und erwiesen. Allein Herr Secretair, wo hält sich denn der doppelte König Stanislaus eigentlich anzo auf?

Secretarius;

Danhig hat das Glück seiner persönlichen Gegenwart, und diversiert sich ums Franzöfische Geld ungemein mit ihm, weil er ihm des prav dulösen giebt.

Augustus.

Wann es nur das gelöste Geld sein unverrückt behalten kan, daß es nicht, wie ehemahls von mir geschen, gedächtnigt wird, solches mit Ver Gesellschaftung eines mehreren, heraus zu rücken. Und so ist, wie Ihr oben angemercket, der Primas Regni, Fürst Podoky, auch auf des Stanislai Seite getreten, und hat dessen Parthey gehalten?

Secretarius.

Za gleich Anfangs, und wird vor gewiß gesagt, daß er lange vor der Wahl mit Frankreich correspondiret, und auf sein Verleisten Stanislaus ins Reich prakticiret, damit er alsbald, wenn votiret würde, sich persönlich zeigen könnte um durch seine Gegenwart die Gemüther und Stimmen noch mehr an sich zu reissen, dahero es auch geschehen, daß so bald die mit Franzöfischen Louis d' Or erkaufften Stimmen Stanislaus ihr Votum gegeben, und einige sich vernehmen lassen, wenn er zu gegen wäre, Stanislaus alsbald auf des Primatis Ordre, mit dem Schwedischen Gesandten, ins Wahl-Geld geschritten kommen, darauß

auff der Primas und sein Anhang sogleich, ohngeacht der andern redlich gesinteten Senatoren Protestation, mit ihm in die Stadt und Kirche mat- chitet, und das Te Deum Laudamus angestimmet. Vorher aber ereignete sich in dem Wahl-Helpe folgender Casus: Der Primas Regni hatte nebst seinem Anhange in der Versammlung der sämtl. Wahl-Senatoren diesen Schluss fest gesetzt; Einen Piasken, und zwar (worauf das meiste Abssehen gerichtet war) aus diesem Grund, Gaze, Stanislaus zu erwehren, und denjenigen in Stücken zu zerhauen, der sich wider opponiren würde. Da es nun zum Wahl-Tage kam, und Stanislaus tumultuarisch genug erwehlet wurde, trat ein Staroste, Machalowsky genannt, auf dem freyen Wahl-Platz heraus, warff seine Kleider bis aufs Hemdthe von sich, und sprach: Man hat, wie ich ver- nommen, denjenigen in Stücken zu zerhauen gedrohet, der sich wider die Wahl Stanislai opponiren würde. Hier stehe ich, und protecte öffentlich wider seine Wahl, und will erwarten, wer den ersten Hieb an mir thun wird. Allein kein einziger Stanislaiste mouqvirte sich wider diese Provocation.

Georgius.

Es ist gemeldter Staroste gewiß in Ausschellung der Louis d'Or ver- sehen oder überhüpft worden.

Augustus.

Dis ist die Folge nicht allezeit, Ew. Maj. können versichert leben, daß ich unter meinen Polacken edele Gemüther gefunden, die kein Geschenke noch Gaben angesehen, sondern gleich durch dem Recht nach gefolget, und ohne Scheu die Wahrheit bekennen, wie dieser Staroste gethan. Aber die List und Falschheit des Fürstens Podoky, des Primas Regni, gehet mir sehr zu Herzen. Aus lauterer Generofit schenkte ich diesem Manne Anno 1722. das Erz-Bisthum Gnesen, machte ihn zum obersten Fürsten im Reiche, und begnadigte ihn mit dieser hohen Dignitat, Primas Regni zu seyn. Ein solch Unternehmen und eine solche Falschheit hätte ich mir von ihm nimmermehr verschen, sondern hätte vermeynet, er würde mit allem was er vermöchte, mir und meiner Königl. Familie Lebenslang alle ersinnliche Treue errei- sen, und muß nun vernehmen, daß er mir vor die an ihm erwiese große Gnade, Ehre und zeitliche Glückseligkeit, das Gegentheil erweiset, von mir ab- und meiner Contrapart zufällt.

Georgius.

Georgius.

Ew. Maj. können sich dißfalls der Worte unsers hohen Ehren Rö. Alges Christi erinnern, der auch über die an seinem Jünger Juda un-
schllg erwiesene Güte und Wohlthaten, und daß er ihn vor allen andern
zum Seckel Meister verordnet, ausrufen müste: Der mein Brod ist,
der tritt mich mit Füssen.

Augustus.

Diß ist die lautere Wahrheit. Allein ich habe noch eine Frage
an dem Secretair rüthig. Herr Secretairus, Ist dann auch be-
reits die Krönung meines geliebten Prinzens geschehen?

Secretarius.

Ta es ist solche am 17. Febr. dieses 1734sten Jahres zu Cracau,
und zwar mit grossen Solennitäten und Pracht, so wohl an Thro Maj.
dem Könige, als auch Dero Gemahlin der Königin, geschehen, und al-
les hat die gehörige Richtigkeit erlanget.

Augustus.

Die Umstände dieser Krönung zu vernehmen werden mich höchst
vergnügen.

Secretarius.

Solche seynd folgende. Nach dem, wie gedacht, Thro Königl.
Majestät Durchl. Chur-Prinz am 5. Oct. 1733. in dem ordentlichen
Wahl-Felde bey Warschau von denen versammelten Ständen zum
Könige in Pohlen und Groß-Herzog von Litthauen einmuthig erweh-
let, und von dem Bischoffe zu Posen, Stanislao Hosio, gehöriger
massen denominiret und proclaimiret worden, auch die Sächsischen
Geböllmärt tigten den 14. Octobris zu Warschau im Namen ihres hohen
Principals die Pacta Conventa beschworen hatten, wurde solches Thro
Neuerwehlten Königl. Majestät den 10. Oct. wie auch folgende Tage
durch einige Curiers, insonderheit aber durch den Pohln. Cammer-
Herrn und Starosten Linowsky mit 4. vor sich her blasenden Postli-
lions in der Churf. Residence Dresden hinterbacht und kund gethan,
worauff J. Königl. Maj. den 11. hujus Freuden voll den Königl. Titel,
ingleichen die darob erfolgenden Gratulationes annahmen, celebrieten
den 12. In allen Kirchen ein Dank Fest mit Läutung aller Glocken, und
veranstalteten viele andere Freuden-Bezeugungen mehr. Den 3 Nov.
langete endlich die solenne Pohlnische Deputation zu Dresden an, wel-
che

he von denen auf dem Wahl-Felde bei Wirschau versammelten Mag-
gnaten und Ständen abgesetztes waren, Thro Maj. zur Krone in das
Reich einzuladen. Diese Deputation bestand aus drey Abgeordneten;
1) dem Herrn Grafen Joachim Cettner, Kron-Küchenmeister, 2) dem
Herrn Bernhard Godsky, Statthalter von Brzezinsky, und 3) dem Hr.
Ferdinand Plater, Unter-Cammerern von Wilkowitz. Thro Maj.
machten sich hierauf zu Pohlischen Reise fertig, lassen ihre Troupen
hinein rücken, und brachten den 9. Dec. satz mit Dero sämtl. Hofstall
nach Pohlen auf, und den 26. folgte Thro Maj. die Königin mit dem
milern Prinzen Xaverio nach. Thro Maj. hielten sich bis zum Aus-
gange des Jahres in Schlesien an der Pohlischen Grenze auf, und er-
warteten alda die andere solenne Pohlische Gesellschaft, welche sie
zu der auf den 17. Jan. fest gesetzten Rednung nach Cracau abzuholen
von den in Pohlischen Ständen verordnet waren. Und nachdem diese
Deputation prächtig erfolgte, und Cracau mit Sachsischen und an-
dern Troupen zur Sicherheit vor den streifenden und rebellischen Sta-
nislaischen Roten stark besetzt ware, so hielten Thro Majestät am
14. Jan. 1734. zur Krönung folgenden vortrefflichen und Augen-füllene
den Einzug in gemeldete Stadt Cracau:

Erstens kame die ganze Cracaulische Bürgerschaft, in gleichen
die sämtl. Innungen, mit einer grossen und kleinen Fahne, auch Trom-
peten und Pauken, zu Fuß. 2. Die Kaufmannschaft aus Cracau zu
Pferde, so bis an die Grodzger Gass geritten, woselbst sie sich ran-
giret. 3. Das Nassauische Garassier-Regiment. 4. Der Hof-Fou-
rier Korezki zu Pferde. 5. Vier Königl. Trompeter zu Pferde, mit
Gelb-Samtnen und denen Wappen gestickten Trompeten, und Fah-
nen, in gelber Livree. 6. Zwölf Königl. Silber Pagen, 2. und 2. zu
Pferde. 7. Zwei Jagt-Pagen. 8. Vier Ungarische Hof-Juncker.
9. Zehn Pohlische Hof-Juncker, zu Pferde. 10. Herr Cammer-
Juncker von Wehlen, neben her zu beyden Seiten 4. dessen Diener.
Der Bereuther Fickler zu Pferde. Zwei Sattel-Knechte. Zwölf
Königl. Hand-Pferde, mit Tieger-Decken auf rothen Samt und gol-
dene Dresen. Zwölf dergleichen Engl. Pferde mit gelb-Sammeten
und denen Wappen gestickten Decken, alle 24. Hand-Pferde wurden
eins und eins jedes von eisren Knechte zu Fuß in gelber Livree gefüh-
ret. Der Bereuther Köppen. 11. Zwei Maulthier-Schirmeister mit

mit 24. Maultiere von Knechten zu Fuß geführet. 12. Der Wagenmeister Schneider, leer. Zwei Schirmmeister, leer. Zwei Engelsche Chaisen, leer. Zehn Berliner- und Land-Wagen, leer. 13. Der Hof-Fourier Zapfe zu Pferde. Die drey Königl. Staats-Carrossen, leer, jede mit 6. Pferden bespannet, und ein Wagenhalter. 14. Die vierdte Staats-Carosse mit 8. Perlfarbenen Pferden bespannet und Cremolin-sammtnen Decken, der Kutscher, Vorreuter, und die beyhergehenden 4. Knechte waren in dergleichen Sammet gekleidet, zu beiden Seiten voran 12. Königl. Laqvais und 8. Heyducken neben den Wagen, so ledig. 15. Der Hoff. Quartier-Meister Wieminko zu Pferde. 16. Acht Trompeter und ein Paucker zu Pferde, mit Geld-Sammtenen und denen Wappen gestückten Trompeten und Paucken, und Fahnen. 17. Der Hof-Marschall Curt Heinrich von Einsiedel zu Pferde, und führte 18. Die anwesende Cammer-Herren und Cammer-Junckers aus Sachsen. 19. Der Herr Ober verschiente von Haugwitz. 20. Das Kriegerische Carassier-Regiment. 21. Der Pohlische Ritter-Stand zu Pferde. 22. Der Confederations-Marschall, nebst seinen sämtl. Räthen zu Pferde. 23. Die beiden Kron-Officiers zu Pferde. 24. Die Kron-Ministri. 25. Die Blöschöffe. 26. Die welschen Senatores. 27. Der Marschall Fürst Sanguski. 28. Broß Heyducken und 24. Laqvais. 29. Ihr Königliche Majestät zu Pferde unter einen Baldachin getragen von 6. Raths-Herren. Zu Dero selben Seite befanden sich 30. Zwei Cammer-Mohren. Vier Cammer-Türken, und Sechs Läuffer. Auswärts lie Guarde du Corps zu Pferde. 31. Der Käystel. Ambassador. 32. Der Russische Ambassador und Ober-Stallmeister Lœwenwolde, Zur Lincken ritten 33. Ihr Durchl. der Herzog von Weissenfels. Herr Geh. Cabinet-Minister, Graf Sulkoiki. Herr Gen. Lieutenant Graf de Montmorenci. Herr Gen. Major, Baron von Diebach. 34. Vier Königl. Leib-Pferde, jedes von einen Knechte zu Fuß geführet. 35. Die Carabiner-Garde. 36. Das Carassier-Leib-Regiment. 37. Ihr Königl. Hoheit des Thur-Prinzen Leib-Regiment. 38. Die Bedienten derer Pohlischen und Sachsischen Cavaliers. Bey Ihr Königl. Majestät Annäherung zur Stadt wurden Ihr die Thor-Schlüssel überreicht, welche selbige annahmen, und dem General-Lieutenant Diemar zustellten, auch die Canonen

nonen gelöset worden. Bey Thro Königl. Maj. Annäherung zum Schlosse sind Ihr alda die Schlüssel des Schloß Thores von Cracauischen Burggrafen überreicht worden. Thro Königl. Maj. sind dorauff bey der Schloß Kirche abgestiegen, und ist daselbst das Te Deum Laudamus gesungen und die Canonen gelöset worden. Unterwegens sind Thro Königl. Maj. erstlich von Bischoff von Cracau im Nahmen sämtl. Reichs-Stände, ferner von denen Räthen derer 3. Cracauischen Städte, von dem Rectore Magistrico der Universität auch Geistlichkeitien haranguiret worden.

Auf beyden Seiten des Marchts waren zwey mit Musicanten besetzte Triumph- oder Ehren-Pforten gebauet, an deren einer auf der St. Florianer-Gasse, folgende Lateinische Inscription zu sehen und zu lesen stunde:

Serenissimo ac Potentissimo

A U G U S T O I I I.

Regiae Poloniarum

Magno Duci Lithuaniae; Russiae; Prussiae; Moscoviae; Samogitiae; Kyoviae; Volchyniae; Podolitiae; Podlachitiae; Livoniæ; Smolenciae; Severiae; Czernoviae; Hæreditario, Duci Saxoniae; Juliae; Cliviae; Montium; Angriae; & Westphaliae; Sacri Romani Imperii Archi- Marschialeo & Electori, Landgratio Thuringiae; Marchioni Misniæ; nec non Superioris & Inferioris Lusatiae; Burggravio Magdeburgæ; Comiti Marcæ; Principi Neubergæ; Comiti Ravensbergæ & Barby; Domino in Rausenstein.

CRACOVIA

Urbis portas pandit & Civium corda,

cui

Tellus Ima & Ignis Supremus in Angæ Aqva fluens servit, & omnis militat Ether Summorum Pontificum Clementis II. Georgii V. Romanorum Caesarum. Ottionis Primi, Secundi, Tertii, Henrici Secundi, Lotharii Primi, Uladislai Jagelionis Poloniarum Regis Augusta Propago.

Dens

Den 17. Januarii hierauf nahmen, weil dieser Tag vorher dazu bestimmet, die hohen Erönungs-Solemnien ihren Anfang. Gegen 12 Uhr vor Mittags erhoben sich beyderseits Königl. Majestäten zu Craeu in die Kön. Schloss-Kirche unter dem zur Rechten des Altars aufgerichteten Thurst. Baldachin, und zwar Ihr Maj. der König im Romanischen Habit. Als hierauf der Bischoff von Craeu hohes Amt gehalten, und Ihr Maj. der König vor dem Altar niedergekniet, wurde Ihr der Harnisch und das Oberkleid ausgezogen, die Orden abgenommen, und sodann gefalbet; hierauf von den Bischoffen in die Sartley geführet, mit einem Bischofli. Habit angethan, und vor den hohen Altar wiederum begleitet. Als denn empfingen beyderseits Majestäten das Hochwürdige unter beyderley Gestalt. Nach diesem wurde Ihr Maj. von obgedachten Bischoffen das Kön. Schwert umgürtet, mit den Waffen; die Religion und das Volk damit zu beschützen: womit Ihr Maj. sich umwende z. Hiebe Creuz weisse thaten, solches an dem Arm abschlagen, in die Scheide streckten, und sich wiederum gegen den Altar wendeten. Dann setzte der Bischoff Ihr Majest. die Königl. Krone aufs Haupt, gabe Ihr ferner das Scepter in die rechte, und den Reichsapfel in die lincke Hand, und legte Ihr den Königl. Mantel um. Hierauf begaben sich Ihr Maj. unter 3 maliger Lösung des Geschüzes und Salverero Leib-Regiments auf den mitten in der Kirche aufgerichteten Thron: worauf Ihr Maj. die Königin gleichfalls, ausgenommen das Schwert, also geordnet wurden. Sodann wurde z. mahl Vivat Augustus III. Rex Polon. ausgerufen, das Te Deum Laudamus gesungen, und noch zu z. mahlen Vivat Augustus III. gerufen. Alsdenn begaben sich beyderseits Majestäten, die Königl. Krone aufm Haupt habend, aus der Kirche, mit Vortragung der Kron-Schwertter und Fahnen, in das Schloss, und empfingen die Glückwünschungen: In und vor der Kirche, wie auch im Schlosse, wurden vor Ihr Maj. her, durch den Kron-Hof-Schäfmeister, Grafen Moschinski, auf die Erönung geschlagene gold- und silberne Münzen, bey einem freudigen Vivat Augustus, beständig ausgeworfen. Auf der einen Seite zeigte sich die Königl. Krone, mit den Worten: Meruit & Tuebitur; auf der andern aber: Augustus III. Rex Pol. Magn. Dux Lith. Electus s. Oct. 1733. Coronat. 17. Jan. 1734. Abends speiseten beyderseits Majestäten unter dem Kön. Throne, wobei die Kron-Chargen ihre Functiones verrichteten. Ihr Maj. hatten et-

nen sehr kostbaren Pohlischen Habit an, wie denn auch die umhabenden Orden von grossen Werth waren: ingleichen trugen J. M. die Königin auf dem Haupt und an den Halse, einen fast unschätzbaren Schmuck. Gegen dem Thron herunter speiseten an einer Tafel die Pohlischen Magnaten, auswärtige Gesandte und andere Minister: über dieses wurde noch an 14. Tafeln gespeiset, und beyseits Königl. Majestäten hohe Gundheit, unter stetem Vivat-Geschrey, auch Competen und Pauckenschall, getrunken. Ein gebratener Ochse, 6. Räuber und andre Sachen wurden dem Volcke Preis gegeben, wobei zugleich zweyter Wein sprang. Den 18. erhoben sich Thro Maj. der König, unter Lösung der Canonen zu Pferde in kostbaren Pohl. Habit, mit Vortragung der Kron-Schwertter, Fahnen, der Krone, des Scepters und Reichs-Apfels, auf das Rathhaus, ingleichen den auf'm Markte aufgebaueten Thron, und nahmen, in der Königl. Kron auf dem Hause, und den Königl. Mantel umhabend, die Huldigung ein; welcher Solennität Thro Maj. die Königin, aus einem Hause gegen über anzusehen beliebten. Während Aufzugs von dem Schloß auf dem Markt, wurde wiederum von dem Kron-Schäfmeister auf die Königin geprägtes Geld beständig ausgeworfen, und aller Orten, wo Thro Maj vorbeizogen, erschallte ein erfreutes Vivat; und endlich wurden auf dem Markte 2. gebratene Ochsen, und anderes Zugehör, Preis gegeben, auch sprung an 2. Orten Wein.

Auf diesen prächtigen Eröffnungs-Actum sahe man unter andern folgende wohl-elaborirte Deutsche Inscription, welche wohl meritiert, Thro Königl. zu notisieren. Sie lautete also:

Du,
an Adel, Größe und Fruchtbarkeit,
unvergleichlichstes Pohlen,
siehe deinen unvergleichlichsten König,
Augustum den Dritten,
Thur. Fürsten von Sachsen!

Das
an Geschen, Geschamkeit und Reichthum
unvergleichlichste Sachsen,
giebt denselben dir,

aus

aus seinem Kaiserlich-Königlichen
an Weisheit, Waffen und Gnade
unvergleichlichsten Hause,
mit prächtigster Hand,
nachdem du denselben durch unvergleichlichste, das ist,
durch freueste Stimmen, erwählt hast.

Siehe denn deinen
an grossen, gelinden und beständigen Gemüth,
nicht weniger
an Gesichts-Bildung, Statur und Majestät,
unvergleichlichsten König!
Siehe deine unvergleichlichste Königin
Mariam Josepham.

Das
an Frömmigkeit, Macht und Glückseligkeit
unvergleichlichste Erz-Haus Österreich
gibet dir diese
an aller Eugend, Fruchtbarkeit und Glück
unvergleichlichste Königin.

Wohlan denn!
Unvergleichlichstes Pohlen,
Sehe,
zum unvergleichlichsten Glücke,
dem unvergleichlichsten Könige und der Königin
die unvergleichlichste Erone deines freyen Volkes auf.

Das
Unendlich-unvergleichlichste Wesen im Himmel
wird beyde Majestäten,
und durch Sie
dich, o Pohlen,
mit allem Guten bekrönen!
Ja, o unvergleichlichstes Pohlen!
erwarte ihn nichts, als unvergleichlichste Zeiten
unter der unvergleichlichsten Regierung deines Königes.

Denn

Denn dein unvergleichlichster König
wird dich unvergleichlichstes Pohlen/
an Macht, Handlung u. Städten
vollkommen unvergleichlichst machen:
Es gratuliren dir zu demselben
der unvergleichlichste Römische Käyser;

Carolus VI.

die unvergleichlichste Russische Kayserin
Anna.
Und das
an Ehr, Furcht,
Treue
und Liebe gegen seinen Herrn
unvergleichlichste Sachsen.

Augustus.

Nun habe ich gnug gehöret und erfahren von dem Wohl und von
der Eron, Erhebung meines allerliebsten und einzigen Erb-Eron- und
Chur-Prinzen. Der Himmel schütze und bestätige dem Thron dieses
weisen Salomons, und gebe ihm Friede in seinem Königreiche Poh-
len von allen innerlichen und äußerlichen Feinden. Er gebe ihm Weis-
heit sein Land und Leute, insonderheit mein treues und werthes Sach-
sen, in Ruhe und Einigkeit zu regieren, und versamme ihn mit seiner
ganzen Königl. Familie, wann er einstens alt und Lebens-satt seyn
wird, zu mir in die Häuser des ewigen Friedens und stolzer Ruhe.
Und hiermit will ich mich auch auf dasmahl von Ew. Königl. Majestät
gütigst beurlauben, und vor geneigtes Applausum unermüdet verbunden
leben.

Georgius.

Und ich bleibe Ew. Königl. in gleichmäßiger Submission ergeben,
und wünsche ein vergnügtes Divertissement.

